Nr. 7 Bochum, den 16. Februar 1907. 10. Jahrgang.

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal. Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die siebengespaltene Kolonelzeile resp. deren Raum 1,— Mark. Bei 6maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 26maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telegramm-Adresse: Allverband Bochum.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wißmann, Bochum. Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Spreu im Wind.

Was bist du, Köhlerknapp, als Einzelmann? —
Nur Spreu im Wind. —
Drum schließe deinen Brüdern auch dich an,
Die Kämpfer sind. —

Steh nicht abseits bei ihrem Opfermut,
Der für dich stritt —
Nein, stemme dich entgegen auch der Flut,
Sei Kämpfer mit. —

Ein dürres Reis bist du am Bergmannsstamm
Und geistig tot —
Hilfst du nicht gegentürmen Deich und Damm
Der Bergmannsnot. —

Erhebe dich, die Lärmdrommete gellt
Durch Hütt' und Schacht —
Auch du, auch du mußt mit hinaus in's Feld
Zur Freiheitsschlacht. —

Zur Rüstung greif', zur starken Manneswehr,
Tu' deine Pflicht! —
Zu lange schon hast du gefehlt dem Heer,
Drum säume nicht! —

H. K.

An unsere Verbandsmitglieder!

In Gemäßheit des Beschlusses unserer letzten General-Versammlung und den Bestimmungen des § 47 unseres Statuts, beruft der unterzeichnete Vorstand hiermit die

17. General-Versammlung

auf Sonntag, den 5. Mai 1907 und folgende Tage nach Bochum ein. (Das Lokal, sowie die Stunde des Beginns wird später bekannt gegeben.)

Vorläufige Tages-Ordnung:

1. Konstituirung und Festsetzung der Geschäftsordnung und endgültige Festsetzung der Tages-Ordnung.
2. Bericht des Vorstandes über beide Geschäftsjahre 1905/06.
   Referent: H. Sachse.
3. Bericht der Kasse.
   Referent: P. Horn.
4. Bericht des Kontroll-Ausschusses.
   Referent: H. Munsbeck-Oespel.
5. Unsere Presse.
   Referent: G. Wißmann.
6. Abänderung des Streik-Reglements und eventuell des Statuts.
   Referent: Fr. Waldhecker.
7. Stand der Gesetzgebung, welche die Bergarbeiter direkt berühren.
   Referent: Aufderstraße.
8. Sicherheit und Inspektion der Gruben.
   Referent: O. Hue.
9. Die internationale Arbeiter-Bewegung.
   Referent: L. Schröder.
10. Sonstige Anträge.
11. a) Neuwahl des Vorstandes und Kontroll-Ausschusses.
12. b) Bestimmung des nächsten General-Versammlungsortes.

Das Wahlreglement werden wir in einer der nächsten Nummern unseres Verbandsorgans veröffentlichen.

Laut § 48 unseres Verbandsstatuts entfällt auf je 1000 Mitglieder durchschnittlich ein Delegierter und haben die Einteilung der Wahlbezirke die Bezirksleiter unter Hinzuziehung der Vertrauensleute vorzunehmen.

Wir fordern deshalb unsere Bezirksleiter auf, sofort das hiernach Notwendige zu veranlassen und uns bis zum 1. März d. J. die Wahlkreiseinteilung zugehen zu lassen. Als Grundlage für die Wahlbezirkseinteilung kommt die Mitgliederzahl, welche am 31. Dezember 1906 vorhanden war, in Betracht.

Anträge zur General-Versammlung können laut § 47, Absatz 5, unseres Statuts nur durch den Vorstand und Mitglieder-Versammlungen resp. Konferenzen gestellt werden. Etwaige Anträge zur General-Versammlung müssen bis spätestens **20. März 1907** bei uns eingegangen sein. Wir werden die eingelaufenen Anträge dann veröffentlichen und den Delegierten zur General-Versammlung in der Vorlage zugehen lassen. Wir weisen aber nochmals darauf hin, daß Anträge, welche nach dem 20. März einlaufen, nicht mehr veröffentlicht werden können.

Der Vorstand. J. A.: H. Sachse.

Der neue Reichstag und die Gewerkschaften.

Die Neuwahlen zum Reichstag sind nicht günstig für die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung ausgefallen. Im neuen Reichstag besteht zweifellos eine Mehrheit für gewerkschaftsfeindliche Gesetze. Konservative, Antisemiten und Nationalliberale besitzen zusammen 165 Mandate, 19 mehr wie im vorigen Reichstag. Diese 165 Abgeordneten werden fast durchweg bereit sein, gewerkschaftsfeindlichen Gesetzen zuzustimmen. Die an der absoluten Mehrheit (199) fehlenden Stimmen wird das Zentrum „im Notfalle" stellen; es besitzt mit den Elsässern 115 Abgeordnete, zwei mehr wie früher. Nur der kleinste Teil des Zentrums ist den Gewerkschaften freundlich gesinnt. Zwar sitzen jetzt in der Zentrumsfraktion außer Giesberts noch die beiden Gewerkvereinsführer Schiffer (Textilarbeiter) und Wiedeberg (Maurer); aber es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die paar Arbeiterabgeordneten im Zentrum keinen bestimmenden Einfluß haben. Innerhalb der leitenden Zentrumskreise besteht ein solcher Haß gegen Arbeiterkandidaturen, daß in Osnabrück und im Saargebiet die schon bereiten Arbeiterkandidaturen umgestoßen und „bessere" Katholiken aufs Schild erhoben wurden. Im Saargebiet haben geistliche Zentrumsführer erklärt, wenn Wernerus (christlicher Metallarbeiter) kandidierte, wählten sie lieber nationalliberal! Wir meinen, das kennzeichnet die Sachlage zur Genüge.

Die freisinnigen Parteien, die Sozialdemokraten und die süddeutsche Volkspartei zählen im neuen Reichstag zusammen 92 Abgeordnete, 19 weniger wie vorher!

Wie sich die neugewählten Freisinnigen und Volksparteiler zu den sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Fragen stellen, wissen wir natürlich noch nicht. Ein Mann ist unter den Neugewählten, dessen Persönlichkeit dafür bürgt, daß er nicht nur allen modernen Forderungen Verständnis entgegenbringt, sondern auch seinen Einfluß auf die ernstlich Liberalen im fortschrittlichen Sinne ausüben wird. Pfarrer a. D. Friedrich Naumann ist erstmalig in Heilbronn zum Reichstag gewählt; es freut uns, daß dort die sozialdemokratischen Stimmen für Naumann den Ausschlag gegeben haben. Wenn er auch in manchen Punkten nicht mit uns einverstanden, so ist Naumann doch eine Persönlichkeit, vor dessen Wissen und Charakter jeder Mensch Achtung empfinden muß. Seine Wahl bedeutet einen Gewinn für die freiheitliche Sache, denn er ist einer der Wenigen, die vorurteilslos und kenntnisreich genug sind, um von dem Alten zum Neuen die Brücke zu finden.

Unzweifelhaft hat es seit 1887 keinen Reichstag gegeben, der eine so große fortschrittsfeindliche Mehrheit besaß, wie der jetzige. Traurig ist es, daß hunderttausende Arbeiterwähler mitgeholfen haben, sich selbst diesen Strick zu drehen. Sie werden schon noch bitter empfinden, daß sie die Kälber gewesen sind, die ihre eigenen Metzger wählten.

Die sozialdemokratische Partei hat 36 Mandate verloren; sie besitzt nur noch 43 gegen 79 bei der Reichstagsauflösung. Diesen Verlust hat die volksrechtsfeindliche Mehrheit zustande gebracht.

In den Gewerkvereinsblättern wird triumphierend von einem „Zusammenbruch der Sozialdemokratie" geschrieben. Wirtschaftspolitisch betrachtet ist es aber durchaus töricht, von einem „Zusammenbruch der Sozialdemokratie" zu reden. Die Partei hat eine Wahlniederlage erlitten, wie sie andere Parteien schon öfter und stärker erleiden mußten. So verfügte die nationalliberale Partei 1877 über 128 Mandate, 1881 schrumpften sie auf 47 zusammen, stiegen durch die Fastnachtswahlen 1887 wieder auf 99 und besitzen im neuen Reichstag trotz unerhörter Anstrengungen nur 55 Mandate. Auch die Zentrumspartei hat das „Wahlglück" erfahren müssen. 1890 erhielt das Zentrum 106 Mandate, 1893 nur noch 96, 1898 eroberte es 107 und jetzt verfügt es über 105 Mandate, nach einem Wahlkampf, in dem die religiöse Verhetzung eine Rolle spielte wie nie zuvor. Noch mehr hat der Besitzstand der freisinnigen Parteien geschwankt.

Die „Tremonia", das Dortmunder Zentrumsblatt schreibt, man solle sich hüten, von einem „Zusammenbruch der Sozialdemokratie" zu reden. Sie habe noch eine Viertel Million Stimmen zugenommen, stehe mit 3¼ Millionen Wählern weitaus an der Spitze sämtlicher Parteien. Das mögen sich auch die „Zusammenbruchstheoretiker" in der christlichen Gewerkvereinspresse merken. Wenn wir das Proportionalwahlsystem besäßen, grund dessen die Mandate nach der Zahl der überhaupt abgegebenen Stimmen verteilt werden, dann würde die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht 43, sondern 114 Mann stark sein. Die Zentrumsfraktion würde zirka 90 Mandate erhalten, die Nationalliberalen, Konservativen usw. auch bedeutend weniger wie sie jetzt infolge der ungerechten Kreiseinteilung bekamen. Der „Bergknappe" fragt uns, ob wir „Volksstimme ist Gottesstimme!" gelten lassen wollen. Ja, warum denn nicht? Ginge es nach der Volksstimme, dann würde die sozialdemokratische Fraktion, mit 3½ Millionen Wählern hinter sich, die weitaus stärkste Fraktion im Reichstage sein.

Wie erst würde es aussehen, wenn überall eine freie Wahl möglich wäre, wenn statt frivolster Verleumdungen und unerhörtem Wählerbetrug eine wahrheitsgemäße Darlegung der politischen Vorgänge erfolgte? Was an persönlicher Verleumdung und bewußt lügnerischer Agitation gegen die gewerkschaftlichen und sozialistischen Bestrebungen diesmal geleistet wurde, ist nicht mehr zu übertreffen.

Lese der „Bergknappe" z. B. nur die erbitterten Klagen der katholischen Zeitungen im Saargebiet und Lothringen, wie dort in unerhörter Weise katholische Bergleute und Fabrikarbeiter von den nationalliberalen Kapitalisten gezwungen worden sind, gegen ihre Ueberzeugung Unterschriften zu geben, zu agitieren und zu wählen! Ist das eine freie Wahl? Nein, es ist eine skandalöse Vergewaltigung der Schwachen und Armen. Und ähnliche Vergewaltigungen sind im Ruhrgebiet, in Mitteldeutschland, in Schlesien vorgekommen. Einmal richtete sich die Vergewaltigung gegen die Sozialdemokratie. Das andere Mal gegen Zentrum, je nachdem die kapitalistischen Scharfmacher mit der einen oder der anderen Gruppe des sagenhaften „schwarz-roten Kartells" zu tun hatten. Dann die gewissenlosesten Flugblätter und Bilderbogen, auf denen der Oppositionspartei die größten Schandtaten angedichtet, ihr Vaterlandsliebe, positive Leistungen, Ehrlichkeit und Anstand abgesprochen wurden. Der ganze Regierungsapparat war aufgeboten. Staatsbeamte sind auf ihren Diensteid verpflichtet worden, gegen die „vaterlandslosen Roten und Schwarzen" zu stimmen! Jawohl ihr Gewerkvereinler, auch das Zentrum ist, nach dem Urteil der Allein-Patrioten, „vaterlandslos", „unfruchtbar", „reichsfeindlich". Besäße das Zentrum nicht über 80 weitüberwiegend katholische Kreise im festen Besitz, es hätte sich dem Ansturm der Kulturkampfhetzer nicht gewachsen gezeigt. Ueberall wo die Konfessionen stark gemischt sind, konnte sich auch das Zentrum nur mit Mühe behaupten oder verlor Mandate.

Was das engere Ruhrkohlenrevier anlangt, so gelang es dem Zentrum nur mit Giesberts den alten Stammsitz Essen zu behaupten. In Dortmund kandidierte für das Zentrum der Gewerkvereinssekretär Eisert, in Bochum der Arbeitersekretär und Gewerkvereinler (Metallarbeiter) Stolt, in Duisburg der Arbeitersekretär und Gewerkvereinler Gronowsky. In keinem dieser großen Industriekreise gelang es den gewerkvereinlichen Zentrumskandidaten auch nur in die Stichwahl zu kommen. Wäre die politische Reife der Arbeiterschaft den tatsächlichen politischen Verhältnissen entsprechend entwickelt, dann war es unmöglich, daß die Kandidaten der Zechen- und Hüttenherren mehr Stimmen erhielten wie die doch immerhin dem Arbeiterstande angehörenden Zentrumskandidaten. Jedenfalls bürgten diese besser für eine gewerkschaftsfreundliche Politik wie die nationalliberalen Scharfmacher. Aus den Erfahrungen im Ruhrgebiet sollten die Gewerkvereinler lernen, daß die Niederlage eines Kandidaten nicht auch eine Verurteilung seiner Parteibestrebungen zu sein braucht. Beschämend ist es für die Arbeiterschaft, daß viele tausende ihrer Angehörigen lieber einen notorischen Gewerkschaftsgegner wählen, als Leute, die sicherlich in Gewerkschaftsrechtsfragen den Vorzug vor nationalliberalen Zechen- und Hüttenkandidaten verdienen. Das sprechen wir offen aus, obgleich gerade wir von den Gewerkvereinsagitatoren in der schlimmsten Weise heruntergerissen wurden. Trotzdem haben wir dafür gesorgt, daß in Hamm-Soest unsere Leute den Gewerkvereinskandidaten Wiedeberg zum Siege über den Nationalliberalen verhalfen. Was man uns auch antat, wir vergessen doch niemals, daß am Ende ein Mann aus der Arbeiterklasse uns bedeutend näher steht als ein Freund der Kohlensyndikatsherren.

Wir vergessen niemals, daß Blut dicker wie Wasser ist. Die „Arbeitgeberzeitung" schrieb: „Leute, wie Giesberts, sind ebenso gefährlich wie Bebel"! Das ist ein offenes Bekenntnis der Scharfmacher gegen die gesamte Arbeiterschaft. Herr Kirdorf sagte bekanntlich: „Die christlichen Gewerkvereine sind schlimmer wie die sozialdemokratischen, weil sie (die christlichen) ihre wahren Ziele verstecken"! Also wie die Arbeiterschaft sich auch organisiert, jede Arbeiterorganisation ist in den Augen der Unternehmer eine „Auflehnung gegen die Autorität". Und wie die fanatisierten Hurrapatrioten über die „christlich-nationale Arbeiterbewegung" wirklich denken, zeigte sich am Stichwahlabend in Berlin. Als dort der Sieg Giesberts bekannt wurde, stimmten die hurrapatriotischen Lärmmacher eine gröhlende Katzenmusik an!

Täuschen wir uns nicht! Der Hauptkampf galt und gilt der organisierten Arbeiterschaft, den Gewerkschaften, ganz gleich wie sie sich nennen. Das geben die Unternehmerblätter offen zu erkennen. Die Ursachen der Mandatsverluste der sozialistischen Partei zu ergründen, ist Sache der Parteipresse. Wir wollen hier nur konstatieren, daß die aus Gewerkschaftskreisen an gewisse Parteipolitiker wiederholt gerichtete Mahnung, sich nicht blenden zu lassen von äußerlichen Erfolgen bei Wahlen usw., nunmehr als vollauf berechtigt nachgewiesen ist. Schriftsteller und Theoretiker, die in ihrer Studierstube den wirklichen Grund der politischen Einsicht der Masse niemals kennen lernten, haben geschrieben und geredet, als ob „uns kann keener". Wir erinnern nur an die ernsten Mahnungen, die auf dem Gewerkschaftskongreß in Köln an die „Ueberradikalen" gerichtet wurden. Statt diese Mahnworte ernster und sachkundiger Gewerkschaftler zu beobachten, wurden sie „Leisetreter", „Flaumacher", „Bureaukraten" genannt; ja, es wurde der Versuch gemacht, die Gewerkschaftsmitglieder gegen ihre Vertrauensleute mobil zu machen. So etwas kann nicht ohne böse Folgen bleiben. Man lese das historisch gewordene „Geheimprotokoll" der freien Gewerkschaftsvorstände; dort sind die Folgen der Zerrüttungsagitation vorausgesagt.

Statt die ungeheuer große positive Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag für das ganze Volk den Volksgenossen systematisch zur Kenntnis zu bringen, behandelten Nurtheoretiker und Parteischriftsteller diese mühevolle praktische Arbeit der Parlamentarier und Gewerkschaftler als „Nebensächlichkeit". Mit Geringschätzung wurde von den „Praktikern" geschrieben und gesprochen und so gab man den Gegnern die Möglichkeit, uns „Verneinung", „Alles- oder Nichts-Politik", „Unfruchtbarkeit" vorzuwerfen. Die Menschen sind nun einmal materiell gesinnt, niemand weiß das besser wie der gewerkschaftliche Agitator, der sein Leben inmitten der gleichgültigen Masse verbringen muß. Wenn der Masse unsere großen praktischen Leistungen für das Volkswohl nicht vorgeführt werden, wenn man gar diese Leistungen nur als „Nebensächlichkeiten" schildert, dann triumphieren diejenigen, die auf den Unverstand der Massen spekulieren. Hätten die Gewerkschaften auch die Methode der Nurtheoretiker und der gewiß sehr achtungswerten hoffnungsgeschwellten Idealisten befolgt, die Gewerkschaften wären auch nicht vorwärts gekommen.

Am 19. Februar tritt der neue Reichstag zusammen. An Versprechungen haben es die Mandatsbewerber wahrhaftig nicht fehlen lassen. Die notorischen Arbeiterfeinde sind während der Wahlzeit so arbeiterfreundlich aufgetreten, daß, wenn sie nur den zehnten Teil der gemachten Versprechungen halten, eine herrliche Periode für die Arbeiterschaft anbrechen muß. Nun können die „staatserhaltenden Parteien" nicht mehr sagen, die „Sozialdemokraten" seien „ein Hemmschuh" (was sie niemals gewesen sind), sondern jetzt besitzen die „nationalen", „positiven" Politiker eine große Mehrheit. Nun mögen sie ihre Arbeiterfreundlichkeit durch Taten beweisen! Die Arbeiterschaft wird nun erst recht mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorgängen im Reichstage folgen müssen.

Von unserem Verbande sind wieder die Kameraden Sachse und Hue als Reichstagsmitglieder gewählt. Sie werden nicht vergessen, die „Nationalen" an ihre Wahlversprechungen zu erinnern. Unsere Kameraden aber müssen werben und rüsten für die Organisation, denn mehr als früher heißt es jetzt auf die eigene Kraft vertrauen. Was für die Arbeiterschaft geschieht, ist am letzten Ende nur ihr eigenes Werk.

Fiskalische „Wohltaten".

Dem Hause der Abgeordneten sind vom Minister für Handel und Gewerbe die Nachrichten von dem Betriebe der unter der preußischen Berg-, Hütten- und Salinenwerke stehenden Staatswerke während des Etatsjahres 1905 zugegangen, die auch die Verhältnisse der Arbeiter einzelner Staatswerke behandeln.

Insgesamt waren auf den staatlichen Bergwerken, Hütten und Salinen im Jahresdurchschnitt 84 244 Arbeiter beschäftigt, gegen 82 548 im Vorjahre. Davon waren beschäftigt im:

	Etatsjahr 1904/05	1905/06
Bergbau	76 778	78 429
Gewinnung von Steinen und Erzen	980	1 036
Hüttenbetrieb	3 754	3 715
Salinenbetrieb	818	809
Badeanstalten	115	153
Bohrverwaltung	113	102
Summa	82 548	84 244

Aus dem Bericht ersehen wir aber auch, daß sich nicht nur die Arbeiter um 1696 vermehrt haben, sondern daß auf den staatlichen Musterwerken, wie man die fiskalischen Gruben zu nennen beliebte, die Unfälle ganz bedeutend gestiegen ist.

Es kamen durch Betriebsunfälle 124 Personen zu Tode gegen 113 im Vorjahre, also auf 1000 Mann der Belegschaft 1,442 gegen 1,330 im Vorjahre. Wir sehen an diesen Ausführungen, daß die Bergarbeiter, auch die der Staatsgruben, insbesondere nach dem Unglück auf der Redengrube allen Grund haben, mehr Bergarbeiterschutz zu verlangen.

Verstehen lernt man auch nach dem Bericht, warum die Saarbergleute alles geduldig über sich ergehen lassen, warum sie trotz Hilger-Krämerprozeß, jedenfalls auch noch trotz der Redenkatastrophe geduldige, unterwürfige Bergsklaven bleiben, denn wehe ihnen, wenn sie wagten, ihr Joch abzuschütteln. Durch Baudarlehen und Bauprämien hat man sie an die Scholle gefesselt.

Wurden doch im Saargebiet an die Bergarbeiter fiskalischer Werke 267 300 Mark als Hausbaudarlehen gegeben. Diejenigen, welche diese Baudarlehen erhielten, sind hörig, abhängig geworden. Mögen sie innerlich noch so ergrimmt sein, sich jetzt weit weg sehnen vom Saarabiens Gefilden, sie haben sich durch Annahme von Baudarlehen eine Kette ans Bein geschmiedet. Seit dem Jahre 1865 sind 6 369 935 Mk. als Hausbaudarlehen gewährt worden und haben sich damit tausende von Bergarbeitern in ein Abhängigkeitsverhältnis begeben.

Was uns noch besonders in dem Berichte auffällt ist, daß man auch als Wohlfahrtseinrichtung folgendes erwähnt: Durch Vermittelung der Werksverwaltungen wurden 721 239 Mark Spareinlagen der Arbeiter an eine Reihe von öffentlichen und gemeinnützigen Spar- und Darlehenskassen abgeführt.

Glauben denn die Herren wirklich, daß die Sparkassen ohne Vermittelung der Werksverwaltungen die Ersparnisse der Arbeiter nicht annehmen? Oder sind es keine Ersparnisse der Arbeiter, sondern Einlagen der Beamten, vielleicht Förderprämien, welche durch die Vermittelung der Werksherren an die Sparkassen gelangen? Hoffentlich bleiben die Sparkassenbücher nicht auch noch im Depot der Werksverwaltungen, sonst brauchte man sich wirklich nicht mehr über die Abhängigkeit der Saarbergleute zu wundern. An sonstigen Wohltaten wird noch angeführt, was für Unterstützungszwecke aufgewendet wurde:

Aus Werksfonds	3 786	Mk.
„ Oberbergamtsfonds	3 191	„
„ Stiftungen	55	„
„ den Arbeiterunterstützungskassen	42 303	„
Zusammen	49 335	Mk.

Auch hier sehen wir wieder, daß man sehr sparsam mit den Werksgeldern umgeht, wenn es gilt „Wohltaten" zu üben. Das meiste Geld wurde auch hier wieder aus den Arbeiterunterstützungskassen genommen, ist also Arbeitergeld und keine Wohltätigkeit der Herren.

Statt die Löhne zu erhöhen, manipuliert man mit Wohltaten. So erhalten die Oberharzer Blei- und Silberbergwerksarbeiter statt einer ausreichenden Lohnerhöhung, Brotkorn zu ermäßigten Preisen geliefert. Es wird dann ausgerechnet, daß dem Arbeiter dadurch täglich über 12 Pfg. zugewendet wurden. Zugewendet, uns wundert nur, daß es nicht gleich geschenkt heißt. Der arme Oberharzer Bergmann mit seinen miserablen Löhnen, hat sicher diese 12 Pfg. Zuwendung schon längst verdient. Doch man muß die Wohltatenrubrik mit etwas ausfüllen, auf daß nicht ganze Seiten nur mit Betrachtungen über Kleinkinderbewahranstalten und Kochschulen gefüllt sind.

Mit solchen Betrachtungen kann man nicht hinwegtäuschen darüber, daß auf den fiskalischen Gruben die Löhne niedriger sind als auf denen der Privatunternehmer. So wurden im Ruhrgebiet 1906 im dritten Quartal **4,43** Mk. pro Schicht bezahlt, dagegen im Saargebiet **3,86** Mk., in Oberschlesien **3,26** Mk., im Oberharze gar nur **2,49** Mk. Wer wagt da eine Zuwendung von 12 Pfg. für Brotkorn eine Wohltat zu nennen? Es ist ein kleiner Bissen, um der Qual des Verhungerns noch eine Zeitlang aus dem Wege gehen zu können!

Privatbetriebe haben mustergültige Sicherheitsvorrichtungen, Rettungsapparate usw., denn es waren die deutschen Sauveteure (Retter) von Courrières nicht Beleschaftsmitglieder von Staatsgruben, sondern Privatunternehmer sind es, die mit der Schaffung und Ausbildung von Rettungsmannschaften Anerkennenswertes geleistet haben. Wann wird der Staat sich aufraffen, wann werden die Staatsgruben wirkliche Mustergruben sein? Mehr Bergarbeiterschutz, so tönt es seit Jahren durch die arbeiterfreundliche Presse! Die Courrièreskatastrophe bricht herein, allüberall wird untersucht, angeordnet, ausgerufen: Es muß anders werden! Doch noch kein Jahr ist dahin, da hallt der Schmerzensschrei unserer gefallenen Brüder von der Redengrube durch ganz Deutschland! Hunderte von Kindern rufen nach ihrem Vater, Frauen beweinen ihren Ernährer! Soll wieder nichts geschehen? Sollen auf dem Schlachtfeld der Arbeit immer hunderte und tausende von braven Arbeitern vermodern? Der Bergmann hat ein Recht, besseren Schutz seines Lebens und seiner Gesundheit zu verlangen. Schon regt es sich auch in bürgerlichen Kreisen, auch die Finanzwelt ruft diesmal mit nach mehr Bergarbeiterschutz, ob sie es auch täte, wenn die Redengrube einem Privatunternehmer gehörte? Wir wollen es annehmen, denn wer wollte so viel Blut, wie die letzten Jahre in den Schächten floß, auf dem Gewissen haben. Schreibt doch selbst die „Londoner Finanzchronik" über die fiskalischen Werksleitungen nachfolgendes:

Unter den wiederholten Grubenkatastrophen, von denen Preußens fiskalischer Bergbau heimgesucht wurde, ist die von Reden die schlimmste. So viel Menschenleben hat die Axe des großen Bergmannes Tod noch nie auf preußischen Gruben zu Boden geschmettert. Vor allem aber hat noch nie auf einer preußischen Grube die Verwaltung einem Brande so wehrlos gegenübergestanden. Die fiskalischen Gruben sollen nach dem Wunsche des obersten Bergherrn bekanntlich Musterbetriebe sein. **Wir wissen alle, daß sie es in Punkto der Arbeiterbehandlung, politisch wie sozial, nicht sind.** Gerade im Saarbezirk nicht, aber auch in Oberschlesien nicht; nur hört man aus speziellen Gründen von Oberschlesien weniger. Nur wenige Eingeweihte wissen aber, daß überhaupt die Arbeiterbehandlung auf allen Staatsgruben, was ihre Gesundheit, ihre Sicherheit betrifft, den einfachsten Anforderungen nicht genügt, den Anforderungen, die jeder vernünftige Mensch, selbst bei sozialkapitalistischen Anschauungen, nur aus praktischen Gründen stellen wird. Wir haben an Piesberg, wir haben in Oberschlesien, wir haben im Saarbezirk bereits früher deutliche Hinweise darauf gehabt; sie sind im großen und ganzen mit einer Ausnahme unbeachtet geblieben. Der private, der wirklich kapitalistische Bergbau ist dem Fiskus in der technischen Arbeiterfürsorge um eine Generation voraus, speziell Westfalen, Hibernia und Gelsenkirchen sind in dieser Beziehung die wirklichen Musterbetriebe. Nach Herne hat man sich denn auch gewandt. Auf den Staatsgruben war also die moderne und systematische Feuerverhütungs- und -Löschtechnik nicht mustergültig ausgebildet. **Wir können ruhig mehr sagen. Im Saarbezirk hat man sich um sie überhaupt noch nicht gekümmert.** Man hat lediglich die bergpolizeilichen Anordnungen so knapp wie möglich innegehalten; aber darüber hinaus sich um die neuen Errungenschaften der Wissenschaft und Technik gar nicht weiter bemüht.

Auch dem allerhöchsten Bergherrn scheinen Zweifel aufgestiegen zu sein, ob alles mustergültig in Ordnung war. Aber warum hat man ihn jetzt nicht an Direktor Meyer, den Shamrock-Meyer, den Pneumatophor-Meyer, den Courrières-Meyer erinnert? Der König ist sicher nicht an Meyer erinnert worden. Er hätte ihn sicher berufen. Warum ist er nicht erinnert worden? Als Courrières brannte, hat man den allerhöchsten Herrn an Meyer erinnert . . .

Es ist nicht das erstemal, daß wir die Dekadenz der preußischen Bergbauverwaltung beklagen. Das Unglück in Reden liefert nur einen besonders schlagenden Beweis, daß unsere Klage berechtigt ist. Wir brauchen nur auf den schlichten Brefeld, den tüchtigsten preußischen Fiskalminister seit Bismarcks Delbrück, zurückzugehen, um ein „Argumentum ad hoc" von peinlicher Schärfe zu erhalten. Am 12. Oktober 1898 nahm der Handelsminister Brefeld Gelegenheit, in einem besonderen Erlasse dringlichst auf das Studium und die Einführung der vom Bergrat Johann Meyer in Mährisch-Ostrau für Feuer- und Schlagwetterschutz durch entsprechenden Grubenausbau gemachten Vorschläge hinzuweisen. Der alte Brefeld verstand eben noch den Bergbau. Er war ein gefürchteter Einfahrer, und es ist ganz gewiß kein Zufall, daß er jeden freien Augenblick benutzte, um auf den fiskalischen Saargruben einzufahren. Jener Erlaß vom Oktober 1898 gab den Anstoß, daß Westfalen in großem Stile an den systematischen Ausbau des Feuer- und Schlagwetterschutzes ging, der in G. A. Meyers Leistungen gipfelte. Brefeld trat wenig später von seinem Amte zurück. Was ist seitdem zur Durchführung dieser Schutzideen auf den staatlichen Mustergruben geschehen? Die Frage erhält um so mehr Gewicht, als nicht in Westfalen, sondern auf Schlesiens und besonders auf den Saargruben des Staates die Brand- und Explosionsgefahr am größten war und noch ist, weil dort auf den schmalen Flözen die Kohle am ehesten zur Selbstentzündung neigt. Wir fragen mit ganz bestimmter Absicht, wie weit wird auf den fiskalischen Saargruben mit Bergeversatz gebaut? In Westfalen hat sich längst die Vermeidung des Abbaues ohne Versatz eingebürgert. Hat sich aber der von Brefeld angestrebte Versatzbergbau auf den Staatsgruben unter Brefelds Nachfolgern nur auch nennenswert weiter ausgebreitet? Man höre, was der Courrières-Meyer im Jahre 1901 auf dem achten allgemeinen Deutschen Bergmannstag zur Gefahr des versatzlosen Bergbaues zu sagen hatte: „Man ist sich heute" — vor 6 Jahren! — „an vielen Stellen dessen voll bewußt, daß der versatzlose Abbau einer Sohle, welcher vielleicht glücklich ohne Brand verlaufen sein mag, durch die in den verlassenen Abbauräumen verbliebenen und allmählich zerdrückten Kohlenreste für die nächst untere Sohle einen unaufhörlich lauernden und infolge des Entstehens einer kleinen Luftzugsöffnung häufig in ganz kurzer Zeit zum Ungetüm anwachsenden Feind zurückläßt."

Der oberste preußische Bergherr braucht „Amerikaner", um die Betriebe, die ihm am Herzen liegen, in die Höhe zu bringen. Er hat oft gezeigt, daß ihm der Bergbau wirklich am Herzen liegt. Ein „Amerikaner" hat sich eben bei den Reichstagswahlen seinen Dank erworben. Die „Amerikaner" wachsen aber weder im Glashaus des Fiskalismus noch auf den agrarischen Beeten. Wenn die Majestät einen Tag auch nur über eine moderne westfälische Mittelgrube und am nächsten Tage über eine Staatsgrube geführt werden könnte, so wüßte sie, daß der Fiskalbergbau nach einem „Amerikaner" schreit! Er ist um eine volle Generation hinter der Privatindustrie zurück. Wird dieser Schrei nicht bald gehört, so sind die 300 von Reden noch nicht die letzte Hekatombe des fiskalischen Kleinstaates."

Die hier geübte Kritik ist so vernichtend für die „Mustergruben", daß wir nur hinzufügen wollen: Mögen die Herren sich das Gesagte zu Herzen nehmen, mögen sie ihre Ohren öffnen, um den Schrei der bedrängten, vom Tod täglich bedrohten Bergarbeiterschaft zu hören: „Mehr Bergarbeiterschutz!"

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Mecklenburgisches Lehrerproletariat. Die Mitteilungen des „B. T." über ein Lehrerschicksal, den trüben Lebensabend des greisen Lehrers Schröder in Gevezin (Mecklenburg) erregten überaus lebhaftes Aufsehen. Inzwischen aber hatte der Patron von Gevezin, Rittergutsbesitzer Pogge in Grunewald bei Berlin, dem „B. T." auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eine „Berichtigung" geschickt, die nicht nur den größten Teil der tatsächlichen Angaben ableugnete, sondern vor allem den alten Schröder als einen schlechten Lehrer und unzuverlässigen Menschen, ja als einen altersschwachen Querulanten hinstellte, der Wohltaten mit Undank lohne. Diese „Berichtigung" zwingt uns, schreibt das „B. T." nach einmal auf den Fall zurückzukommen. Jenes schroffe Urteil des Herrn Pogge über einen Mann, der nun fast ein Menschenalter in seinen Diensten steht, scheint nämlich erst allerjüngsten Datums zu sein. Vor uns liegt ein Zeugnis, das einen ganz anderen Eindruck hinterläßt, und das wir deshalb im Wortlaut wiedergeben. Es lautet:

„Der Lehrer Schröder hat hier 18 Jahre lang die Stelle eines Küsters und Schullehrers versehen. Die notwendige Prüfung hatte er vorher beim Konsistorium in Neustrelitz abgelegt. In dieser Zeit hat er sich hier als ein pflichtgetreuer Beamter gezeigt und über sein Verhalten zu keiner Klage Veranlassung gegeben. Mit seiner Leistung als Schullehrer waren seine Vorgesetzten stets zufrieden, und die Erfolge bei den Kindern waren bei ihm ungleich bedeutender als bei seinem Vorgänger im Amte. Schröder gab die hiesige Stellung auf infolge des Gesundheitszustandes seiner Frau, welche nicht imstande war, der häuslichen Wirtschaft vorzustehen.

Gevezin, den 12. März 1892.

Die Gutsherrschaft.
F. Pogge."

Wie aber die „kleinen gärtnerischen Arbeiten" aussehen, mit denen Herr Pogge seinen früheren nun 79 Jahre alten Lehrer beschäftigt, erhellt aus folgenden, eidesstattlich versicherten Angaben: Schröder mußte die Wäscherolle ziehen, hauen, Korn einreihen, die Dorfstraße schaufeln, Korn rümmeln, die Schrotmühle und Häckselmaschine bedienen, Sand fahren, Wasser fahren, Wurzeln fahren usw. So geschehen einem Erzieher der Jugend in demselben Deutschland, das angeblich an der Spitze der Zivilisation marschiert!

Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung zeigen, soweit schon genaue Einzelresultate bekannt sind, wiederum einen erheblichen weiteren Rückgang der Einwohnerzahl in rein landwirtschaftlichen Bezirken und Orten. Es wäre einmal der Mühe wert, wenn provinzweise eine Auszählung dieser im Rückgange befindlichen Orte und Bezirke erfolgen könnte. Wir würden ziemlich allgemein das Resultat erhalten, daß überall dort, wo sich keine Industrie angesiedelt hat, die Bevölkerungsbewegung sich in der Regel nicht mehr halten kann, ja, daß anstelle der aussterbenden älteren Generation sich keine Jüngeren mehr finden, die sich an dem Orte ihrer Geburt dauernd ansiedeln wollen. Die landwirtschaftlichen Bezirke geben so fast ihren gesamten Bevölkerungszuwachs an die gewerblichen Bezirke ab. Die Hauptursache dieser Bevölkerungsbewegung ist in dem niedrigen Preisniveau für die Ware Arbeitskraft zu suchen, das sich auf dem Lande trotz der günstigeren Gestaltung der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse während der letzten Jahre nicht heben will und sich auch nicht heben wird, bevor man den landwirtschaftlichen Arbeitern nicht das Koalitionsrecht gewährt. Obwohl die Leutenot von Jahr zu Jahr zunimmt, vermögen die landwirtschaftlichen Arbeiter infolge ihrer Isoliertheit die für sie günstige Lage des Arbeitsmarktes nicht im geringsten auszunützen. Gerade die Landwirte selbst bereiten sich durch ihren hartnäckigen Widerstand gegen die Gewährung des Koalitionsrechts in ihre Arbeiter die größten Schwierigkeiten, da die heranwachsende Generation auf dem Lande eine zunehmende Abneigung gegen landwirtschaftliche Arbeit bekundet.

Bevölkerungszuwachs in europäischen Staaten. Einem Berichte des französischen Arbeitsministeriums zufolge vermehrte sich die Bevölkerung in den wichtigsten europäischen Staaten während der letzten 35 Jahre in folgendem Maßstabe:

Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle auf je 10 000 Einwohner

	Deutschland	Frankreich	Oesterreich	England	Niederlande	Schweden	Norwegen
1871—1875	107	5	67	134	106	124	127
1876—1880	131	29	82	145	135	120	151
1881—1885	113	25	79	141	134	119	140
1886—1890	121	11	88	126	131	124	138
1891—1895	130	1	95	117	133	108	135
1896—1900	147	3	116	116	150	108	146
1901—1905	148	19	125	122	155	108	144

Demnach wird Deutschland in bezug auf die Bevölkerungszunahme nur noch von den Niederlanden übertroffen und von Norwegen beinahe erreicht. Weit hinter den Ländern zurück steht Frankreich. Bereits im Durchschnitt der Jahre 1841—1870 betrug die Bevölkerungszunahme in Frankreich nur 31 auf je 10 000 Einwohner, während sie in Deutschland in diesem Zeitraum sich bereits auf 95 belief.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

Die Zentrumsfraktion brachte am 7. Februar folgende Interpellation über das Redener Grubenunglück ein: 1. Hat die Untersuchung über das auf der Grube Reden am 28. Januar 1907 vorgekommene Unglück ergeben, daß die zum Schutze von Leben und Gesundheit der Bergleute in den staatlichen Gruben erlassenen Vorschriften beim Betriebe der genannten Grube in den letzten Wochen vor dem Unglück und besonders am Tage des Unglücks beobachtet worden sind? 2. Erscheint es nicht notwendig, die zur Zeit geltenden Vorschriften zu verbessern und zu verschärfen, um vollen Schutz von Leben und Gesundheit der Bergleute zu gewährleisten? 3. Welche außerordentlichen Beihilfen gedenkt die Kgl. Staatsregierung in Anbetracht der ungeheuren Größe und Schwere des Unglücks den betroffenen Bergleuten und den Hinterbliebenen der Geröteten zuteil werden zu lassen?

Die beiden freisinnigen Parteien des Abgeordnetenhauses brachten folgende Interpellation ein: „Ist die Staatsregierung bereit, Auskunft zu geben über die Ursachen des Grubenunglücks, das die Zeche Reden betroffen hat, und was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um in Zukunft größere Sicherheit gegen derartige Bergwerkskatastrophen zu schaffen?"

„Umpinnen" von Kohlenwagen — Urkundenfälschung? Ein interessanter Strafprozeß wegen Urkundenfälschung beschäftigte die Essener Strafkammer. Der Bergmann F. O. aus Stoppenberg hatte im vorigen Jahre auf Zeche „Zollverein" seine Nummer auf einen vollen, nicht ihm gehörigen Kohlenwagen gesteckt, in der Absicht, daß die Förderung für ihn gutgeschrieben werde. Dieses Manöver, das in Bergarbeiterkreisen das „Umpinnen" genannt wird, brachte dem Angeschuldigten eine Anklage wegen Urkundenfälschung ein. Das Reichsgericht hatte in früheren, ähnlichen Fällen aber bereits entschieden, daß in keinem Falle die Nummernbleche der Bergleute als Urkunden anzusehen sind, sondern lediglich als Erkennungszeichen. Gestützt auf diese Entscheidung, sprach das Gericht den Angeklagten von der Urkundenfälschung frei, verurteilte ihn jedoch wegen versuchten Betrugs zu zwei Wochen Gefängnis.

Zur Abänderung des allgemeinen Berggesetzes ist ein Gesetzentwurf erschienen, in dessen Begründung es u. a. heißt: Bei der fast schrankenlos zu nennenden Bergbaufreiheit und der dadurch gegebenen Möglichkeit, Gewinne mit einem verhältnismäßig geringen Kostenaufwande zu erzielen, kann es nicht auffallen, daß die Spekulation sich im weiten Umfange der Aufsuchung verleihbarer Mineralien zuwandte. Bei dem Erwerb zahlreicher Kohlenfelder walte nicht sowohl die Absicht vor, Bergbau zu betreiben, als vielmehr die Absicht, für eine ausgiebige, mühelosen Gewinn versprechende Spekulation im Bergwerkseigentum eine Unterlage zu schaffen. Allerdings beruht das erworbene Bergwerkseigentum vielfach auf zum Teil wertlosen Funden. Das Vorhandensein solcher bloß eingebildeter, scheinbarer Werte bildet eine Benachteiligung des allgemeinen Interesses. Sie können leicht zu unlauteren Spekulationen mißbraucht werden und verhindern oder erschweren die Durchforschung des vaterländischen Bodens nach anderen wertvollen Mineralien. Insoweit aber das verliehene Bergwerkseigentum von wirklichem Werte ist, gefährdet seine allzu ausgedehnte Vereinigung in der Hand von einzelnen Interessenten das Gemeinwohl in noch höherem Maße. Der Einfluß einzelner Personen auf die Versorgung des Marktes mit wichtigen, unentbehrlichen Gegenständen des allgemeinen Bedarfs und des Verbrauches, wird in bedenklichem Maße verstärkt. Unter Umständen ist sogar die Gefahr einer nicht ausreichenden Versorgung des Marktes mit Erzeugnissen des Bergbaues und die einer rücksichtslosen Preistreiberei nahegelegt. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gelehrt, daß es erwünscht und notwendig ist, den Einfluß des Staates auf dem Gebiet des Steinkohlen- und des Kalisalzbergbaues zu verstärken. Diesen verstärkten Einfluß kann der Staat nur gewinnen und behaupten durch eine angemessene Ausdehnung seiner eigenen Produktion an Steinkohle und Kalisalzen. Die Verstaatlichungsidee gewinnt immer mehr an Boden, trotz der vielen Gegner, und es wird die Zeit kommen, wo nicht bloß Bergwerke, sondern auch Fabriken zum Wohle der Allgemeinheit verstaatlicht werden.

Ein neuer Versuch, das Koalitionsrecht der Arbeiter durch Gerichtsbeschluß aufzuheben. Bei dem Zimmermeister und Bauunternehmer Schulze in Hamburg wurden zwei Zimmerleute gemaßregelt. Die drei dort noch beschäftigten Kameraden erklärten sich solidarisch und stellten die Arbeit ein. Der Zahlstellenvorstand des Zimmererverbandes erklärte die Arbeitsstelle für gesperrt, was bekanntlich die Bedeutung hat, daß Verbandsmitglieder auf einer solchen Arbeitsstelle nicht in Arbeit treten sollen. Die Zivilkammer VII des Landgerichts Hamburg hat nun folgende einstweilige Verfügung gegen den Verband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Hamburg und Umgegend, erlassen: „Dem beklagten Verbande wird bei Vermeidung einer Geldstrafe von 500 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, während der Dauer des zwischen den Parteien schwebenden Rechtsstreits durch Anschlagen oder anderweitige, sei es mündlich oder schriftlich vervielfältigte Mitteilungen die Verhängung oder das Bestehen der Arbeitssperre über die klägerischen Betriebe bekannt zu machen." Demnach wäre, wenn sich die Zahlstelle Hamburg dabei beruhigte, für die Zimmerer Hamburgs das Koalitionsrecht beseitigt. Im § 152 der Reichsgewerbeordnung heißt es: „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen . . . gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit . . . werden aufgehoben." Wie neben dieser Gesetzesbestimmung der obige Gerichtsbeschluß bestehen kann, ist uns einfach ein Rätsel. Tatsächlich scheint er sich auch auf gar keinen Gesetzesparagraphen zu stützen, sonst wäre er wohl angegeben worden.

Die „nützlichen Elemente". Der Maurer Crasser in Nürnberg ist ein bekannter Arbeitswilliger, der gegen eine ganze Reihe von Streikenden Strafanzeigen erstattete, die sich hinterher als vollständig haltlos herausstellten. Unter anderem wollte er von drei Streikenden beleidigt worden sein, doch in der Verhandlung kam er selbst so schwer unter die Räder, daß das Gericht auf Freisprechung erkennen mußte. Der Amtsanwalt ergriff in der Richtung gegen zwei der Freigesprochenen Berufung; vor dem Landgericht erschien wieder als Kronzeuge der Unternehmerliebling Crasser, wobei sich ergab, auf welch tiefem moralischem Niveau dieses nützliche Element steht. Im Korridor bedrohte er den Verteidiger der Angeklagten; in der Verhandlung wurde festgestellt, daß gegen ihn eine Untersuchung wegen falscher Anschuldigung und Bedrohung schwebt. Er hat gedroht, einem Streikenden, der ihm nichts in den Weg gelegt, das Messer in den Ranzen zu rennen, daß die Gedärme heraushängen. Ferner sagte er unter Eid aus, daß er erst dreimal geringfügig bestraft sei und noch keinen Menschen beleidigt habe, während alsbald aus seiner Strafliste festgestellt werden konnte, daß er 20 Vorstrafen hat, darunter drei wegen Beleidigung und eine wegen Verleumdung. Die Angeklagten wurden abermals freigesprochen, gegen den Herrn Crasser ist Anzeige wegen falscher Anschuldigung und Meineid erstattet worden. — Vom Schöffengericht Nürnberg war ein Arbeiter wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt worden — dieselbe Strafe, die der Amtsanwalt beantragt hatte. Zum allgemeinen Erstaunen legte der Amtsanwalt gegen das von ihm selbst beantragte Strafmaß Berufung ein. Das Landgericht erkannte zwar auf Verwerfung der Berufung, lehnte aber den Antrag, die Verteidigungskosten auf die Staatskasse zu übernehmen, ab. Die Wege der Justiz sind wunderbar!

Wär' Pergament ihr Rücken und Tinte jeder Schlag, Beweise hätte sie, so viel 's Gericht nur mag. Ein Kapitel zur Rechtlosigkeit der Dienstboten der mangelhaften Unterweisung der arbeitenden Jugend in praktischen Dingen — nimmt doch die Erziehung zur Gefügigkeit und Verdummung gar zu viel Zeit in Anspruch — liefert folgender jüngst vom Reichsgericht entschiedene Fall aus Düsseldorf. Der Fabrikbesitzer F. in Düsseldorf mißhandelte die Klägerin, eine bei ihm in Dienst stehende Köchin. Er warf sie auf den Boden, trat mit dem Fuß auf sie und stopfte der Hilfeschreienden ein Tuch in den Mund. Erst durch das Dazwischentreten eines anderen Mädchens ließ der Wüterich ab. Die Mißhandlung erfolgte, weil im Weinkeller des Fabrikanten etwas nicht in Ordnung war. Die Gemißhandelte mußte von da ab infolge hysterischer Anfälle in ein Krankenhaus gebracht werden, aus dem sie nur ungeheilt wieder entlassen werden konnte. Der jetzige Beklagte hatte dem Mädchen 120 Mark für die Kosten des Krankenhauses gegeben und ihr versprochen, alle weiteren Schäden an Erwerbsausfällen und Krankheitsanfällen zu vergüten. — Diese Zusage hatte die Mißhandelte aber nicht schriftlich erhalten. Als der fromme Fabrikant sein Wort brach und das Mädchen auf Entschädigung klagte, erhielt sie am Landgericht recht, wurde aber vom Oberlandesgericht Köln abgewiesen.

weil die Formalien fehlten und den eidlichen Aussagen der beiden Mädchen (die andere hatte selbst mit Hiebe bekommen) nicht geglaubt werden könne und somit der Kausalzusammenhang zwischen dem Leiden der Klägerin und der Mißhandlung nicht mehr festzustellen sei. — Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision blieb erfolglos und wurde zurückgewiesen. Gegen die Beweiswürdigung des Berufungsrichters sei gesetzlich nicht anzukämpfen. Danach sei also eine Mißhandlung mit den behaupteten Folgen als erwiesen nicht zu erachten. Es bleibe als Klagegrund mithin nur das Versprechen zu zahlen. Das sei ein Anerkenntnis, das zu seiner Giltigkeit der Schriftform bedurfte. Daher sei die Abweisung der Klägerin gerechtfertigt. Würde das Oberlandesgericht in gleich skeptischer Weise Aussagen würdigen, die bekunden, daß ein Fabrikbesitzer in ähnlicher Weise von seinen Dienstboten mißhandelt sei, so würde wohl die Ansicht allgemein sein, daß die oberlandesgerichtlichen gelehrten Richter das richtige Urteil zu finden nicht imstande sind. Die Aufnahme des vordem völlig gesunden Mädchens ins Krankenhaus machte die Aussagen der Belastungszeugen doch recht glaubhaft.

Verkürzung der Unfallrenten. Der ostpreußische landwirtschaftliche Zentralverein hat an den Reichskanzler, anscheinend in Vorahnung der unsozialen Gesinnung des neuen „nationalen" Reichstages, Abänderungsvorschläge über die Unfallversicherung gerichtet, in denen u. a. verlangt wird: „Eine Rente ist erst dann zu bewilligen, wenn der Verletzte durch den Unfall um mehr als 33⅓ Prozent seiner Erwerbsfähigkeit geschädigt ist. Dem Verletzten ist aufzugeben, nach Ablauf der Wartezeit ohne weitere Aufforderung ein ärztliches Attest über seine Arbeitsunfähigkeit beizubringen. Tut er dies nicht, so muß angenommen werden, daß er vollständig wiederher gestellt ist. Die Unfallrente soll ferner an Arbeiter nur bewilligt werden, wenn der Beschädigte erwiesenermaßen mindestens 33⅓ Prozent weniger Lohn bezieht als unbeschädigte Arbeiter derselben Art." — Bisher liefen diese Bestrebungen, gegen die sich neulich in der westfälischen Landwirtschaftskammer die beiden Zentrumsabgeordneten Gutsbesitzer Herold und Gutsbesitzer Leopelmann wandten, nur auf eine Verkürzung der Unfallrenten um 0 Prozent hinaus. Jetzt, da der „nationale" Reichstag in Aussicht steht, riskiert man bereits 33⅓ Prozent. Weiter verlangen die ostpreußischen Herren, daß die Renten um 50 Prozent verkürzt werden sollen, wenn die Verletzung „durch Trunkenheit" zugezogen worden ist; ferner sollen Kinder unter 14 Jahren das Anrecht auf Unfallrenten erst dann haben, wenn nach Erreichung des 14. Lebensjahres noch eine verringerte Erwerbsfähigkeit vorhanden ist. Für den Anfang sind diese Vorschläge ja harmlos genug, man kann gespannt sein, wie es weiter gehen wird. Die Agrarier wissen den neuen Reichstag zu schätzen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Dividenden steigen!

Die Bergwerksgesellschaft Hibernia Herne hatte im letzten Quartal 1906 einen **Rohüberschuß** von **3 312 681** Mk. gegen 3 304 360 Mk. im gleichen Jahresviertel 1905.

Die Zeche Deutschland hatte einen Betriebsüberschuß von **140 664** Mk. im letzten Quartal 1906.

Zeche Heinrich Ueberruhr hatte in demselben Zeitraum einen Betriebsüberschuß von **165 493,15** Mk.

Das Steinkohlenbergwerk Langenbrahm-Rüttenscheid, erzielte in den Monaten November und Dezember einen reinen Betriebsüberschuß von **237 528** Mk. gegen **106 815** Mk. in gleicher Zeit des Vorjahres.

Zeche Helene und Amalie in Bergeborbeck, wirtschaftete im Monat Dezember 112 035 Mk. heraus.

Der Eschweiler Bergwerks- und Hüttenverein. Eschweilerpumpe schnitt auch nicht schlecht ab. Es wurde im zweiten Viertel des Geschäftsjahres 1906/07 ein Betriebsgewinn von **1 177 666** Mk. erzielt **gegen 1 019 520** Mk. im gleichen Viertel des Vorjahres. Das erste Halbjahr 1906/07 brachte einen Gesamtbetriebsgewinn von **2 454 741** Mk. gegen **1 939 013** in derselben Zeit des Vorjahres.

Der Zwickau-Oberhohndorfer Steinkohlenbauverein Zwickau hatte im Jahre 1906 einen Reingewinn von **1 272 901** Mk.

Wenn am 1. April die neuen Kohlenpreise in Kraft treten, werden die Herren noch größere Goldhaufen aufstapeln können, mögen sie deshalb schweigen über „unberechtigte" Forderungen der Arbeiterschaft. Für die Bergarbeiter ergibt sich die Nutzanwendung, daß sie ihre Organisationen zu stärken haben, wollen sie von dem in der guten Konjunktur herausgewirtschafteten Riesengewinn etwas mithaben! Vorwärts, werbt Mitglieder für den Verband!

Bleiproduktion aller Länder in den Jahren 1904 und 1905. Es erzeugten an Blei

	1904	1905
Die vereinigten Staaten Nordamerikas	303 800 t	310 500 t
Spanien	185 700 t	185 700 t
Deutschland	135 000 t	148 000 t
Australien	118 800 t	104 800 t
Mexiko	100 000 t	96 500 t
England	24 800 t	26 200 t
Belgien	23 500 t	22 800 t
Frankreich	18 800 t	21 500 t
Italien	23 000 t	19 000 t
Oesterreich-Ungarn	14 700 t	15 000 t
Zusammen	990 000 t	996 000 t

In Spanien ist die Menge gewonnenen Bleis in beiden Jahren unverändert geblieben, zurückgegangen dagegen in Australien, Mexiko, Belgien und Italien. Zugenommen hat sie in Frankreich um 14,3 Prozent, in Deutschland um 9,2 Prozent, in England um 5,7 Prozent, in Amerika um 2,3 Prozent und in Oesterreich-Ungarn um 2 Prozent.

Aus den Unternehmerverbänden.

Die Freude der Scharfmacher über die Reichstagswahlen.

Der Zentralverband deutscher Industrieller richtete folgenden Glückwunsch an den Reichskanzler Fürsten Bülow:

„Durchlaucht!

Das starke Anwachsen der Sozialdemokratie, die außerordentliche Zunahme der für diese Partei bei den Wahlen des Jahres 1903 abgegebenen Stimmen und ihrer Vertreter im Reichstage sind von uns mit wachsender Besorgnis wahrgenommen worden. Der von uns vertretene Zentralverband deutscher Industrieller hat überhaupt niemals die Gefahren verkannt, mit denen das Treiben der Sozialdemokratie und ihrer gewerkschaftlichen Organisationen den Staat, die Gesellschaft, die Arbeit des Volkes und damit ganz besonders das wirtschaftliche Gedeihen der Nation bedroht. Der Zentralverband hat daher als eine seiner vornehmlichsten Aufgaben den mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu führenden Kampf gegen die Sozialdemokratie betrachtet. In diesem Sinne sind die Mitglieder des Zentralverbandes auch, unter Betätigung einer außergewöhnlichen Opferwilligkeit, mit Eifer und Energie in den nun hinter uns liegenden Wahlkampf eingetreten. Wir sind stets überzeugt gewesen, daß Euer Durchlaucht die vorerwähnten Gefahren voll erkannt haben; die im Laufe der Zeit und bei verschiedenen Anlässen von Euer Durchlaucht gegen die Sozialdemokratie gebrauchten starken Worte erweisen die Richtigkeit unserer Ueberzeugung. Wer sich ein objektives Urteil über die Machtverhältnisse der Parteien und deren Grundlage und Stützpunkte bewahrt und die einzig mögliche Entwickelung sich mit einiger Klarheit vor Augen gehalten hat, der mußte erkennen, daß der von Euer Durchlaucht, unter einmütiger Zustimmung der verbündeten deutschen Regierungen, mit der Auflösung des Reichstages aufgenommene Kampf einzig gegen die vaterlandslose, kulturfeindliche Sozialdemokratie gerichtet sein konnte und in der Tat gerichtet war. Das Ergebnis der nunmehr beendeten Wahlen, die schwere Niederlage der Sozialdemokratie, bezeugt, daß Euer Durchlaucht den national gesinnten Wählern diejenige Aufgabe gestellt hatten, durch die alle, auch die sonst Lässigen, zur äußersten Anstrengung und Pflichterfüllung bei den Wahlen aufgerüttelt werden konnten. Zu diesem großen Erfolge, zu dieser rettenden Tat gestatten wir uns im Namen des Zentralverbandes, Euer Durchlaucht in wärmster Weise zu beglückwünschen. Dabei geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß Euer Durchlaucht nach diesem hochbedeutsamen Ergebnis der Wahlen den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit gleicher Umsicht und Energie und mit gleichem Erfolge weiterführen werden. An unsere aufrichtigen Glückwünsche gestatten wir uns die Versicherung zu knüpfen, daß der Zentralverband es als eine seiner ernstesten Pflichten ansieht, Euer Durchlaucht, wie bisher, so auch in Zukunft in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie mit aller ihm eigenen Kraft zu unterstützen.

Mit vollkommenster Hochachtung und Ehrerbietung

Das Direktorium des Zentralverbandes Deutscher Industrieller.

gez. Vopelius, Vorsitzender. gez. H. A. Bueck, Generalsekretär.

Arbeiter, haltet die Augen offen, wenn sich die Scharfmacher freuen, wird für euch die Zeit zum Klagen kommen. Agitiert und organisiert, um allen Tücken begegnen zu können!

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Achtung! Fleischerstreik und Boykott!

In Eisenberg in Thüringen stehen seit dem 10. Januar die Fleischergesellen in sämtlichen Wurstfabriken im Streik, weil ihnen die Wurstfabrikanten folgende Forderungen nicht bewilligten: 1. Elfstündige Arbeitszeit, 2. 40 Pfg. pro Ueberstunde, 3. Sonntagsarbeit nur in Notfällen, und weil einige Wurstfabrikanten wegen der gestellten Forderungen einen Teil der Gesellen gemaßregelt hatten. In Betracht kommen im ganzen 142 Gesellen (darunter 63 verheiratete mit 111 Kindern).

Die Wurstfabrikanten haben jede Verhandlung rundweg abgelehnt. Sie verlangen bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, Einzelmeldungen in den Fabriken und Einstellung nach Bedarf, Austritt aus der Organisation und Aufhebung des Boykotts über diejenigen Fleischermeister, welche in den Wurstfabriken die Arbeit der streikenden Gesellen fertiggestellt haben. Die Streikenden beschlossen demgegenüber einstimmig, unter diesen Umständen im Streik auszuharren.

Das Gewerkschaftskartell in Eisenberg hat im Einverständnis der Streikenden nun den Boykott über sämtliche Eisenberger Wurstfabriken verhängt.

Die Hauptabsatzgebiete der Eisenberger Wurstfabrikanten sind Konsumvereine, Warenhäuser, Fleischwaren-, Delikatesswaren- und Kolonialwarenhandlungen. Diese verschleifen die Eisenberger Wurstwaren unter dem Namen „Thüringer Wurst". Wir ersuchen deshalb alle Gewerkschafts- und Parteigenossen, die streikenden Fleischergesellen in ihrem schweren Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie den Boykott handhaben und sämtliche „Thüringer Fleisch- und Wurstwaren" bis zur Aufhebung desselben meiden. Besonders ersuchen wir, die Frauen darauf aufmerksam zu machen.

Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands.
J. A.: Paul Hensel.

Georg Bauer, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter, ist in der Nacht zum 30. Januar in Hannover gestorben. Eine heftige Erkältung, die er sich während der letzten Wahlagitation zuzog — Bauer war sozialdemokratischer Kandidat im Kreise Uelzen — warf ihn aufs Krankenlager, von dem er bei seiner in rastloser Tätigkeit ob ohnehin geschwächten Gesundheit nicht wieder aufstehen sollte. Mit Bauer stirbt ein alter, treuer Parteigenosse, der zwar in der politischen Bewegung weniger hervortrat, in der gewerkschaftlichen Bewegung aber im Geiste des beherrschenden Sozialismus unermüdlich bahnbrechend und vorbildlich tätig gewesen ist sein Leben lang. Geboren am 11. Juni 1858 zu Velden in Niederbayern, gehörte er schon in den 1870er und Anfang der 1880er Jahre in München der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung an, die damals unter den Brauereiarbeitern nur die ersten keinen Anfänge aufwies. Er wurde von den Brauereigewaltigen gemaßregelt und konnte erst nach langer Zeit und viele Entbehrungen, denen er mit Frau und Kindern ausgesetzt war, in Hamburg festen Fuß fassen. Dort war er Mitbegründer des Zentralverbandes der Brauereiarbeiter, dessen Vorsitzender er 1898 wurde. Die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Resultat der Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit in der Berliner Metallindustrie im Jahre 1906 wird nach einer Zusammenstellung des Genossen Cahen in der „Metallarbeiterzeitung" veröffentlicht. In 38 Betrieben betrug die Arbeitszeit in der Bewegung pro Tag 10 Stunden, in 7 Betrieben 9½ und in 1 Betrieb 9¾ Stunden. In 45 dieser Betriebe wurde die Forderung des Metallarbeiterverbandes auf Einführung des Neunstundentages bewilligt und in einem kleineren Betriebe mit 23 Arbeitern wurde der 9½-stündige Arbeitstag eingeführt. Insgesamt ist durch die Bewegung in 46 Betrieben die Arbeitszeit für 17 138 Arbeiter um 81 201 Stunden pro Woche verkürzt worden. Wie aus diesen Zahlen ersichtlich, handelt es sich vorwiegend um Großbetriebe, darunter 1 Betrieb mit 2900, 1 mit 3800, 1 mit 1250 Arbeitern usw. Das sind die Früchte der Kämpfe in der Berliner Metallindustrie, die in den letzten Jahren geführt wurden und die nach den Urteilen aller „fachverständigen" Kritiker verloren waren. Die vorjährige Bewegung, die ohne jegliches Geräusch vor sich ging, zeigt in ihrem Resultat aber, daß die Eisenindustriellen das Aussichtslose eines weiteren Widerstandes gegen die Forderung der organisierten Arbeiter auf Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden eingesehen haben und daß an ihnen die früheren Kämpfe nicht spurlos vorübergegangen sind. Sie zeigt aber auch, wie wichtig es für die gewerkschaftliche Strategie ist, einen Kampf zur rechten Zeit abzubrechen, um zu gegebener Zeit wieder nachzustoßen.

Die Mitgliederzahl des Holzarbeiterverbandes betrug am 1. Oktober nach der soeben abgeschlossenen Abrechnung 148 710 oder 3777 mehr als im vorhergehenden Quartal. Die „Holzarbeiterzeitung" hat zurzeit (Januar 1907) eine Auflage von 155 000.

Ein katholischer Arbeiter über „christliche" Organisationen. Die Erkenntnis, daß die sogenannten christlichen Gewerkschaften nicht gegründet wurden, um den Interessen der Arbeiter zu dienen, sondern diese zu zersplittern, bricht sich selbst in den Kreisen „christlich"-organisierter Arbeiter Bahn. So schreibt ein christlicher Gewerkvereinler in der „Saarpost" darüber folgendes:

„Schon länger als ein Jahrhundert läßt man die reichen Arbeitgeber sich koalieren (vereinigen), Truste, Syndikate bilden, mit wem immer sie wollen, und kein Mensch, keine katholische Bewegung hat da jemals Einspruch erhoben. Diese reichen Herren machen soviel Prozente wie sie können, zahlen Löhne, wie sie es für gut finden, stellen die Arbeitsbedingungen auf, die ihnen passen, und kein Mensch hat jemals verlangt, daß diese Arbeitgeber, soweit sie katholisch sind, in allen diesen Dingen sich die Entscheidung holten beim katholischen Geistlichen. Man läßt im Erwerbsleben eben alle Katholiken sich organisieren, wie es ihnen dienlich scheint und Vorteil bringt. Aber in dem ersten Augenblick, da wir armen Arbeiter uns koalieren (vereinigen), um ein paar Groschen Lohn mehr zu bekommen, treibt man uns im Namen der Religion auseinander."

Die Religion wird also mißbraucht, um die armen Arbeiter zu zersplittern, damit keine einheitliche, den Werksherren gefährliche Gewerkschaftsbewegung sich entwickle.

Internationale Rundschau.

Frankreich. Die Führer des französischen Bergarbeiterverbandes von Nord, Anzin und Pas de Calais richteten an unseren Kameraden Otto Hue, in seiner Eigenschaft als internationaler Sekretär, folgende Depesche:

„Doriquies, den 2. Februar 1907.

Die Mitglieder der Bergarbeiterfederation von Nord, Anzin und Pas de Calais lassen durch uns für die Familien der Opfer von Saarbrücken ihr innigstes Beileid aussprechen.

Lamendin, Goniaux, Evrard, Cordier, Omintin, Lefebore, Portois, Villette, Lekief.

Die französischen Bergarbeiter von Courrieres grüßen die Toten der Redengrube! Unser Kamerad Wißmann, welcher im vorigen Jahre die Unglücksorte in Frankreich besuchte, wo 1200 Bergarbeiter ihr Leben für das Kapital lassen mußten, erhielt von den französischen Kameraden einen Brief folgenden Inhalts:

„Wir haben mit Bedauern und von Schmerz bewegt die Mitteilung von der schrecklichen Katastrophe im Saargebiet vernommen, welches unsere deutschen Brüder dort betroffen hat. Die Bergarbeiter von Courrieres grüßen die Toten von Saarbrücken! Wissen wir hier doch am besten, wie schrecklich es ist, seine Angehörigen verbrannt und verstümmelt zu wissen. Doch noch schlimmer, dem Wahnsinn nahebringend ist es, einen seiner Lieben in der Grube eingeschlossen zu wissen, dem Verhungern nahe, der Verzweiflung preisgegeben. Möge das Elend, welches solche Katastrophen über die Hinterbliebenen verhängt, die Herzen der Kapitalisten erweichen, möge es die Ohren ihrer Vertreter in den Parlamenten öffnen, damit sie bessere Gesetze zum Schutze der stündlich von Gefahren umschwebten Bergarbeiter schaffen. Ihre Verantwortung ist eine schwere. Tieftrauernde Frauen, weinende Kinder klagen sie an! Soll denn ewig das Geld über das Menschengefühl siegen?! Auch wir haben hier drei durch Explosion Getötete zu beklagen. Der Kapitalismus und der Tod sind international! Wann werden die Bergarbeiter aller Länder aufwachen, sie, die doch Brüder sind, wann werden sie sich international so stark vereinigen, um diesen beiden Würgengeln Einhalt zu tun?! Möge die Zeit nicht ferne sein. Die Namen der drei in den Gruben von Lievin Verunglückten sind: Ingenieure Vaissieres und Peiven, sowie der Steiger Laurent. Die Bestürzung war auch hier, nachdem bekannt wurde, daß eine Explosion stattgefunden, eine sehr große. Hunderte von Menschen umstanden händeringend den Schacht, hat man doch hier noch die Katastrophe von Courrieres in frischer Erinnerung. Auch als ausgefahren war, fehlten noch 27 Lampen; schon glaubte man, daß die Besitzer dieser Lampen noch eingeschlossen seien, bis sich diese meldeten; sie hatten zum Teil, als der Ruf erscholl „Sauve qui peut" (rette sich, wer kann), die Lampen im Stich gelassen, oder bei der eiligen Flucht verloren. Hoffentlich werden die Katastrophen durch besseren Bergarbeiterschutz mit der Zeit, wenn auch nicht aufhören, so doch sich wenigstens vermindern. Arbeiterkontrolleure, die ihr sehnlichst wünscht, haben wir hier in Frankreich ja schon, und ist es diesen zu verdanken, daß hier nicht noch mehr Unglücksfälle vorkommen. Möge die Vertretung in euren Parlamenten bald arbeiterfreundlicher werden. Grüßen sie von den französischen Kameraden noch den um besseren Bergarbeiterschutz kämpfenden Kameraden Otto Hue, der so energisch im Parlament die Interessen der Arbeiterschaft vertrat. Möge er zum Segen der schwer arbeitenden und so schlecht beschützten Bergarbeiter noch lange wirken."

Belgien. Gewerkschaftliche Kämpfe. In Belgien befinden sich gegenwärtig mehrere Tausend Arbeiter verschiedener Berufe im Ausstand. Am stärksten sind die Bergarbeiter daran beteiligt, von denen zu Retinne 1300, zu Monceau-Layemont 1700 streiken. Zu Herstal haben sie ebenfalls die Arbeit eingestellt, und zwar richtet der Streik sich hier gegen ein Reglement, wonach über 40 Jahre alte Arbeiter überhaupt nicht mehr beschäftigt werden sollen. Von anderen Berufen streiken in Marcinelle 700 Metallarbeiter, in Brüssel 50 Schuhmacher sowie die Klempner, in Lokeren die Haarschneider, in Gent die Buchbinder, in Rosselaere die Schuhmacher und in Turnhout sind 250 Textilarbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt. Dazu kommt noch eine Anzahl kleinerer Streiks und Aussperrungen. Mit Rücksicht darauf, daß die einzelnen Gewerkschaften nicht imstande sind, aus eigenen Mitteln die Streikenden hinreichend zu unterstützen, hat die Syndikate-Kommission der Gewerkschaften gemeinsam mit dem Landesrat der Arbeiterpartei einen Aufruf zu Sammlungen veröffentlicht.

Belgien. Der Achtstundentag in der belgischen Kammer. Bei der Beratung des Bergegesetzes, benutzten die arbeiterfreundlichen Abgeordneten die Gelegenheit, Anträge auf Schutz der Arbeiterinteressen einzubringen. Die Reaktionären und besonders die Regierung wollten diese Anträge gründlich beraten wissen, aber erst später. Nichts lag näher, als der Antrag des christlichen Staatsministers Woeste: Die Amendements für die Arbeiterreformen samt der Forderung des Achtstundentages für die Bergarbeiter an eine Spezialkommission zum „gründlichen Studium", das heißt Begräbnis, zu überweisen. Der Liberale Hymans, der Wortführer des kapitalistisch-doktrinären Flügels der liberalen Partei, die in allen sozialen Fragen stets die borniertesten Rückständigkeit bewies, kam der Regierung und der kapitalistischen Clique auf der Rechten wie auf der Linken zu Hilfe. Gegen den Achtstundentag zu sprechen, wagte auch er, der als „moderner" Politiker gelten will, nicht. Aber wie der Arbeitsminister, so schlug auch er das Rettungsmittel der Verschleppung vor. Die Debatte brachte dann ein interessantes Rencontre zwischen Hymans und Vandervelde, in der dieser die antisoziale Politik Hymans und seiner Freunde bloßlegte, die sich bei allen sozialen Reformprojekten geoffenbart hat. Trotz aller Hilfe von rechts und links erlitt die Regierung eine Niederlage: Die Kammer hat sich mit 63 gegen 53 Stimmen gegen die Zuweisung der Amendements an eine Spezialkommission ausgesprochen! Der sozialen Einsicht, daß der **Achtstundentag für den Bergarbeiter eine Naturnotwendigkeit ist,** hat sich nur die reaktionäre Geldsackmajorität verschlossen. Diese Minorität setzte sich zusammen aus 42 Mitgliedern der Rechten und 11 Mitgliedern der Linken (doktrinäre Liberale). Den 29 sozialistischen Stimmen fügten sich zur Majorität 20 Stimmen der Rechten (darunter der ehemalige Minister Beernaert) und 14 Stimmen der liberalen Fortschrittler. Die Abstimmung bezeichnet einen Sieg für die belgische Kammer, einen Tag schmerzlicher Niederlage für die Feinde des sozialen Fortschritts. Es wird auch Licht in dem dunklen Belgien.

Ungarn. Die Grenze der Gemeinheit haben die ungarischen Grubenbesitzer erreicht. Dem Bergarbeiter Stefan Böröcz wurde durch die Bergwerksdirektion der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Arbeit gekündigt und wurde er auch entlassen, weil man ihm aufdisponierte, daß er ein „Aufwiegler" sei. Aber man begnügte sich nicht mit der Entlassung Böröcz, sondern man rächte sich noch an seinen Kindern, indem man ihnen in der Schule erklärte: „Indem man euren Vater entlassen hat, könnt ihr auch nicht weiter in die Schule gehen, ihr müßt aus der Schule fortbleiben." Gibt es noch etwas verächtlicheres, als den Kindern den Schulunterricht zu entziehen, weil der Vater nicht länger Sklave sein will? Nur starke Organisationen sind die Macht, an der solch schmähliche Versuche zu Schanden werden.

Böhmen. Ein großer Textilarbeiterausstand bereitet sich in Böhmen vor. In Reichenberg ist die Arbeiterschaft von vier großen Tuchfabriken wegen Nichterfüllung von Lohnforderungen ausständig geworden. Dies dürfte der Anfang einer allgemeinen Lohnbewegung in der ganzen Textilbranche Nordböhmens bedeuten, die gerade jetzt voll beschäftigt ist.

Genua. Der Streik der Matrosen ist beendet. Nach dem Beschluß einer Versammlung vom Sonntag hat der Generalsekretär des Verbandes der Matrosen und Hafenarbeiter, Giovanni Zampiga, dem Unternehmerverband mitgeteilt, daß die Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen haben.

Bulgarien. Eisenbahnerstreik. Aus den serbischen und bulgarischen Blättern erfahren wir, daß der Eisenbahnerstreik infolge der Verschärfung der politischen Verhältnisse an Energie wieder zugenommen hat. Die Bourgeoisie, welche sonst der Arbeiterklasse gegenüber sich stets äußerst feindlich verhielt, trachtet nun danach, den Eisenbahnerstreik gegen das persönliche Regime des Fürsten Ferdinand auszuspielen.

Rußland. Gewerkschaftliche Bewegung in Dünaburg. In Dünaburg kann man ein gesteigertes Wachsen der gewerkschaftlichen Bewegung beobachten. Bis zur Zeit sind daselbst bereits folgende Verbände gegründet worden: 1. Der Arbeiter des Buchdrucker-, Buchbinder- und Photographenberufs; 2. der Arbeiter des Baufaches; 3. der Arbeiter der Metallbearbeitungsbranche; 4. der Arbeiter in den Industriewerken; 5. der Fabrikarbeiter; 6. der Arbeiter verschiedener Werkstätten und Anstalten; 7. der Bäcker; 8. der Schlosser; 9. der Schmiede; 10. der Klempner; 11. der Herrenschneider; 12. der Damenschneider; 13. der Schuster und Zunahtmacher; 14. der Lederarbeiter und Sattler; 15. der Tischler; 16. der Dienstboten; 17. der Barbiere und Friseure; 18. der Angestellten in Handels- und Industrieunternehmungen; 19. der Buchhalter; 20. der Kontorangestellten und Handlungsreisenden. Alle diese Verbände zählen augenblicklich etwa 13 000 Mitglieder. Die bedeutendsten unter ihnen sind: der Verband der Angestellten in Handels- und Industrieunternehmungen, der Bäcker, der Herrenschneider und der Verband der Schuhmacher und Zunahtmacher. Die Verbände der Fabrikarbeiter, der Arbeiter in den Industriewerken und der Arbeiter verschiedener Werkstätten und Anstalten haben für ihre Mitglieder die neunstündige Arbeitszeit (anstatt der bisher üblichen elf- und zwölfstündigen), ebenso die Erhöhung des Lohnes erkämpft.

Rußland. Die gewerkschaftliche Bewegung in Sibirien. Der Beginn der umfassenden gewerkschaftlichen Bewegung in Sibirien datiert vom Monat November oder Dezember des Jahres 1905. In Tomsk z. B. haben sich seit dieser Zeit fast in allen Berufszweigen Verbände gebildet. Zwar auch vor der genannten Zeit hat daselbst ein „Verein der Buchdrucker" bestanden, aber auch er hat sich später in einen „Verband der Druckereiarbeiter" verwandelt. Die Satzungen sämtlicher Verbände weisen denselben Charakter auf und sind nach einem und demselben Typus geschaffen. Alle Verbände sind parteilos und stellen sich zur Aufgabe den Kampf um Verbesserung der Arbeitsbedingungen, wobei in den Satzungen jedes Verbandes ein Punkt enthalten ist, dem zufolge 50 Proz. aller einlaufenden Beiträge dem Streikfonds zu überweisen sind. Die Mitgliederzahl der neu entstandenen Verbände stieg progressiv bis Ende Dezember, begann aber dann infolge der politischen Reaktion und der Repressalien zu sinken. Die angeführten Ziffern zeigen die Zahl der Mitglieder jedes Verbandes gegen Schluß des Jahres 1905. So z. B. hatte der Verband der Druckereiarbeiter 300 Mitglieder, der Schlosser 150, der Arbeiter im Depot der Station Tomsk 60, der Tischler 50, der Babiere 30, der Modistinnen und Putzmacherinnen 70, der Pharmazeuten 15 der niederen Krankenhausangestellten 30. Nicht angeführt

sind die Mitgliederzahlen der Verbände der Angestellten in der Direktion der Sibirischen Eisenbahn, der Handlungsgehilfen und der Kontoristinnen. Die Angestellten in der Direktion, deren es in Tomsk etwa 2000 gibt, sind nach den einzelnen Dienstzweigen organisiert; die Zahl derjenigen, die Verbänden beigetreten sind, betrug etwa ein Drittel aller Angestellten. Was die Handlungsgehilfen und Kontoristen betrifft, so haben sie sich endgiltig erst im Sommer 1905 organisiert; der Verband der Handlungsgehilfen zählt 150 Mitglieder, der Verband der Kontoristen 130.

Japan. Die Arbeiter der Kupferminen bei Asikaia sind ausständig infolge Verweigerung einer Lohnerhöhung. Sie durchschnitten die elektrischen Leitungen, sprengten die Schornsteingänge und drohen, die Grubengebäude anzuzünden.

Internationale Streikstatistik. Die internationale Streikbewegung im Dezember erhielt ihr eigenartiges Gepräge durch große Streiks im Verkehrsgewerbe. Waren auf der einen Seite Amerika, Rußland und Schweden die Schauplätze größerer Eisenbahnerstreiks, so spielte sich auf der andern Seite in Italien ein umfangreicher Schifferstreik ab. Der Generalstreik der Seeleute in Italien, der Mitte Dezember begann, war dadurch veranlaßt worden, daß die Reeder dem Verband der Seeleute, der den Reedern einen Tarifentwurf vorgelegt hatte, keine Antwort zukommen ließen. Die Organisation betrachtete dies als eine Ablehnung der Forderungen und inszenierte einen Streik, der sich auf sämtliche Hafenplätze Italiens erstreckte. In Rußland war hauptsächlich Odessa der Mittelpunkt der Streikbewegung. Nachdem kaum ein Streik der Seeleute beigelegt worden war, stellten am 11. Dezember alle Eisenbahnarbeiter den Dienst ein, so daß der ganze Verkehr von Odessa lahmgelegt wurde. Die Verladung von Getreide mußte vollständig eingestellt werden. Der Eisenbahnerstreik in Schweden begann aus Anlaß von Organisationsstreitigkeiten. Nach mehrtägigem Kampfe erzielten die Streikenden den Erfolg, daß das Koalitionsrecht anerkannt wurde. In den übrigen europäischen Ländern war die Streikbewegung im Dezember ziemlich matt. In Deutschland, Frankreich und England zusammengenommen wurden im Dezember 1906 80 Streiks begonnen gegen 104 im November und 87 im Dezember 1905. In England und Frankreich, für die Nachweise über die Zahl der Streikenden schon vorliegen, waren an den neu begonnenen Streiks 8516 Personen beteiligt gegen 24 678 im Vormonat und 15 032 im Vorjahr. Also sowohl der Zahl der Streiks als der Beteiligtenziffer nach war die Streikbewegung im diesjährigen Dezember matter als im vorjährigen. In England war nur der Bergbau und das Textilgewerbe nennenswert an der Streikbewegung beteiligt. Unter den durchweg nur kleinen Streiks hatten größeren Umfang nur der Ausstand von 456 Metallarbeitern in Halle, welche am 10. Dezember die Arbeit niederlegten, um eine Lohnerhöhung von 3 Schilling pro Woche zu erlangen. Daß die Streikneigung von November auf Dezember stark abflaute, bestätigt auch die Zahl der verlorenen Arbeitstage. Während die Dauer der Streiks im November einen Verlust von 517 000 Arbeitstagen verursachte, betrug dieser Verlust im Dezember nur 201 800. In Frankreich tritt das matte Gepräge der Streikbewegung im Dezember besonders deutlich im Vergleich zum Vorjahre hervor. Waren damals insgesamt 11 871 Arbeiter in den Streik getreten, so erreichte die Zahl der Streikenden im letztvergangenen Dezember kaum den dritten Teil des Umfanges. Das einzige Gewerbe, in dem die Streikbewegung größeren Umfang gewann, war das Textilgewerbe, wo 12 Ausstände anfingen wurden. Der glänzenden Lage des Arbeitsmarktes entsprechend war die Streikbewegung überwiegend aggressiv: In 25 Fällen wurde die Arbeit eingestellt, um Lohnerhöhungen durchzusetzen, während die Arbeiter sich kein einziges Mal gegen Lohnreduktionen zu wehren brauchten, ein in den Annalen der Streikgeschichte seltener Fall. Der Ausgang der Bewegung war allerdings den Arbeitern weniger günstig; sie errangen nur neunmal einen vollen Erfolg, und mußten dagegen zwölfmal die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen. In 24 Fällen wurden die Differenzen durch Vergleich beendigt, teilweise zu gunsten der Arbeiter. In Amerika ist besonders der Streik zu nennen, der auf verschiedenen Nebenlinien der Südpacific-Eisenbahn eingeleitet wurde. 850 Heizer verweigerten am 23. Dezember den Dienst, um Lohnerhöhungen zu erlangen. Ein anderer Verkehrsarbeiterstreik wurde in Buenos Aires begonnen und zwar trat das Personal der Flußdampfer in den Ausstand. Durch den Streik wurde der Verkehr in den Häfen von Buenos Aires und Rosario zum großen Teile stillgelegt. Weitere Verkehrsstörungen entstanden durch den Ausstand, der von den Dockarbeitern in Rio de Janeiro eingeleitet wurde.

Knappschaftliches.

Bochum. Ein Grund zum Krankfeiern oder Invalidisieren liegt bei dem Mann nicht vor. „Schön ist das Bergmannsleben", so wird auch der Kamerad, welcher nachfolgende Nachricht vom Allgem. Knappschaftsverein erhielt, bei sich gedacht haben:

„Die Beobachtung des Bergarbeiters J. K. im Elisabeth-Hospitale hierselbst hat ergeben, daß derselbe gesund und fähig ist, die wesentlichen bergmännischen und die gleichwertigen Arbeiten zu verrichten. Ein Grund zum Krankfeiern liegt daher bei dem Mann nicht vor."

Der, dem dies Schreiben galt, hat 31 Jahre Grubenarbeit verrichtet und fühlt sich jetzt schwach und krank, was ja nach solch einer Reihe von Jahren aufreibendster Arbeit kein Wunder ist. Statt, daß er nun zum Dank für seine treu geleisteten Dienste invalidisiert wird, kann er weiter für das Kapital fronen, bis man ihn eines Tages in der Grube tot vorfindet. Solche Vorgänge beweisen am eklatantesten, wie berechtigt die Forderung der Bergarbeiter ist, sich nach 25jähriger Bergarbeit pensionieren lassen zu können.

Mißstände auf den Gruben.

Ruhrrevier.

Zeche Bruchstraße. Hier wird es die höchste Zeit, daß folgende Mißstände abgeschafft werden, denn sie sind geradezu unerträglich. Hat man einen Schlangenbohrer schärfen lassen, dann wird er nicht mehr in die Grube in die Gezähkammer geschickt, sondern man muß ihn selbst aus der Schmiede zum Schacht bringen, von dort aus soll er dann nach beendeter Seilfahrt in die Grube geschickt werden. Nun ist es dieser Tage (am 29. Januar 1907) in der Morgenschicht passiert, daß ein Arbeiter einen Bohrer am Schacht stellte, und anfuhr, dann selbstverständlich unten wartete. Der Bohrer war aber um 6½ Uhr noch nicht unten, da der Korb schon zweimal mit leeren Wagen unten war, nahm der Arbeiter an, der Bohrer kommt nicht mehr und ging vor seine Arbeitsstelle, doch wartet er heute noch auf den Bohrer, er ist verschwunden. Kehrt der Arbeiter einmal ab, dann muß er das fehlende Gezähe bezahlen, obwohl er an dem Verschwinden schuldlos ist. Dann das Markenverlesen. Die Arbeiter sollen bekanntlich in der Reihenfolge ausfahren, wie sie eingefahren sind. Dies scheint man aber auf Bruchstraße noch nicht zu wissen. Denn sobald die erste Marke verlesen wird, stehen auch schon 50 bis 60 Mann am Schacht, und während des Verlesens fudeln sich noch immer mehr dabei, so daß war mit dem ersten Korb anfährt, erst mit dem dritten oder vierten Korb herauskommt. Am 1. Februar wurde das fudeln den Kameraden, welche ihre Marke richtig abgegeben, zu toll, und die ganze Morgenschicht der vierten Sohle stürmte den Schacht. Ein Beamter ist bei der Leuteförderung in der Morgenschicht nicht zu sehen. Genau so sieht es aus bei der Lohnzahlung für die Nachtschicht, da ist das Fudeln geradezu empörend. Auch da ist kein Beamter zu sehen. Nun zur Lampenausgabe. Es ist einfach unbeschreiblich, wie es da zugeht. Die meisten Kameraden müssen ihre Lampen wieder zurückgeben, damit sie wenigstens in einen halberlei vernünftigen Zustand gebracht werden. Dann geht die Ausgabe zu langsam vonstatten, weil eben immer andere Leute daran kommen, welche die verlangte Lampe nicht so schnell finden können, als wenn sie immer mit der Ausgabe beschäftigt wären. Dadurch entsteht ein Gedränge, daß man froh ist, wenn man mit heilen Knochen davon kommt. Nun zum Besteigen des Korbes am Tage. Hat der Anschläger das Häd (?) zurückgeschoben, dann ist rechts und links vom Korb ein großer freier Raum; reicht einmal einer aus, oder macht einen verkehrten Tritt beim Besteigen des Korbes, dann fällt er ohne weiteres in den Schacht bis zur vierten Sohle. Auch ist an einem Korb an einer Etage der Boden nicht in Ordnung, sondern ganz nach unten durchgebogen, und braucht man sich nicht zu wundern, wenn beim Besteigen des Korbes jemand ausrutscht und hinfällt. Auch könnte dafür gesorgt werden, daß man auf der oberen Etage des Korbes nicht immer durchnäßt wird bei der Seilfahrt. Diese Mißstände sind geradezu unerträglich, und ersuchen wir die Verwaltung, hier endlich gründlich Abhülfe zu schaffen. Den Kameraden aber raten wir zu, nicht die Faust in der Tasche zu ballen und zu sagen, das wird anders werden, sondern Mann für Mann dem Verbande beizutreten, dann wird schon Aenderung eintreten, denn wir wissen aber Karte [illegible] haben wir unseren Mitmenschen Gutes verschaffen.

Zeche Glück Auf Tiefbau. Neue Besen kehren gut, so lautet ein Sprichwort. Seitdem hier an Stelle des ermordeten Betriebsführers Hahne Herr Dellmann fungiert, hört man die Kameraden fast ständig über Bedingereduzierungen klagen. Glaubt Herr Dellmann vielleicht, sich dadurch eine ständige Belegschaft erhalten zu können? Darüber sollte ihm doch der starke Belegschaftswechsel die Augen öffnen. Ist denn der Herr Inspektor Lemberg mit den Bedingereduzierungen einverstanden? Wie die Belegschaft urteilt, ist dieser Herr ganz anders gesonnen und greift vielleicht baldigst einmal ein. Auch wird noch über verschiedene Mißstände geklagt. So herrscht in der Waschkaue eine Kälte, daß man sich bald fürchtet, zu entkleiden. Besteigt man die Förderschale, so kommt man durchnäßt unten an. Dies wirkt sicher nicht günstig auf die Gesundheitsverhältnisse der Belegschaft ein. Fahrbare Ueberhaue sind hier nicht viele anzutreffen. Auch könnten an geeigneter Stelle Abortkübel aufgestellt werden und dürfte man die paar vorhandenen noch mit Verschlägen versehen. Vielleicht untersucht die Verwaltung das oben Angeführte und schafft Abänderung.

Zeche Johannessegen. Die Kapitalistenpresse, sowie die Herren Zechenbesitzer können nicht genug die jetzigen hohen Löhne der Bergarbeiter herausstreichen. Vor uns liegt das Lohnbuch eines Hauers der obengenannten Zeche. Derselbe verdiente für 24 Schichten 100,80 Mk. im Monat August. Im Monat September für 15 Schichten 50,85 Mk.; im Monat Oktober für 25 Schichten 98,85 Mk. Im November ging es ja noch an, denn er hatte da für 28 Schichten 120,06 Mk. Wenn man die Verdienste für die vorhergehenden Monate betrachtet, so muß man sagen, daß die verdienten Löhne sicher nicht hohe genannt werden können. Man wird sagen, daß dies nur eine Ausnahme sei, wir aber wissen, daß es solche Ausnahmen genug gibt. Wieviel mag der Mann erst vorher verdient haben, denn die Löhne der Bergarbeiter sind nach amtlichen Feststellungen doch über 14 Prozent gestiegen?!

Zeche Massen, Schacht I und II. **Vergrößerung der Waschkaue** wäre hier sehr nötig, denn beim Umkleiden tritt einer dem andern die Zehen ab, oder man wird wieder schwarz wie ein Mohr, nachdem man kaum gewaschen ist. Auch dürften endlich die Spinde verschwinden und Aufzughaken, wie sie auf anderen Zechen schon längst sind, an deren Stelle treten, damit die Schwaben und Kakerlaken ihre altgewohnte Behausung verlieren. Es ist doch auch nicht für die Gesundheit der Bergarbeiter von Vorteil, wenn sie ihre in die Spinde gepfropften Kleider am anderen Tage wieder naß anziehen müssen. Die Kaue zu vergrößern, kann doch der Verwaltung nicht schwer fallen, denn die alte Bäckerei könnte sehr gut dazu benutzt werden. Noch auf unseren famosen Zechenperonenzug müssen wir hinweisen. Man merkt es auf den ersten Blick, daß nur Arbeiter mit ihm befördert werden. Fensterscheiben scheinen bei der jetzt herrschenden Witterung noch als Luxus zu gelten. Die Stelle des Glases vertritt meistens Wettertuch. Wo noch Glas in den Rahmen ist, sind es Scherben. Kommt man des Morgens in die Kästen, gewöhnlich hat man schon eine gute Strecke Wegs hinter sich und möchte sich setzen, so sind die Bänke voller Schnee oder tropfnaß und kann von Niedersetzen keine Rede sein. Mehr Licht, hört man die Kameraden alle Tage ausrufen, denn bis jetzt ist es noch keine Sitte gewesen, diese Personenwagen, wie sie ja genannt werden, zu beleuchten. Wenn die höheren Beamten mitfahren würden, wäre wohl für mehr Bequemlichkeit gesorgt. Da viele Kameraden auch mit der elektrischen Straßenbahn zur Arbeit fahren, könnte die Zeche dem Beispiel anderer Verwaltungen folgen und die Hälfte der Fahrt vergüten. So ist es z. B. auf Zeche Scharnhorst schon längst Usus, daß die Leute vom Depot Wickede gratis geholt werden. Noch auf eins möchten wir aufmerksam machen. Beim anderthalb Schicht verfahren steht um 2 Uhr mittags bald die ganze Beamtenschaft auf der Bühne, es sieht gerade aus, als wenn Parade abgenommen werden sollte. Hoffentlich läßt man es die Kameraden, welche bei diesem Appell fehlen, d. h. keine anderthalb Schicht mitmachen, nicht fühlen, daß sie fehlten, obgleich verschiedene Kameraden behaupten wollen, daß diejenigen Kameraden, welche noch ein annehmbares Gedinge haben, aber keine anderthalb machen, es zu spüren bekommen, obwohl man nichts zu ihnen sage. Wie die Leute zu dieser Meinung kommen, wird uns nicht mitgeteilt. Die Verwaltung möge aber für Abschaffung obengenannter Mißstände sorgen.

Zeche Neuessen (Schacht Fritz). **Die Anfahrt verweigerten** am 1. Februar 20 Pferdetreiber, da ihnen der Lohn, 1,80 Mk. pro Schicht, zu niedrig war. Sie verlangten eine Lohnzulage von 20 Pfg. pro Schicht. Die jungen Leute müssen morgens mit dem ersten Korb einfahren und kommen mittags mit dem letzten wieder heraus. Auch dies wollen sie nicht mehr mitmachen. Wie es heißt, sollen die Forderungen der jungen Ausständigen bewilligt sein und sind sie wieder angefahren. Diese jungen Leute, welche jetzt schon so energisch für Besserung ihrer Lage eintreten, werden später gute Verbandsmitglieder abgeben.

Zeche Präsident, Schacht I. **In letzter Zeit mehren sich die Klagen** aus dem Revier des Steigers Gviasda. So sollen dort die Strecken nicht in dem Zustande sein, wie es zu wünschen wäre. Drei Mann quälen sich öfters mit den Steinwagen ab und trotzdem gelingt es ihnen kaum, dieselben fortzubewegen. Da braucht sich die Verwaltung dann nicht zu wundern, wenn in diesem Revier die Kameraden nicht lange aushalten und schleunigst ihre Abkehr holen. Es bedarf jedenfalls nur dieses Hinweises, um die Verwaltung zu veranlassen, für Abhilfe zu sorgen.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Gruhlwerk. Um mehr Bergarbeiterschutz zu schaffen, möchten wir die Grubenverwaltung ersuchen, im Tagebau II genügend Wasserstrecken treiben zu lassen. Die Leute können kaum anhacken in den Rolllöchern vor dem vielen Wasser. Nun kommt es auch noch öfter vor, daß die Kohlen nicht nachlaufen, das Rollloch somit versagt. Es muß dann der Hauer in die Höhlung hinabklettern und den festgesetzten Stoff losmachen. Bei dieser Gelegenheit tropft und tröpfelt es dann von allen Seiten auf ihn herab, und schließlich kommt er hervor, naß durch und durch wie ein begossener Pudel. Daß dadurch die Gesundheit schwer geschädigt wird, braucht wohl nicht noch einmal betont zu werden. Auch klagen die Arbeiter, daß sich die Herren Beamten dieser Grube zweierlei Maß zu eigen machen, mit dem sie dann den Leuten zumessen. Beweis hierfür: Die Italiener fordern den feinen Stoff zu 8 Pfg. pro Wagen, während den Deutschen für die harte Kohle bloß 4 Pfg. pro Wagen bezahlt werden. Wir verlangen nun, daß auch die deutschen Arbeiter 8 Pfg. bekommen für den Wagen Kohle. Ferner klagen die Leute in der Fabrik II auf dem Kohlenboden, daß sie von morgens sechs bis abends sechs Uhr ununterbrochen, also zwölf Stunden, schuften müßten, und ihnen nicht einmal Gelegenheit gegeben würde, die nötige Nahrung zu sich zu nehmen. Das schönste dabei ist noch, daß diesen Arbeitern bloß eine Ueberstunde ausbezahlt wird, obwohl sie täglich zwei machen müssen. Wir verlangen von der Grubenverwaltung, daß diesen Leuten erstens die gesetzlichen Ruhepausen gewährt werden und zweitens, daß ihnen ihr verdienter Lohn auch ausbezahlt wird. Ferner sollen die Trittbühnen auf manchen Stellen in dieser Fabrik derart sein, daß man bei jedem Schritt in Gefahr gerät, sich den Hals zu brechen. Hoffentlich schafft man sämtliche oben angeführte Mißstände schleunigst ab. Pflicht eines jeden Arbeiters dieses Werkes aber ist es, sich unverzüglich dem deutschen Bergarbeiterverbande anzuschließen. Dieser Verband nimmt die Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe am besten wahr.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Friedrich Franz-Grube (Lübtheen). Wenn die Gewerkschaft Versammlung hat, fällt der Lohntag aus. So ging es hier am 1. Februar. Die Herren Beamten hatten eine Gewerken-Versammlung, deshalb wurden die paar Pfennige Lohn erst am andern Tage ausgezahlt. Die Bergarbeiter hatten schon auf den ersten gelauert, um ihren Frauen das Geld heimzubringen, aber Schmalhans konnte einen Tag länger Küchenmeister sein, die Herren mußten über die Dividenden verhandeln und ist dies doch notwendiger, als der Lohntag des Bergarbeiters. Auch scheint das Wagenschmieren und Wasserfahren hier außer Mode zu kommen. Beschwerten sich die Arbeiter, daß es an Wasser fehlt, so erhalten sie vom Drittelführer die Antwort: Fahrt euch selber den Wasserwagen! Wer bezahlt uns, wenn wir dies tun, aber die Arbeit, denn mit Löhnen von ¾ Mark ist es unmöglich, noch Nebenarbeit umsonst zu leisten. Hinein in die Organisation, Kameraden, holt die Indifferenten herbei. Durch Einigkeit und festes Zusammenhalten wird es uns nur möglich sein, Besserung zu bringen.

Alkaliwerk Ronnenberg. So wird der Bergmann nach dem Tode geehrt. Am 31. Januar verunglückte der Kamerad August Volker tötlich, indem er der Leitung des elektrischen Kabels zu nahe kam. Wie berichtet wird, ist die Leitung defekt, indem die Isolierung an mehreren Stellen fehlt. Wenn dies zutreffen sollte, so ist es höchste Zeit, daß Aenderung geschaffen wird, daß nicht noch mehr Menschenleben zum Opfer fallen. Den verunglückten Kameraden legte man auf eine gewöhnliche Pferdekarre, warf einige Lumpen darüber und so wurde er zu seinen Angehörigen gebracht. Es wäre doch Anstandspflicht gewesen, den Toten einzusargen, das Werk hätte doch sicher die Kosten tragen können. Da es doch sonst auf den Gruben Sitte ist, Verunglückte mit Musik zum Grabe zu begleiten, so wurde der Arbeiterausschuß vorstellig, daß auch dies hier geschehen solle. Der Herr Obersteiger Stein meinte aber, dazu sei die Verwaltung nicht verpflichtet. Die Verbandskameraden nahmen nun diese Verpflichtung auf sich, bestellten die Trauermusik und legten auch einen schönen Kranz am Grabe nieder. Sämtliche Kameraden waren durch die Antwort des Herrn Obersteigers so erregt, daß sie am Tage der Beerdigung die Arbeit ruhen ließen, um ihre Kameraden das letzte Geleite zu geben. Andersei s gegen das Verhalten der Werksverwaltung zu demonstrieren. Nun sahen die Herren, was sie angerichtet und man suchte es wieder gut zu machen, indem ein Aushang besagte, daß die Werksverwaltung die Kosten der Musik trage. Aber keiner solle glauben, daß dies durch ihr (der Belegschaft) Verhalten erzwungen sei, sondern es sei nur aus gutem Willen geschehen. Warum konnte man den guten Willen denn nicht gleich finden? Besonders Herr Steiger Schulze soll sich über die Einigkeit der Kameraden gewundert haben. Ja, die Herren werden noch öfters Gelegenheit finden, sich über uns zu wundern. Wir aber wollen so weiter Kameradschaftlichkeit und Einigkeitsliebe pflegen, damit wir als geschlossene Masse jedem Druck und jeder Ungerechtigkeit entgegentreten können.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Grube Friedrich Ernst. Eine Kohlenstaubexplosion fand am 24. Januar in der Brikettfabrik dieser Grube statt. Bei der Explosion wurden neun Arbeiter schwer verletzt. Der Presser Brandenburg ist kurze Zeit danach an den Verletzungen im Krankenhause zu Senftenberg gestorben. Die Explosion war von solcher Heftigkeit, daß das Wellblechdach ungefähr 200 Meter fortgeschleudert wurde, Maschinenteile sowie das Mauerwerk haben arge Beschädigungen erlitten. Gutem Vernehmen nach soll die Schuld an dem Unglück einen amtierenden Aufseher treffen. Die Arbeiter hatten den Beamten aufmerksam gemacht, daß von der ersten Explosion (dies ist in kurzer Zeit die dritte auf der Fabrik) noch brennende Kohlenmassen im Raume lagerten, der Aufseher ließ aber trotzdem das Werk in Betrieb setzen. Unter den Arbeitern herrschte nach dem Unglück eine wahre Wut gegen den Beamten, es war ein Glück für ihn, daß er nicht gefunden wurde. Wieder muß hier betont werden, daß die Verwaltung der Fabrik weder Verbandszeug noch vernünftige Transportmittel zur Stelle hatte. **Von einer Nachbarzeche mußte der Krankenwagen geborgt werden,** die andern Verletzten wurden auf einfachen Bretterwagen nach dem Krankenhaus transportiert. Hier ist wieder der Beweis gegeben, wie nötig es ist, daß wir einen besseren Bergarbeiterschutz bekommen. Arbeiter, sorgt selbst dafür, daß es besser wird mit dem Schutz für Leben und Gesundheit, stellt euch in den Dienst der Organisation und mit diesem Bollwerk werden wir die Gesetzgebung zwingen, bessere Schutzgesetze zu schaffen. Laßt euch nicht durch hohle Redensarten betören, sondern sorgt dafür, daß der Verband sich immer mehr ausbreitet. Hinein, in die Organisation!

Neurostollen. Größere Wagen statt mehr Lohn! Durch diese Neueinrichtung befinden sich die Bergarbeiter in großer Erregung. Seit Neujahr sind neue Förderwagen eingeführt, welche 1½ Hektoliter mehr enthalten sollen als die alten, ja, unter den Bergleuten ist der Verdacht aufgestiegen, daß die neuen Wagen 2 bis 3 Hektoliter mehr enthalten, als die alten, und zwar dadurch, daß die Verwaltung das Eichzeichen an den neuen Wagen fehlen ließ. Wenn wir uns nicht irren, wurde im Reichstag beschlossen, daß die Fördergefäße geeicht sein müssen — bestehen vielleicht für Neurostollen andere Gesetze? — Bei dem letzten starken Frost war es kaum möglich, daß zwei Mann einen Wagen schieben konnten, öfters waren vier Mann dazu nötig. Unter diesen Umständen konnten die Arbeiter nichts verdienen und mußten wiederholt mit weniger als 2 Mark pro Schicht nach Hause gehen. Die Verwaltung hat wohl an diesen starken Frosttagen 50 Pfg. Vergütung gewährt, auch ist das Gedinge für die neuen Wagen um ½ Pfg. erhöht worden, das war aber nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Trotz all dieser „Wohltaten" war es nicht möglich, täglich 3 Mark zu verdienen. Wo sind da die 4 bis 5 Mark Durchschnittslöhne, von welchen der neugewählte Herr Henniges gefaselt hat?! Man kann sich denken, daß es dem Arbeiter auf einem solchen Werke nicht lange gefällt, wer es irgend kann, schüttelt den Staub von Neurostollen wieder von den Pantoffeln und geht seiner Wege. Wie in einem Taubenschlag geht es auf der betreffenden Grube her, alles, was da kommt, wird eingestellt, gleichviel, ob sie der deutschen Sprache mächtig sind oder nicht. Bei der Gefährlichkeit der Arbeit müßte gerade hier streng darauf gesehen werden, daß Leute, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, nicht eingestellt würden, damit Unglücksfälle aus Unkenntnis der deutschen Sprache vermieden werden. Die Fluktuation unter den Arbeitern, die dort herrscht, ist so groß, daß es nicht mehr viele Arbeiter auf der Grube gibt, welche eine Dienstzeit von zwei Jahren hinter sich haben, um als Ausschußmitglied in den Arbeiterausschuß gewählt werden zu können. Bei der Reichstagswahl mutete man den Arbeitern zu, 18 Stunden hintereinander zu arbeiten, es sollte dadurch die Möglichkeit geschaffen werden, daß der Arbeiter keine Stunde Arbeitszeit zu opfern brauchte, um keinen Lohnausfall zu haben. Bei einer Kälte, wie sie an diesem Tage herrschte, es waren 16 bis 17 Grad zu verzeichnen, ist das ein nicht sehr humanes Verlangen. Sind das die rosigen Arbeitsverhältnisse, welche die Bergleute in der Lausitz haben? Vielleicht antwortet der Herr Freibier- und Grützwurst-Agitator! Kameraden, hier hilft nur eins: Organisiert euch, nur dadurch könnt ihr bessere Verhältnisse schaffen.

Königreich Sachsen.

Gewerkschaft Viktoria. Das getrennte Gedinge ist eingeführt. Im hiesigen Revier forderten die Bergarbeiter schon mehrmals Beseitigung der getrennten Gedinge. Nachdem bisher unsere Kameraden von den hiesigen Werken immer abgewiesen wurden, scheint man doch die Forderungen genauer geprüft zu haben und sind die Grubenbesitzer schließlich doch zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Beseitigung der getrennten Gedinge nicht nur mehr Sicherheit den Arbeitern bei Ausübung ihres Berufes bringt, sondern vor allen Dingen auch die Werke bedeutend besser fahren. All diese Lotterei, wie sie bisher im Braunkohlenbau zu verzeichnen ist, wird und muß dann verschwinden. Die Arbeiter können viel ruhiger, gewissenhafter den bergpolizeilichen Vorschriften gemäß arbeiten und ganz bestimmt schneidet das Werk dabei besser ab, als es bisher der Fall war. Bemerken wollen wir nur, daß die Gedinge dann eine allgemeine Erhöhung erfahren müssen, der Raubbau muß dann selbstverständlich im beiderseitigen Interesse wegfallen. Die Leistung der einzelnen Arbeiter darf nicht durch Druck künstlich erhöht werden, sondern anständige Gedinge, anständige, sichere Arbeit und die Förderung wird zufriedenstellend. Unfall- und Krankenziffer wird uns dann lehren, daß die Forderung: Beseitigung der getrennten Gedinge, eine vollständig berechtigte war. Den Anfang hiermit macht die Gewerkschaft Viktoria-Lobstädt. Ein hier erschienener Aushang lautet folgendermaßen:

„Bekanntmachung!

In Berücksichtigung der seiner Zeit durch die Vertreter der Belegschaft vorgebrachten Forderungen wird folgendes bekannt gegeben:

Ab 1. Februar 1907 wird das getrennte Gedinge aufgehoben. Es arbeiten somit alle vorgenannten und denselben Arbeitspunkten beschäftigten Hauer und Förderer der drei Drittel gemeinsam. — Das Gesamtverdienst der Lohnwoche wird derart verteilt, daß jeder Hauer und Förderer für die Anzahl Schichten seinen Schichtlohn 3,50 Mk. resp. 3 Mk. erhält. Der Gesamtverdienst weniger der Summe der Schichtlohnbeträge wird sodann gleichmäßig durch die Anzahl der verfahrenen Schichten geteilt. Demnach erhalten die Hauer 0,50 Mk. pro Schicht mehr als die Förderleute. Die Nebenarbeiten, wie Einwechseln der Hölzer usw. werden in der bisherigen Weise bezahlt. Bei Streckenarbeiten, ausgenommen kürzeren Abbaustrecken, soll die Bezahlung nicht mehr nur im Hundegedinge bestehen, sondern es soll neben diesen das Meter edinge, in welchem vorläufig das Holzstellen, Schienenlegen usw. einbegriffen ist, eingeführt werden. Auch beim Streckenbetriebe gilt das oben vom gemeinsamen Gedinge Besagte. Bei Nichteinhaltung der gegebenen Streckenrichtung (Stunde) wird von den in der betreffenden Lohnwoche aufgefahrenen Metern ein Meter — Verdienst gekürzt. Der verkürzte Betrag verteilt sich auf alle drei Drittel gleichmäßig. Eine derartige Maßnahme macht sich leider erforderlich, weil die bisherigen Streckenrichtungen absolut nicht eingehalten wurden und niemand an der Abweichung schuld sein wollte. Derartige Nachlässigkeit muß aufhören und darf bei wirklichen Hauern gar nicht vorkommen. Auf eine allgemeine Erhöhung der Schichtlöhne kann nicht eingegangen werden, zumal unsere kurzere Schichtzeit gegen der anderen Werken berücksichtigt werden muß. Dagegen soll eine Vergütung für Sonn- und Feiertagsarbeiten insofern erfolgen, als für die volle verfahrene

Schichtzeit ein Zehntel Schicht mehr verrechnet wird. In bezug auf die Zusammenstellung der vor einem Arbeitspunkte in gemeinsamem Gedinge arbeitenden Hauer und Förderer wird es den Hauern freigestellt dahingehende Wünsche rechtzeitig dem Obersteiger vorzutragen und sollen dieselben, soweit sie andere Dispositionen nicht stören, gebührende Berücksichtigung finden. Der gewünschte Wechsel der Bergschüler vor den Arbeitspunkten soll, wenn irgend möglich, periodisch stattfinden, wenn dadurch nicht Nachteile für den Betrieb und für das Werk entstehen. Denn im Allgemeinen ist beobachtet worden, daß Leute, die vor einem weniger guten Arbeitspunkte wenig leisteten, auch auf einem bisher gut gegangenen Orte nichts verdienen und die Leistung herabdrücken. Dafür soll ein Ortswechsel nicht dienen. Schließlich kann nicht unterlassen werden, die Belegschaft, besonders die Hauer, immer wieder anzuhalten, für bessere Arbeitsleistung Sorge zu tragen, wie Verhütung des Ausbrechens der Stöße und Firsten durch sorgfältige Zimmerung und durch Stempeln. Ferner soll auch hier nicht unerwähnt bleiben, daß wiederholt unvorschriftsmäßiges Rauben von Bauen und absichtliches Niedergehenlassen von noch leistungsfähigen Brüchen nachgewiesen werden konnte, wodurch die betreffenden Leute nicht nur das Werk schädigen, sondern sich selbst in Lebensgefahr bringen können, wie es ja trauriger Weise beim Alle Finsel erwiesen wurde. In Zukunft werden derartige Absichtlichkeiten mit sofortiger Entlassung bestraft. Auch ist ein regelmäßigeres Verfahren der Schichten dringend zu fordern. Eine Folge dieser Unregelmäßigkeit ist häufige Aenderung der Disposition über die einzelnen Arbeitspunkte und kann es daher nicht ausbleiben, daß mancher täglich seine Arbeit wechseln muß. Wenn auch in den letzten Monaten in bezug auf oben Gesagtes manche Fortschritte zu verzeichnen sind und der gute Wille einzelner Hauer anerkannt werden muß, so bleibt doch noch vieles zu wünschen übrig und wird es den älteren erfahreneren Hauern nahegelegt, in dieser Beziehung auch auf die jüngeren Kameraden einzuwirken, denn nur auf solche Weise kann ein guter Betrieb gesichert sein und das Werk gedeihen, wodurch dieses in den Stand gesetzt wird, seinen Arbeitern Aufbesserungen, sei es in welcher Art immer, zukommen zu lassen. Solange aber unter gewissen Leuten immer nur das Bestreben auf Schädigung des Werkes für ihr Handeln ausschlaggebend ist, müssen die Besseren, vernünftigeren Arbeiter es solchen verdanken, wenn das Werk zur Zeit nicht das vielleicht gewünschte Entgegenkommen zeigen kann.

Lobstädt, den 22. Januar 1907.

Glück auf

(Stempel) Die Betriebsleitung
Gewerkschaft Viktoria.
Goebel."

Wir erwähnen nochmals, daß es zu begrüßen ist, daß auch im Leipziger Becken das getrennte Gedingesystem zum Sturze kommt. Auch erkennen wir in dieser Beziehung die Gewerkschaft Viktoria als bahnbrechend an, denn, wenn hier dadurch bessere Erfolge beiderseits eintreten, die selbstverständlich eintreten müssen, dann werden andere Werke diesem Beispiel folgen zum Segen des gesamten Bergbaues. Den uns fernstehenden Kameraden aber mag es zur Lehre dienen, daß ihr Platz nicht außerhalb der Organisation ist, sondern als Grubenarbeiter, gleichviel, ob über und unter Tage, gehören sie zum Verbande an. Wer nicht mit uns ist, ist gegen seine eigenen Interessen. Ein Arbeiter, der seine Interessen nicht wahrnimmt, den achtet nicht einmal das Unternehmertum, viel weniger die organisierte Arbeiterschaft. An oben erwähnten Aushang knüpfen wir heute keine Kritik, obwohl er selbige vertragen könnte, sondern wir machen es den organisierten Kameraden ebenfalls zur Pflicht: Stets unverdrossen gewissenhaft zu zimmern, auch niemals von Beamten zur großen Zeche sich verleiten zu lassen, dann wird auch das Blutmeer im Braunkohlenbergbau zurückgedämmt. Den unklaren Köpfen über den Vorteil gemeinsamer Gedinge erklären wir, was in anderen Revieren zum Segen der Bergarbeiterschaft möglich ist, ist auch hier durchführbar. Alle Ausflüchte sind hinfällig, tue nur jeder seiner Pflicht, gegen besondere Elemente gibt es auch noch Mittel. — Gleichzeitig wollen wir auf einen Mißstand innerhalb der Mitgliedschaft Lobstädt hinweisen. Es machen einige Kameraden sich zur Aufgabe, der Ortsverwaltung resp. dem ersten Vertrauensmann Sachen anzureden, für die sie, wenn dieselben zur Rechenschaft gezogen werden, jedenfalls nicht in der Lage sind, den Beweis anzutreten. Es ist keine Kunst, Sachen zu entstellen und zu verdrehen, wenn der Betreffende nicht dabei ist, sondern als ehrlicher Kamerad besucht man seine Monatsversammlungen, dort kann es zur Sprache kommen und wenn nötig, Aenderung geschaffen werden. Beschämend ist es, daß in Lobstädt uns kein Lokal zur Verfügung steht. Kameraden, hier ist es Aufgabe, gemeinsam zu handeln. Sind wir den Wirten als organisierte Arbeiter nicht recht, dann sind wir auch als Biertrinker zu schlecht. Kameraden, vorläufig besucht die Monatsversammlungen regelmäßig in Privatwohnungen. Haltet fest zusammen und pflegt die Einigkeit, dann wird noch vieles erzielt werden. Darum vorwärts, zum Ziel. Durch Kampf zum Sieg.

Steinkohlenwerk Florentin Kästner & Comp. Eine Klasse zurückversetzt in der Pensions- und Krankenkasse wurden schon öfters hier beschäftigte Arbeiter, da sie nicht mehr den Lohn verdienten wie in früheren Jahren. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die „Höhe" der Arbeitslöhne. Was sagt der Herr Obersteiger und Steiger Ebert dazu, die immer die großen Löhne im Munde führen? Natürlich möchte man auch hier die unliebsamen Kritiker, die alten Verbändler los sein. War doch diesmal vor Weihnachten durch Anschlag bekannt gemacht, daß nur diejenigen Arbeiter ein Weihnachtsgeschenk erhielten, die nicht dem alten Verband angehörten. Früher bekamen dies Geschenk alle diejenigen, welche fünf Jahre oder darüber ununterbrochen Belegschaftsmitglieder waren. Leider ließen sich, zu ihrer Schande sei es gesagt, durch den Anschluß verschiedene Kameraden verleiten, aus dem Verbande auszutreten. Nun, schade ist es um solche „überzeugte" Mitglieder wahrlich nicht. Mögen die Herren bessere Löhne bezahlen, Geschenke brauchen die Arbeiter dann keine. Noch auf einen weiteren Uebelstand müssen wir hinweisen. Hier herrscht das sogenannte Zentimetern. Von der Werksverwaltung werden sämtliche Ortsbelegschaften für das Vollbleiben der Hunde bis über Tage verantwortlich gemacht. Die Hunde werden vor Ort übervoll geladen, sind dieselben dann 1000 bis 1200 Meter weit transportiert und nicht mehr voll, wird sie nachgemessen. **Jeder fehlende Zentimeter muß mit 5 Pfg. bezahlt werden,** d. h. soviel wird abgezogen. Es wird da keinerlei Rücksicht genommen, ob der Hund unterwegs abgefahren ist, ob die Türe aufgefahren ist, alles egal, 5 Pfg. pro Zentimeter, so will es die Humanität der Werksverwaltung. Deshalb, Kameraden, laßt euch nicht durch Versprechungen und Geschenke betören, haltet fest am Verband und sucht mit Hilfe der Organisation Aenderung zu schaffen.

Grube Glückauf, Schacht II. In letzter Zeit bringen unsere Kameraden ständig Beschwerden. Wohl besteht hier ein neues Bad der Neuzeit entsprechend eingerichtet, nur fehlte schon 14 Tage das Wasser. Der Trocken- und der Umkleideraum ist ungenügend geheizt. Auch wenn Wasser vorhanden wäre, könnten die Kameraden nicht riskieren sich zu baden, denn starke Erkältung würde die Folge sein. Die Wohnungsverhältnisse unserer Kameraden sind wirklich nicht dazu eingerichtet, den Grubenschmutz zu beherbergen. In der Mannschaftsstube steht ein schöner Ofen, aber trotzdem herrscht eine riesige Kälte. Zähneklappernd und frostschütelnd müssen die Kumpel ihr Brod verzehren. Es ist doch eine kleine Ausgabe für die Gewerkschaft einen Arbeiter die Obliegenheiten im Bad und Mannschaftsstube regeln zu lassen, damit die Mißstände verschwinden. Den Arbeitern wird es zur Pflicht gemacht, wenn diese Mißstände beseitigt sind, auch regelmäßig das Bad zu benützen. In der Grube fehlt es heute noch an genügend frischem Trinkwasser. Abortkübel sind wohl vorhanden, aber die Entleerung derselben dürfte öfters geschehen. Als großer Mißstand ist anzusehen, daß die Kumpel in stockfinsterer Nacht ihr Holz zum Schacht besorgen müssen. Als einziger Retter in der Not erscheint dann der gute Mond. Sind denn die Forderungen dem Direktor nicht mehr bekannt: Holz ist in genügender Menge an die Endstationen der Grube zu schaffen?! Diese Forderung sollte doch im allgemeinen erfüllt werden, man köderte doch die Arbeitswilligen mit diesem Versprechen. Die Belegschaft erwartet baldige Abhilfe. Am 29. Januar verunglückte unser Kamerad Bruno Gottschalk, Thräna, auf diesem Schacht tödlich. Unser „Tageblatt" schreibt hierzu, daß der Ortsbelegschaft das Fördern aus diesem Bruch eine halbe Stunde vor dem Unfall verboten worden sei. Wenn ja, warum hat der Beamte keine Vorkehrungen getroffen, daß dieser bedauerliche Fall nicht eintrat? Also keine Flunkerei gemacht; daß den Arbeitern immer zugeschoben wird sie trügen an den Unfällen selbst die Schuld, sind wir ja gewöhnt, aber nicht bereit, diesen Vorwurf auf den Arbeitern sitzen zu lassen.

Steinkohlenwerk C. H. Falk (Bockwa). Gemaßregelt wurden hier plötzlich am 31. Januar drei unserer Verbandskameraden, ohne daß sich dieselben in ihrem Berufe das geringste zuschulden kommen ließen. Nach einer Aeußerung des Obersteigers Hesing wurden die Leute unbequem, denn es waren gute Verbändler, die immer scharf die Interessen ihrer Kameraden vertraten. Auch wurde unseren Kameraden gesagt, ihre Agitation bei der Reichstagswahl habe den Anstoß zur Entlassung gegeben. Mag dem sein, wie es will, die organisierten Arbeiter werden ihre Schuldigkeit tun. Sie werden jetzt erst recht die Indifferenten aufzuwecken suchen, sie hinüberbringen in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft.

Wilhelmschacht. Die Verwaltung des genannten Werkes ist bestrebt, den Gewinn in jeder Beziehung zu steigern. Ist dies nicht gut möglich, wenn man die Arbeiter bei hohen Flözen oben vorarbeiten läßt und dann die niedere Schicht nachtreibt, nun so kann eben der Arbeiter gefahrvollen Abbau treiben, um den Profit zu mehren. Auf dem Schichtenflöz, das in der ersten und zweiten Schicht zusammengenommen eine Höhe von 2,06 bis 3,00 Meter erreicht, müssen die Arbeiter anstatt Strossenbau, Firstenbau treiben. Man glaubt dadurch mehr zu erzielen, und stört sich nicht an die Gefahr. Dieselbe Methode hat sich auch vor kurzem auf dem Diepauschacht bemerkbar gemacht und sind die Arbeiter hierüber sehr ungehalten. Pflicht der Bergbehörde wäre es eigentlich, derartige Arbeiten, wegen der erhöhten Gefahr, einfach zu verbieten. Ist erst einmal ein Unglück passiert, dann ist es zu spät mit Vorsichtsmaßregeln.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Dubensko-Grube. Seitens der Königlichen Bergpolizeibehörde wurde der Betriebsunfall eines Arbeiters auf dieser Grube auf das Verschulden des Lokomotivführers Richard Parlitta aus Lesezin Kreis Rybnik Oberschlesien zurückgeführt. Dieser hatte sich daher am 28. Januar vor dem Schöffengericht zu Rybnik wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Die Beweiserhebung ergab den folgenden Sachverhalt: die Gleisanlagen unter Tage sind auf der Dubensko-Grube, welche der Aktiengesellschaft Königshütte Oberschlesien gehört, die bekanntlich von dem berühmten Bergrat Hilger geleitet wird, so mangelhaft, daß die von einer Benzinlokomotive bewegten Förderwagen beim Passieren der Weichen jedesmal durch einen Begleitmann dirigiert werden müssen, damit sie nicht entgleisen. An dem betreffenden Tage war der Arbeiter, der dies regelmäßig besorgte, nicht zur Schicht gekommen. Der Mann der diese Arbeit nun an Stelle des Feiernden zum ersten Male in seinem Leben verrichtete, sollte nachdem er den letzten Wagen des ganzen Zuges durch die Weiche „gedrückt" hatte, schnell wieder an dem im langsamen Tempo fahrenden Zuge entlang und vor die Maschine laufen, um bei der nächsten Weiche wieder zur Verrichtung derselben Arbeit bereitzustehen. An der Unglücksstelle hätte er an der Maschine nicht mehr vorbeikommen können, weil dort die Strecke durch einen Mittelstempel verengert und übrigens auch noch durch einen Kippwagen versperrt war. Als der Lokomotivführer eben jene kritische Stelle mit seiner Maschine passieren sollte, bemerkte er plötzlich den schnell laufenden Arbeiter neben der Maschine. Erschreckt nahm er an, der Mann wolle noch vor die Maschine laufen. In diesem Falle wäre dieser ganz zweifellos von der Maschine gegen den Mittelstempel gepreßt und wahrscheinlich zerquetscht worden. Deshalb rief der Lokomotivführer dem Arbeiter in der Angst zu, schnell auf die Maschine zu springen. Aber auch das gelang dem Manne nicht schnell genug. Er wurde in den Hülten gegen den Mittelstempel gequetscht und hat fünf Monate lang im Lazarett gelegen. Der verunglückte Arbeiter sagte heute als Zeuge, er hätte jedenfalls eingesehen, daß er dort nicht mehr rechtzeitig vor der Maschine durchkommen konnte und wäre dann wahrscheinlich vor dem Hindernisse stehen geblieben, hätte ihn nicht der Lokomotivführer aufgefordert aufzuspringen. Der Angeklagte gab an, er hätte in dem Moment befürchtet, der Mann wolle noch vor die Maschine. Nur um ihn vor dem sicheren Tode zu retten habe er ihm die Aufforderung, auf die Maschine zu springen, zugerufen. „Warum haben Sie denn dem Manne nicht lieber zugerufen, er solle stehen bleiben, dann wäre ja dem Manne gar nichts passiert!" sagte der als Sachverständige geladene Königliche Bergrat Renny aus Gleiwitz. „Herr Bergrat, in der Aufregung habe ich in dem Moment nicht daran gedacht. Es ist da unten so ein Gejage! Man wird von allen Seiten angetrieben . . ." so stotterte der Angeklagte. Darauf sagte der Herr Sachverständige: „Ja, ja das geht uns in Oberschlesien überall so!" Bei dieser Sachlage konnte das Gericht ein strafbares Verschulden des Angeklagten an dem bedauerlichen Unfalle nicht finden und kam trotz der gegenteiligen Ausführungen des Herrn Bergrats, der den Angeklagten unbedingt bestraft wissen wollte, zu einem Freispruch. Der Vorsitzende, Amtsrichter Knittel, führte begründend aus, es handle sich hier um zwei Arbeiter, von denen der eine eine sehr gefährliche Arbeit zum ersten Male, der andere, der Angeklagte nämlich, erst seit etwa drei Wochen verrichteten. Der Angeklagte war zwar über die in Frage kommenden Schutzvorschriften genügend informiert worden, aber den verunglückten Begleitsmann hatte der Aufseher, der den Mann zu dieser Arbeit beorderte, nicht genügend instruiert. Man hatte dem Manne Beispielsweise zwar eine Trillerpfeife gegeben, aber ihm nicht gesagt, daß er damit dem Lokomotivführer Haltesignale usw. geben sollte. Dies hat der betreffende als Zeuge unter seinem Eide ausgesagt. — Ebenfalls von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung wurde in derselben Schöffensitzung der Maurer (nicht etwa Polier) Johann Schlesinger aus Smollna Kreis Rybnik Oberschlesien freigesprochen. Es wurde ihm — wahrscheinlich auf Veranlassung der Berufsgenossenschaft — ein Verschulden an dem Unfalle eines Mannes, der beim Transport einer hölzernen Laufbrücke verunglückte, beigemessen, weil der Angeklagte der älteste dabei beschäftigte Arbeiter war. In der Verhandlung konnte aber kein Beweis für die Schuld des Angeklagten erbracht werden. Warum man nur einfache Arbeiter in solchen Fällen vor den Kadi schleppt? Warum denn nicht die für solche Vorkommnisse und Mißstände eigentlich verantwortlichen Leiter und Unternehmer? Oder sollte das auch nichts nützen? (Borussia-Unglück und -Prozeß!) Sollte etwa doch das ganze System an diesen vielen Unglücksfällen schuld sein?! —

Franz-Zinkhütte (Bykowine). **Ordnung im Speisesaal** muß hier bei Zeiten geschaffen werden. Von Heizung spürt man nichts, an Trinkwasser ist Mangel. Obermeister Pechtel kann durch seine „Höflichkeit" uns nicht darüber hinwegtrösten. Die Arbeiter hinwieder kümmern sich nicht um die auf dem Papier stehenden Vorschriften und schaden sich selbst und ihrer Gesundheit. Wann werden auch hier die Arbeiter endlich aufwachen und sich organisieren, um ihre Lage zu verbessern und sich von Druck und Not zu befreien? Die Kameraden hier müssen alles tun, Licht zu schaffen, damit auch hier Verbandsmitglieder immer mehr geworben werden, zum besten der Arbeiter und ihrer Familien.

Heinitzgrube. Im Flöz Heinzmann herrscht eine Hitze, daß verschiedene Leute sich gezwungen sahen, öfters eine Schicht zu feiern, da sie durch die schwüle Hitze krank wurden. Die Fahrstrecken liegen teilweise zu Bruch, an Trinkwasser fehlt es auch öfters. Ferner könnte das Badewasser in der Waschkaue besser temperiert sein. Hoffentlich wird hier bald Abhilfe geschaffen.

Maria-Schacht, Bergwerk König. Musterzechen sollen meine Gruben sein. So wurde von höherer Stelle aus über die fiskalischen Gruben gesprochen. Vor einiger Zeit stand nun der Aufseher Jorgan auf der Grundstrecke und frug die Kameraden, welche nach Beendigung ihrer Schicht zum Schacht gingen, wohin sie wollten. Zu einem Kameraden, der weit weg von ihm stand und kein Wort mit ihm sprach, sagte er, wenn er mit ihm spreche, solle er (der Arbeiter) die Pfeife aus dem Munde nehmen. Dabei roch es in der Nähe des Aufsehers wie in einer Branntweinbrennerei. Auch sonst ist der Herr sehr „anständig", meinte er doch zu einer Frau, die ihren Mann krank meldete, vielleicht habe dieser nachts (im Bett) zu viel gearbeitet. Zeigt solchen Leuten, daß auch der Arbeiter ein Recht hat, anständig behandelt zu werden, schließt euch der Organisation an, tretet alle ein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands!

Schlesische Kohlen- und Kokswerke. Auf die Berichtigungen des Herrn Direktor Rößner, in Nr. 51 und 4 der Bergarbeiter-Zeitung, fühlen wir uns veranlaßt klarzulegen, daß nicht die von uns eingesandten Berichte auf Unwahrheit beruhen, sondern daß Herr Rößner die Tatsachen in seinen Berichtigungen nur zu beschönigen sucht. Er würde viel besser tun, für die Zeit, welche er zu den Berichtigungen verwendet, die angeführten Tatsachen genau zu untersuchen, dann würde er mit seinem Scharfsinn herausfinden, daß unsere Eingesandts der Wahrheit entsprochen haben. Nun, Herr Direktor, zur Sache: Es ist nicht unwahr, sondern sehr wahr, daß den hergelaufenen Ausländern große Sympathien entgegengebracht werden. Z. B. auf Egmont und Mairanschacht wurden während des Monats Leute von ihrem Ort weggezogen und die Orte mit Ausländern besetzt. Die Lohnverhältnisse der hiesigen und ausländischen Arbeiter sind ebenfalls sehr verschieden, so ist nachzuweisen, daß vor einem Arbeitsort Ausländer 50 Pfg. pro Schicht mehr bekamen, trotzdem sogar Beamte zugeben, daß die Leistung dieser Arbeiter viel zu wünschen übrig läßt. Ebenso verschieden steht es mit Bestrafungen. So wird „ohne Urlaub gefehlt mit 75 Pfg. bis 1,40 Mk. bei hiesigen Arbeitern geahndet, während Ausländer mit 50 Pfg., meistens aber gar nicht bestraft werden. Dann ist es nicht unwahr, sondern wahr, daß in inhumaner Behandlung noch viel geleistet wird und der Bildungsgrad mancher Beamten schon Ueberprodukte liefert. Herr Rößner möchte einmal als gewöhnlicher Arbeiter mit einer Beschwerde bei dem Obersteiger Walter vorstellig werden, er würde sofort über human und inhuman eines Besseren belehrt werden und dieses ist auch die Ursache, weshalb auch die Arbeiter unterlassen, den Beschwerdeweg zu betreten, weil sie an erster Stelle bald gehörig abgeblitzt werden. Besonders zeichnen sich noch aus die Aufseher Berg, Neidner, Wagner, Adolf und noch verschiedene andere. Auch wird das Zigarettenrauchen auf Gustavgrube bestritten. Vielleicht ist es dem Herrn Direktor vom Egmontschacht aus der ersten Abteilung bekannt, wo ein Ausländer in der Grube rauchte und ihm Zigaretten und Feuerzeug weggenommen und dem Aufseher Strangfeld übergeben wurden. Wie steht es damit? Man hat weder von Strafe noch sonst etwas gehört, trotzdem es der Betreffende wußte, wie er Mitarbeitern gegenüber erklärte, daß das Rauchen in der Grube verboten ist. Nun zu dem famosen Kontrakt. Wenn uns ein Arbeitgeber einen Kontrakt übergibt und sichert darin einen Hauerlohn von 3,50 bis 4,00 Mark zu, so nimmt doch auch der Dümmste an, daß sich der Lohn zwischen diesen beiden Zahlen bewegt. Wenn es niedrigere Löhne geben muß, warum sagt da der Kontrakt nichts davon, es müßte da doch heißen: Für den gelernten Bergarbeiter (Hauer) 2,00 bis 4,00 Mark, dann würde dieses nicht erst mißverstanden werden. Und nun, Herr Direktor, immer weiter Berichtigungen eingesandt, wir werden auch weiter auf dem Posten sein.

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Haringen bei Kreutingen. Eine Folge der Kaisergeburtstagsfeier machte sich hier recht deutlich bemerkbar. Am 28. Januar wurden verschiedene Arbeiter mit insgesamt 96 Mark bestraft wegen Feierns am Tage nach Kaisersgeburtstag. Erst züchtet man den Hurrapatriotismus in Reinkultur, die Arbeiter nehmen, was man ihnen erzählt ernst, fließen vor Begeisterung über und schütten in ihrer begeisterten Stimmung, um besser singen zu können, einen zuviel runter. Das bringt dann mit sich, daß am anderen Tage im Kopfe zwar keine Begeisterung mehr, aber desto größere Benebelung herrscht. Es wird noch eine Schicht geläutet, in dem Glauben, daß es den Unternehmern nur lieb sein könne, wenn die Arbeiter mehrere Tage ihren Patriotismus zeigen. Doch davon wollen die Herren Kapitalisten nichts wissen, der Arbeiter hat nur auf Kommando seine Begeisterung zu äußern durch Feierschichten. Tut er dies aber ohne Befehl, dann regnet es Strafen. Wann werden die Arbeiter endlich einmal gescheiter werden?!

Grube Carl Lueg. In einer Versammlung rief der Steiger Fey einem unserer Diskussionsredner zu: „Faulenzer, schafft!" Der Diskussionsredner war ein Arbeiter und Herr Fey hat durch diesen Ausruf gezeigt, wie er gewöhnt ist, mit den Arbeitern umzugehen. Wir möchten den Herrn aber noch fragen, wie man solche Beamte nennt, die von Arbeitern, welche um 6½ Uhr Pulver fassen wollten, aus dem Bette, wo sie noch ganz gemütlich duselten, geholt werden müssen?! Wir werden den Zuruf des Herrn Fey nicht vergessen und bei Gelegenheit darauf zurückkommen. Auch dürfte die Verwaltung dieser Grube so zuvorkommend sein, den Arbeitern die gelieferten Kartoffeln nicht auf einmal abzuhalten. Gibt es doch noch genug Händler, die sich freiwillig erbieten, Kartoffeln zu liefern, die man ratenweise bezahlen kann. Was einem kleinen Händler möglich ist, sollte doch der reichen Grubenverwaltung erst recht nicht schwer fallen.

Egyptische Plagen.

Kupferdreh. Mit Berufung auf § 11 des Reichspreßgesetzes fordern wir Sie auf, die Notiz in Nr. 1 der „Bergarbeiter-Zeitung" vom 5. Januar d. J. auf Seite 2 unter dem Kennworte „Viktoria" wie folgt zu berichtigen: „Es ist nicht richtig, daß auf Zeche Viktoria Gedingereduzierungen statt Lohnaufbesserungen in Mode gekommen sind. Die in der Notiz erwähnten Lohnherabsetzungen haben nicht stattgefunden, und ein Betriebsführer Vorkötter hat nie in unseren Diensten gestanden. Ergebenst! Gewerkschaft Viktoria. H. Frockmann." — Unser Gewährsmann wird darauf antworten.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum VI (Provitze). Den Kameraden, welche nicht in der Januar Versammlung waren, zur Kenntnis, daß der Wirt Heinrich Steinhoff sein Lokal für Zahlstellenversammlungen zurückgezogen hat. Wir stehen nun wieder ohne Lokal da, aber wenn unsere Gegner glauben, daß sie uns dadurch schädigen könnten, so befinden sie sich auf dem Holzwege. Wir werden jetzt erst recht, durch verdoppelte Agitation, noch mehr Erfolge zu erzielen suchen. Wer sich an Hausagitation beteiligen will, melde sich bei Heinrich Meyer, Riemkerstraße 20. Der Krankengeldzuschuß wird jeden Sonntag Vormittag in der Wohnung des Kassiers Oskar Vollgraf Kruppstraße 21, ausgezahlt.

Altenessen. Ein Feind des Bergarbeiterverbandes. Es scheint, als wenn es sich der biedere Zentrumsmann, Bäckermeister Friedrich Eiche von hier, Vogelheimerstraße, zur Pflicht machte, uns das letzte kleine Lokal, welches uns hier in Altenessen für Abhaltung unserer Versammlungen noch zur Verfügung steht, auch noch abzutreiben bezw. den Wirt, Herrn Brieler, zu schädigen sucht, um ihn dadurch mürbe zu machen, daß er uns gehen heißt. Seit einiger Zeit tagen in demselben Lokale auch die Versammlungen der hiesigen Bäckermeister-Zwangsinnung. In einer dieser Versammlungen, die vorige Woche stattfand und der der genannte Bäckermeister beiwohnte, stellte dieser den Antrag, zur nächsten Versammlung die Lokalfrage auf die Tagesordnung zu setzen. Als Begründung seines Antrages hob er hervor, daß es ihm unmöglich wäre, in einem Lokale zu verkehren, in dem der alte Bergarbeiterverband tage. Er werde eventuell, falls man mit ihm nach der Bestimmung ihres Statuts (wer als Mitglied der Versammlung fernbleibt, wird mit einer Mark bestraft), verfahre, diese Strafe gerichtlich anfechten. Bei der Abstimmung des Antrages zeigten seine Kollegen aber ein besseres Verständnis für unsere Arbeiterbewegung, indem sie alle dagegen stimmten, und unser Freund wird in sich das Lied gesungen haben: „Ich bin allein auf weiter Flur." Kameraden, Arbeiter von Altenessen und Umgegend, also diesem Herrn ist es unmöglich, in einem Lokale zu verkehren, wo ihr euch in Versammlungen zusammen findet, um eure traurige Lage zu besprechen und zu beraten, wie besserer Lohn zu erringen ist, damit ihr den Geschäftsmann, der euch Kredit gewährt, auch ehrlich bezahlen könnt. Dieser Herr, der selbst mit seinen Berufskollegen sich in Versammlungen zusammenfindet, um seine Interessen wahrzunehmen, will uns dies unmöglich machen. Aber Kameraden, an euch seine Waren verkaufen, Geschäfte machen, Geld an euch verdienen, dafür seid ihr dem Herrn nicht zu gewöhnlich, dann verkehrt er schon mit euch. Doch zeigt diesem „Freund" endlich, (es ist derselbe Bäckermeister, der seiner Zeit einen unserer Boten verleumdete, er habe Beiträge unterschlagen), daß wir trotz aller Saalabtreibungen stark geworden sind, besonders hier in Altenessen.

Dortmund. In unserer letzten Zahlstellenversammlung wurde beschlossen folgende Kandidaten für die am 16. Februar stattfindende Knappschaftsältestenwahl für den Sprengel 71 aufzustellen, 1. Karl Baß Knappschaftsnummer 90928, 2. Heinrich Nierstrat Knappschaftsnummer 59517. Für die Kameraden ist es jetzt Ehrenpflicht, dafür zu agitieren, daß diese Kandidaten mit überwältigender Majorität als Aelteste bezw. Ersatzmann gewählt werden. Glaube keiner, daß es auf seine Stimme nicht ankommt, ein jedes Knappschaftsmitglied muß nicht nur wählen, sondern auch die Säumigen herbeiholen. Vorwärts, an die Arbeit; vorwärts, zu neuen Siegen!

Horstermark. In der am 20. Januar stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des evangelischen Arbeitervereins, wurde kräftig für die Wahl des Bergmanns Ziebach, der mittlerweile durchgefallen ist, agitiert. Sodann wurde folgender Beschluß gefaßt, der für uns besonderes Interesse hat: Nach einer bis zum 18. Februar 1907 gestellten Frist hat jedes Vereinsmitglied durch eigenhändige Namensunterschrift die Erklärung abzugeben:

„1. daß es weder der sozialdemokratischen Partei noch dem alten Bergarbeiterverband, oder einer sonstigen freien Gewerkschaft angehöre, oder bei Wahlen für diese Verbände eintritt;

2. daß es beim eventl. Eintritt in einen dieser Verbände sofort den Austritt aus dem evangelischen Arbeiterverein erklärt und auf alle Ansprüche verzichtet."

Also auch der Horster evangelische Arbeiterverein fühlt sich bemüßigt in die Reihen der „Verbandsstörer" einzutreten. Den Verband kaputt zu machen, haben ja schon manche probiert, doch der Verband wurde immer stärker, während seine Gegner in den Boden wachsen. Wie heißt doch

ein evangelischer Wahrspruch: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, sie soll'n uns nicht bezwingen!" Den Kameraden aber raten wir, nicht so ohne weiteres auf ihre Ansprüche zu verzichten.

Horstermark. Im Sprengel 214 findet am 16. Februar nochmals Knappschaftsältestenwahl statt, da die zuletzt getätigte für ungültig erklärt wurde. Unsere Kandidaten sind: 1. Hermann Hohn, Knappschaftsnummer 240808 und Heinrich Schuhmacher, Knappschaftsnummer 07508. Nun an die Vorarbeit zur Wahl, die Indifferenten über die Bedeutung der Wahl aufgeklärt, am 16. Februar alle Mann an die Urne, die Sämmigen aufgeklärt, der Sieg muß unser werden. Das Wahllokal befindet sich bei Westermann Devenzstraße 47. Wahlzeit ist von Vormittags 9 bis 12 Uhr. Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Marten. Schon seit längerer Zeit wurde von vielen Mitgliedern der Wunsch ausgesprochen, ein Zahlstellenlokal zu suchen, welches nicht zu weit von den Behausungen der Kameraden abliegt. Es ist nun möglich, uns im Lokale des Herrn Friedrich Kortmann jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, zu versammeln, deshalb finden die Zahlstellen-Versammlungen nicht mehr bei Keller, sondern bei Kortmann statt. Pflicht aller Mitglieder ist es, immer pünktlich zu erscheinen.

Recklinghausen. In der „Elbinger Zeitung" vom 9. Februar befindet sich folgendes Inserat:

Mehrere hundert gesunde

kräftige Arbeiter

finden jederzeit in unseren Gruben- und Tagesbetrieben gut gelohnte Arbeit. Im November 1906 zahlten wir durchschnittlich für die Schicht an

Hauer	6,17	Mk.
Zimmerhauer	5,28	„
Schlepper	3,85	„
Koksarbeiter	4,05	„
Handwerker (Schmiede, Schlosser)	4,50	„
sonstige erwachsene Tagesarbeiter	3,70	„

Nach dreimonatlicher Arbeitszeit vergüten wir an Umzugskosten

den Verheirateten	60	Mk.
den Unverheirateten	30	„

Nähere Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Gewerkschaft König Ludwig,
Recklinghausen-Süd (König Ludwig), Westfalen.

Wir sind der Meinung, daß die Gewerkschaft König Ludwig, wenn sie solche Löhne auszahlt, nicht nach Westpreußen zu senden braucht, sondern in Rheinland-Westfalen genug Leute findet. Unsere Kameraden mögen aber auf dem Posten sein und Neuankommende sofort dem Verband zuführen, mag das Unternehmertum dann planen, was es will, es wird zum Vorteil der Arbeiterschaft ausschlagen.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Brefeldschacht (fiskalisch). **Die Liste der Verbandsmitglieder** will sich ein Aufseher schicken lassen. Wir wären doch neugierig, wohe sie der Mann bekommen will. Er sollte doch nicht durch solche Aeußerungen den Verdacht erwecken, als ob wegen dem Herrn Aufseher die Polizei sich Dienstübergriffe zu schulden kommen ließe. Den Zorn mancher Aufseher haben die sozialdemokratischen Stimmen, die hier fielen, hervorgebracht und sie suchen jetzt ihren furor teutonicus an uns auszulassen. Die Kameraden mögen sich durch Bedientenseelen nicht einschüchtern lassen. Immer weiter gearbeitet, Aufklärung verbreiten, Licht gebracht in die Köpfe, der noch in Dummheit und Finsternis schmachtenden Kameraden! Klärt sie auf, führt die uns noch fernstehenden der Organisation zu. Nur der Arbeiter selbst kann sich von dem Joche des Kapitalismus befreien, durch engen Zusammenschluß in der Organisation.

Kierberg-Heide. Auf den verlogenen Artikel des „Bergknappen" in seiner Nr. 3 auf Seite 4 mit der Ueberschrift „Sozialdemokratischer Terrorismus der Altverbändler auf Grube G uhl bei Kierberg" haben wir der Redaktion dieses Blattes eine Berichtigung gesandt mit dem Ersuchen, dieselbe im Bergknappen zum Abdruck zu bringen. Man sollte nun meinen, das Blatt würde diese Gelegenheit mit Freuden ergreifen um der Wahrheit d e Ehre zu geben. Statt dessen aber bringt das Blättchen in seiner Nr. 5 auf Seite 7 unter der Marke: „Sozialdemokratischer Terrorismus unter Verbandsfittichen" dieselben Verleumdungen nochmals. Wir konstatieren hiermit, daß der Verfasser obigen Artikels im „Bergknappen" in der Absicht, die Altverbändler zu verleumden, die Tatsachen wissentlich entstellt und gefälscht hat. Da sich das „christlich" fromme Organ der „Bergknappe" bis jetzt noch nicht bemüßigt sah, unsere Berichtigung zu bringen, so wollen wir dies an dieser Stelle niedriger hängen. Betrachten wir diesen Fall „Terrorismus" der Altverbändler etwas näher, um zu sehen, was daran Wahres ist. In genanntem Artikel des „Bergknappen" wurde unter anderem auch behauptet, die hiesigen Verbändler versuchten mit allen möglichen Mitteln ihrer Organisation und gleichzeitig auch der Sozialdemokratie Eingang und Ausbreitung zu verschaffen. Das ist schon eine Lüge. Nicht den geringsten Beweis können die „Christlichen" für diese ihre Behauptung erbringen. Dagegen haben wir Beweise in Hülle und Fülle, daß „christliche" Gewerkvereinsagitatoren Gimpelfang treiben, indem sie den Leuten vorgaukeln, sie sollten sich dem christlichen Gewerkverein anschließen, da brauchten sie bloß 20 Pfg. Wochenbeitrag zu zahlen und bekämen dieselben Unterstützungen, die der alte Verband seinen Mitgliedern zahle. Als dieserhalb Kamerad Schlösser in der Versammlung am 25. November 1906 im Lummert'schen Lokale zu Heide einem christlichen Agitator ins Gewissen redete, meinte derselbe zynisch: Die Leute ersehen ja nachher aus dem Statut, was für Unterstützungen der Gewerkverein seinen Mitgliedern zahlt. Wir hatten oben behauptet, die „Christlichen" hätten nicht den geringsten Beweis für obige Anschuldigung der Altverbändler. Ja so, sie wollen ja beweisen. Ein Unorganisierter soll angeblich, weil er sich weigerte, dem Verbande beizutreten, von den Verbändlern durch Vorbeiwerfen der Wagen in der Arbeit aufgehalten worden sein, sogar mißhandelt wurde der arme Mensch, schreibt der „Bergknappe", indem die mörderischen Verbändler Stücke Kohlen in das Wasser warfen, um durch das Aufspritzen desselben ihn naß zu machen, zuletzt bewarfen sie ihn mit schweren Stückkohlen, da sie sich anders nicht mehr zu helfen wußten, aus lauter Wut, wegen seiner Weigerung, sich ihnen im Bergarbeiterverbande anzuschließen. Mit welcher Schadenfreude wird der „christliche" Redakteur des „Bergknappen" diese Zeilen abgedruckt haben, froh, den verhaßten Verbändlern wieder eins auswischen zu können und noch dazu bei der famosen Gelegenheit vor der Reichstagswahl. Aber Lügen haben kurze Beine verehrtester „Bergknappe" und auch diesmal müssen wir dich auf dieses, dein Gewohnheitsübel, aufmerksam machen. Also der ganze oben geschilderte Vorgang ist in der Absicht, die Verbändler zu verleumden, böswillig gefälscht worden, alles war nur harmloser Spaß. Zum Beweis hierfür diene, daß bei der ganzen Sache ein christlicher Gewerkvereinskamerad der Hauptbeteiligte war. Nicht die Verbändler, sondern obiger Gewerkvereinler hat seinem Kollegen die Wagen vorbeigeworfen, übrigens nur, wie schon gesagt, in harmloser Weise. Zum weiteren Beweis für unsere Behauptung sei noch angeführt, daß der betreffende Unorganisierte, jetzige Gewerkvereinskamerad, selber unserm Kameraden den verleumderischen Artikel des „Bergknappen" zeigte, sich über ihn entrüstete und den Kameraden um Entschuldigung bat. Auch noch verschiedene andere Gewerkvereinskameraden gaben ihrer Entrüstung kund, über diese grundlosen Beschuldigungen der Altverbändler. Einige drohten sogar, dem Gewerkverein den Rücken zu kehren (inzwischen ist auch einer übergetreten zu uns) ob dieser Kampfesweise ihrer Kollegen. Schreiber dieser Zeilen informierte sich selber bei dem angeblich Mißhandelten. Die Antwort lautete: „Nicht mißhandelt haben mich deine Kameraden, sondern auch noch unterstützt im Kohlenfördern, indem sie mir oftmals geladene Wagen zur Verfügung stellten." Das ist die Wahrheit des „christlichen" „Bergknappen". Uns soll es recht sein, wenn die, sich fälschlicherweise „christlich" nennenden Agitatoren des Gewerkvereins zu solchen Mitteln greifen müssen, um dem Gegner eins auszuwischen. Sahen doch die hiesigen Kameraden vom christlichen Gewerkverein mit eigenen Augen, daß es vielfach Lug und Trug ist, was im „Bergknappen" steht. Die anständigen Charaktere werden daraus ihre Konsequenzen zu ziehen wissen und den „Bergknappen" und seinen Helfershelfern den Rücken kehren. Wir wollen hier noch eine in der betreffenden Notiz des „Bergknappen" enthaltene Beschuldigung widerlegen. Die Christlichen könnten in der Bude mit den Altverbändlern nicht mehr zusammen sitzen, wegen letzterer Schimpfereien über Religion, Geistlichkeit usw. Das ist ebenfalls unrichtig. Es handelte sich in diesem Falle nur um Austausch von Meinungsverschiedenheiten, in deren Verlauf selbst ein christliches Gewerkvereinsmitglied unseren Kameraden zustimmte. Der Anstoß zu diesen Auseinandersetzungen wird stets von „christlicher" Seite aus gegeben. Es ist Pflicht jedes frei organisierten Arbeiters, daß er seine Kameraden und Führer gegen verleumderische Anschuldigungen verteidigt und weiter sind in diesem Falle unsere Kameraden nicht gegangen. Dagegen sind es gewisse Fanatiker vom „christlichen" Gewerkverein, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit über die Altverbändler und deren Führer in der gemeinsten Weise losziehen und sie beschimpfen und verleumden. Weiter bestreitet eine Notiz in Nr. 5 auf Seite 4 des „Bergknappen," daß am 16. Dezember 1906 auf Heide oder Kierberg eine Gewerkvereinsversammlung stattfand. Das mag stimmen, ändert aber nichts an der Sache. Tatsache ist, daß die vom christlichen Gewerkverein veranstaltete Versammlung am 25. Novbr. 1906, vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Vasselmann in Heide nicht abgehalten werden konnte, da sie bloß von 7 Mann besucht war. Die Versammlung selbigen Datums nachmittags bei Eul, Kierberg, war auch nicht viel besser besucht. Diese Tatsache kann der „Bergknappe" und sein Berichterstatter nicht aus der Welt leugnen und auf diese kommt es uns ganz allein an, weil man hieraus ersehen kann, welches Interesse die hiesigen Bergleute dem christlichen Gewerkverein und seinen Versammlungen entgegen bringen. Wir wollten mit dieser Notiz lediglich beweisen, daß die hiesigen Arbeiter die sozialistentötenden Reden der Gewerkvereinsgrößen und das Hineinziehen der Religion in die Gewerkschaftsversammlungen satt seien, nur allein auf diesen Beweis kam es uns an, und nicht auf das Datum. Des weitern wird in derselben Notiz des „Bergknappen" behauptet, wir hätten mit der Gründung des alten Verbandes in diesem Revier den Bruderstreit, die Zersplitterung entfacht. Das ist ebenfalls eine Lüge. Nicht wir, sondern der christliche Gewerkvereinsagitator Rotthäuser war es, der in seiner ersten Versammlung auf Heide bei Schall (in welcher ebenfalls nur 6 Mann vom Gewerkverein, die übrigen zirka 25 Mann vom Verbande, anwesend waren) den Verband und seine Führer in zügelloser Weise angriff und somit den ersten Anlaß zum Bruderstreit gab. Also nicht die Tatsachen verdrehen, „verehrter" Berichterstatter des „Bergknappen". Auch will es diesen Herren nicht in den Kopf, daß „christliche" Gewerkvereinler sich gegen die Forderung ihrer eigenen Kameraden (Herabsetzung der Mietpreise auf 2 Mark wöchentlich) ausgesprochen haben, da von Mitgliedern des Gewerkvereins diese und überhaupt keine Forderung gestellt worden sei. Das ist wiederum die Unwahrheit. Hier Beweise: In der Versammlung vom 25. November 1906 im Lummertschen Lokale Heide bei Kierberg, der auch zahlreiche Gewerkvereinler, unter andern die Vertrauensleute von Kierberg und Bochem beiwohnten, wurde obige Forderung einstimmig, also auch von den Christlichen, gut geheißen. Des andern Tages aber sprachen sich einige begüterte Gewerkvereinler aus Egoismus gegen diese Forderung ihrer eigenen Kameraden aus. So die nackte Wahrheit. Des weiteren möchte der Artikelschreiber des „Bergknappen" schon jetzt die Schuld einer eventuellen Nichtbewilligung, der von den fünf Verbänden gemeinsam gestellten Forderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung und neunstündigen Schicht dem Verband in die Schuhe schieben. Grund hierfür, weil ein Ausschußmitglied die elfstündige Arbeitszeit verlangt haben soll bei der Grubenverwaltung. Nein, Lügenpeter, mit dieser Beschuldigung ist es nun wieder nichts, denn erstens: Ist die gemeinsame Forderung der fünf Verbände vom hiesigen Kohlensyndikat schon längst abgelehnt, ja nicht einmal beantwortet worden und zweitens: Hat der Verband als solcher mit dem Arbeiterausschuß nichts zu tun, selbst wenn ein Mitglied davon dem Verbande angehören sollte. Wenn genanntes Ausschußmitglied Wünsche vorgebracht hat, der Wunsch auf Einführung der elfstündigen Arbeitszeit war sicher nicht dabei, so waren dieselben nicht vom alten Verband, sondern von der Belegschaft, dies zur Kenntnisnahme des „Bergknappen" und seines Berichterstatters. Alle Versuche, dem verhaßten Verbande eins anzuhängen, sind diesmal ins Wasser gefallen. Hoffentlich setzt der „Bergknappe" seine Leser von diesen Berichtigungen in Kenntnis, andernfalls hatte das Organ den Anspruch auf Anstand verwirkt. Die Kameraden der auswärtigen Reviere wollen aber dafür sorgen, daß die Gewerkvereinler über diese Vorgänge die Wahrheit erfahren, damit sie sehen, welchen Schwindel man ihnen in ihrem „Bergknappen" vorsetzt.

Kierberg. In Nr. 3 auf Seite 4 des „Bergknappen" befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Sozialdemokratischer Terrorismus der Altverbändler auf Grube Gruhl bei Kierberg", der von vorne bis hinten erlogen ist. Wir wollen nun an dieser Stelle den charakterlosen, christlichen verleumderischen Einsender des „Bergknappen", der, wie noch bemerkt sei, wegen seines Pharisäertums bei den hiesigen Arbeitern nicht besonders in Ehren steht, gebührend zurechtweisen. In dem betreffenden Artikel des „Bergknappen" wurden die hiesigen Verbandskameraden beschuldigt, einen Unorganisierten, der sich dem Verbande nicht anschließen wollte, mißhandelt und in der Arbeit aufgehalten zu haben. Das ist eine infame Lüge. Zum Beweis dafür diene, daß ein christliches Gewerkvereins-Mitglied, mit dessen Namen wir dienen können, der Hauptbeteiligte war bei der übrigens ganz harmlosen Sache. Auch war obiger Unorganisierter, jetziger Gewerkvereinskamerad, ob diesem lügenerischen Artikel im „Bergknappen" so entrüstet, daß er sofort die Arbeit niederlegen wollte. Verschiedene Gewerkvereins-Kameraden gaben ebenfalls ihre Entrüstung kund wegen dieser Verleumdung der Altverbändler. Hieraus kann man so recht wieder ersehen, welche Charaktere der christliche Gewerkverein zu seinen Mannen zählt. Und diese sich „Christen" nennenden Individuen möchten uns Altverbändlern die Religion abstreiten! Möchten sich wohl als die Verteidiger der christlichen Lehre aufspielen! Pfui Teufel, vor solchen Pharisäern. Wenn obiger christlicher Einsender des „Bergknappen" sich noch mal bemüßigt fühlen sollte, unsere Kameraden wissentlich zu verleumden und herunter zu würdigen, so könnten wir nicht umhin, mal die Leumundszeugnisse der hiesigen christl. Gewerkvereinler mit denen der Altverbändler zu vergleichen, um aller Welt zu zeigen, auf welcher Seite sich die wahrhaft Christlichen befinden. Ferner möchten wir dem christl. Agitator von Bochem raten, seine unwahren Beschuldigungen gegen ehrenwerte Personen bleiben zu lassen. Im anderen Falle würden wir uns gezwungen sehen, die Aeußerungen dieses Herrn an die zuständigen Stellen zu berichten und die Folgen davon dürften das Herz dieses Mannes nicht sonderlich erfreuen. Wir wollen nicht das Böse, sondern stets das Gute von unserem Mitmenschen, wenn derselbe auch unser sachlicher Gegner ist, deshalb lasse sich Herr M. obiges gesagt sein. Die Aeußerung desselben Herrn: „Sozialdemokraten stürben nicht, die gingen kaputt," zeigt das fromme Gemüt dieses Menschen. Unseres Erachtens geht jeder Mensch kaput, sobald er stirbt, auch einen Pharisäer trifft dies Los. Daß der christliche Gewerkvereinskollege in seinem lügnerischen Bericht an den „Bergknappen" auch über die Bayern wetterte, ist uns nicht recht verständlich, umsoweniger, indem doch eine Anzahl dieser Landsleute auch dem christlichen Gewerkverein angehörten. Wer war es denn, christlicher Bruder von Bochem, der 1904 vor Weihnachten die Lohnreduzierung von 3½ auf 3 Pfg. pro Wagen verhindert hat? Etwa du oder deinesgleichen? Bayern waren es! Diesen hattest du es zu danken, daß du nicht Hunger leiden mußtest mit deiner Familie den ganzen Winter hindurch. Und dann willst du diese Kameraden auch noch denunzieren als von der sozialdemokratischen Parteileitung hierher geschickte Agitatoren? Schäme dich, du edle Seele. Alle einsichtigen Kameraden aber werden aus dem Artikel im „Bergknappen" ihre Konsequenzen ziehen, indem sie sich mit Recht sagen: „Mit Leuten, deren Kameradschaft im Freundeshaß besteht, wollen wir nicht unter einem Hut stecken. Unser Platz ist und kann nur im alten Verbande sein."

Kohlscheid. In Nummer 4 des „Bergknappen" ist in einer Notiz aus dem Wurmrevier unter anderem folgendes zu lesen: Statt auf die verhaßten Christlichen zu schimpfen, möge die „Bergarbeiterzeitung" Antwort auf die Fragen geben: 1. Ist es nicht wahr, daß auf Grube Kämpchen Genosse Z. unseren Vertrauensmann Kamerad S. bedrohte, ins Gesicht zu schlagen? 2. Ist es ferner nicht wahr, daß Genosse K. (Bruder des Knappschaftsältesten K.) unter Zeugen erklärte: Wenn ich wüßte, daß unser Kandidat nicht durchkäme, würde ich für den Beamten stimmen? Zur ersten Frage wollen wir bemerken, daß auf Grube Kämpchen **kein Mitglied des Verbandes arbeitet dessen Name mit Z. beginnt.** Mit der zweiten Frage soll die Tatsache vertuscht werden, daß auf Grube Maria Reserve die drei Beamten mit Hülfe der Gewerkvereinsmitglieder gewählt wurden und mag sich der „Bergknappe" das Sprichwort merken: Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.

Hürth. Im Lokale des Herrn Lenz tagte am 3. Februar eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, zu der die Braunkohlenarbeiter sowie die in den Brikettfabriken beschäftigten Personen, vor allem die von der Grube Vereinigte Ville, besonders eingeladen waren. Kamerad Römer aus Köln referierte ausführlich über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Das Unternehmertum schließe sich fest zusammen und so sei es die Aufgabe eines jeden vernünftig denkenden Arbeiters, sich zu organisieren und da kämen nur die Verbände der freien Gewerkschaften in Betracht. Zum zweiten Punkt: Die Lage der hiesigen Braunkohlenarbeiter, sprach Kamerad Dick aus Gleuel. Er führte den Anwesenden die Lage der Bergarbeiter vor Augen, wie sie früher besondere Vorrechte genützt, wie den Arbeitern der anderen Berufe hatten, jedoch bei ihnen ein Recht nach dem anderen genommen worden. In ausführlicher Weise legte er die Werksüberschüsse der Braunkohlenarbeiter dar, und wie demgegenüber die Arbeiter entlohnt würden. Des weiteren wurden die Mißstände der hiesigen Gruben und Fabriken einer scharfen Kritik unterzogen. Wollte man etwas vernünftiges erzielen, dann sei es Pflicht eines jeden Braunkohlenarbeiters, sich dem Verbande der Bergarbeiter Deutschlands anzuschließen, der hier schon schöne Fortschritte zu verzeichnen hat. Lebhafter Beifall wurde den Ausführungen der beiden Redner gezollt. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Nach einem Schlußwort Römers wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Sulzbach. Ein Vorschlag eines saarabischen Bergmannes in Betreff der Wettermänner im Saarbergbau. Im Saarbergbau ist es eine althergebrachte Sitte, daß die Vorfahrer des Morgens um 8 Uhr anfahren, um die Arbeiten wie Wetterstrecken zu kontrollieren in Bezug auf Schlagwetter. Da nun bei Zunahme der Belegschaften sowie ausgedehnterem Abbau es bei der hergebrachten Sitte blieb, ist es unmöglich, daß die Vorfahrer ihrer Pflicht genügen könnten in diesem Zeitraum; denn wie erwiesen, haben dieselben auf Grube Reden einen Weg von einer Stunde Weges weit zu machen. Nehmen wir nun an, um 8 Uhr ist die Anfahrt, nach einer Stunde Weges ist es 4 Uhr, um ½5 Uhr ist Abfahrt zum Schacht zur Ausfahrt, um dem Obersteiger Meldung zu machen. Wie ist es möglich, in einer halben Stunde eine ganze Abteilung zu kontrollieren, wo der Abteilungssteiger vier bis fünf Stunden dazu braucht?! Und weiter, wieviel mal wird garnicht kontrolliert in der Woche wegen des weiten Weges und der kurzen Zeit und wie oft verschläft sich der Mann? Trotzdem wird morgens ½6 Uhr gemeldet: „Alles in Ordnung!" Wer ist der Betrogene? Jedenfalls der Obersteiger, weil er sich auf die Leute verlassen muß. Beweise hierfür gibt es hundertfach. Ich würde hier den Vorschlag machen, die Vorfahrer auf Nachtschicht zu tun und einen entsprechenden Lohnzuschlag zu gewähren, dann wäre die Angst vor dem weiten Weg geschwunden, sie würden sich nicht verschlafen und hätten genügend Zeit zu kontrollieren, der Obersteiger brauchte nicht in Angst zu schweben und die Direktion könnte noch Geld dabei sparen, da jeder Vorfahrer monatlich ungefähr 30 Mk. erhält. Von Seiten einiger Ausschußmitglieder wurden schon Abänderungen beantragt, aber umsonst, da die den Vorfahrern nicht in den Kram paßten und sie doch liebe Kinder sind und die schlügenden Fritzchen über sie gespannt bleiben sollen. Vielleicht erwägen die Werksverwaltungen einmal die Anregungen dieses alten Bergmanns.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Oberkaufungen. In letzter Zeit greift hier wieder eine Gedankenlosigkeit Platz, die für die Arbeiter zum Schaden ausschlagen wird. Die Kameraden scheinen den letzten Streik schon wieder vergessen zu haben und sinken in ihre alte Gleichgültigkeit zurück. Doch das mögen sich diejenigen merken, die sehr gerne die Vorteile, die wir durch den Streik bekommen, einheimsen, aber jetzt den Verband nicht mehr nötig zu haben glauben, es kommt auch wieder eine andere Zeit. Wollen sich dann diese Leute die Kastanien von den Organisierten aus dem Feuer holen lassen? Wollen sie erst, ohne gefaßt zu haben? Rafft euch auf, die ihr jetzt wieder in Schlaf versinken wollt. Nicht in dumpfes Hinbrüten darf der Arbeiter versinken, sondern mitkämpfen zur Verbesserung seiner Lage. Vorwärts, agitiert, liest die Zeitung, besucht die Versammlungen, zeigt, daß ihr keine Heloten, sondern moderne Arbeiter seid!

Königreich Sachsen.

Zeitz-Weißenfels-Meuselwitzer Braunkohlenrevier. Den Unternehmern in diesem Revier scheint infolge des Wachstumes der Kamm sehr zu schwellen, wie von den verschiedensten Gruben im Bezirk berichtet wird. Fast scheint es, als ob die Herrschaften in ihrem Siegestaumel über den Ausfall der Wahlen alle Vorsicht vergessen hätten, als auch den großen Unterschied, welcher zwischen einem ökonomischen und politischen Kampfe bestehen, vergessen hätten und nur noch darauf bedacht seien, recht bald dem Rate der „Arbeitgeber-Zeitung" zu folgen, daß es nun, nach angeblicher Niederringung der Sozialdemokratie nötig sei, nun auch energisch den Kampf gegen die immer trotziger auftretenden Gewerkschaften aufzunehmen. Nun, die Gewerkschaften im allgemeinen und die Bergarbeiter im hiesigen Revier würden den Leutchen zu einem Tanz aufspielen, wo ein sie noch lange denken sollen. Noch ganz anders als im Vorjahre würde es werden, denn in einem solchen Kampfe könnten die Unternehmer mit einer Deubnerschen Dartellkiste, Gefährdung der nationalen Ehre, Fische-Broschüren und dergl. Schwindel die Arbeiter nicht ausführen, wie sie es bei der Wahl mit dem größten Teile der Sozialdemokratie getan haben. Bei einem solchen Kampfe gäbe es keine Indifferenten mehr, denn alle Bergarbeiter ohne Ausnahme haben nach dem vorjährigen Kampfe erfahren, daß die Unternehmer den Arbeitern gegenüber ihre Versprechungen nicht gehalten haben, sogar nicht halten wollten, sofern sie nicht durch die Macht der Organisation dazu gezwungen wurden, wie verschiedene Vorkommnisse bei den verschiedensten Gesellschaften bewiesen haben. Am meisten scheint den Unternehmern im Meuselwitzer Revier das Fell zu jucken, indem dort die Kameraden förmlich zum Ausstande provoziert werden durch Maßregelung von solchen Kameraden, welche in der Organisation tätig sind. Geschah dies im alten Jahr auf den Altenburger Kohlenwerken, Zechau Kribitscher, Heureka, Maria usw., so fängt in diesem Jahre das Fortschrittswerk Heinrich bei Meuselwitz mit dieser Maßnahme an. Daß mit einer derartigen tölpelhaften Bekämpfung unseres Verbandes nichts erreicht wird, als nur Erregung unter der Arbeiterschaft, dieses sollte auch endlich das brutalste, rückständigste Unternehmergehirn kapieren können. Viel vernünftiger handelten die Unternehmer, wenn sie die neunstündige Arbeitszeit auf ihren Werken einhalten ließen, wenn sie ein vorsorgliches Gedenke einführen wollten, damit nicht die Kameraden gezwungen wären, sehr oft unter Hintansetzung der notwendigsten Sicherheitsvorschriften für Leben und Gesundheit zu schuften, um nur das notwendigste zur Erhaltung der Familie verdienen zu können. Ebenso bessere sanitär Einrichtungen auf den Werken zu schaffen, denn die heutigen sind alles andere, nur keine sanitären Einrichtungen. Endlich sollten sie aber auch dafür sorgen, wie das in jedem modernen Betriebe der Fall ist, daß Lohnbücher eingeführt würden, damit nicht dem Arbeiter nach Belieben der Lohn in die Hand gedrückt werden kann, womit er sich zufrieden geben muß. Solche Zustände, wie sie bestehen, sind einfach unter aller Kritik. Auch auf Fürst Bismarck dauert es der Verwaltung anscheinend zu lange, ehe es zum Konflikt kommt, wie verschiedene Maßnahmen derselben beweisen. Um andere nicht anzuführen, soll bloß auf die Nichteinhaltung der neunstündigen Schicht hingewiesen werden. An dieser Stelle soll gleich darauf hingewiesen werden, daß, wie der Herr Direktor Haase-Zeitz erklärt hat, er gerne die persönliche Bekanntschaft des Bezirksleiters Kamerad Dölle machen möchte, diesem nichts im Wege steht, indem Kamerad Dölle auch in Zeitz und zwar Nordstraße 4, wohnt. Ebenso scheint auf der Grube Leonhard I die Beseitigung der neunstündigen Schicht als erstrebenswertes Ziel von Seiten der Verwaltung angesehen zu werden. Daß die Belegschaft unter keinen Umständen sich die Schichtzeit verlängern läßt darüber ist sich wohl die Verwaltung nach dem erstmaligen Versuch nun klar. Wir hoffen, daß sogar die anderen bestehenden Mißstände auch beseitigt werden. In einer ganzen Anzahl von Zuschriften wird Beschwerde geführt über Mißstände auf den Werken der Zeitzer Paraffin- und Solaröl-Aktien-Gesellschaft, Direktor Herr Bergrat Fabian, und unter diesen ist es wieder das Werk Zeitz. Die Antreiberei sei dort an der Tagesordnung, schlechte Beleuchtung des Holzplatzes und ungeheurer Schmutz daselbst, auch keine genügende Einrichtung, die nassen Kleider zu trocknen. Außerordentlich schlechte Behandlung durch einige Beamte. Auch mit dem Auszahlen der Löhne ist man nicht eilig, oft müssen die Arbeiter länger als eine halbe Stunde auf die paar Groschen warten, oder sollten die Beamten denken, die paar Kröten würden doch noch viel zu zeitig alle, denn viel ist es ja nicht, was der Arbeiter erhält, und erfährt er erst seinen Verdienst, wenn er ihn in der Hand hat, denn auch in diesem modernen Betriebe gibt es keine Lohnbücher. Soweit für heute. Vielleicht schafft der Herr Bergrat Fabian Abhilfe von diesen Mißständen, er soll ja für das Wohlergehen seiner Arbeiter außerordentlich besorgt sein, oder sollten wir uns irren? Außergewöhnlich hohe Löhne zahlt an ihre Bergsklaven die Verwaltung der Grube Otto bei Körbisdorf, wie uns vorliegende Lohnzettel beweisen. Es verdienten dort im Dezember 1906 ein Kamerad in 29 Schichten 66,70 oder pro Schicht 2,30 Mark, ein anderer in 25 Schichten 70,00, also pro Schicht 2,80 Mark, ein dritter hatte in 25 Schichten 72,50, das ist pro Schicht 2,90 Mark. Nach Abzug der Knappschaftsbeiträge verbleibt ein Nettolohn von 64,20, 67,50, 66,65 Mark. Daß bei solchen Riesenlöhnen die Arbeiter üppig werden müssen, und daß dann, wenn die Kameraden als letzten Rettungsanker, um aus ihrem Elend zu kommen, zur Waffe des Streiks greifen, dieses frivol und natürlich nur das Werk sozialdemokratischer Hetzer ist, dieses unterliegt nach Ansicht der Unternehmer und ihnen verwandter Hohlköpfe durchaus keinem Zweifel. Daß auf solchem Werke, wo solche Löhne gezahlt werden, die Behandlung eine grundschlechte ist und sanitäre Einrichtungen unbekannte Begriffe sind, braucht nicht besonders betont zu werden. Kameraden, alle diese Mißstände, die man, wie es

scheint, zum Trotz gegenüber den Arbeitern nicht beseitigen will, in Verbindung mit den Provozierungen der Arbeiter durch die Verwaltungen der Gruben deuten daran hin, daß die Unternehmer darauf ausgehen, einen Schlag gegen uns zu führen. Sie wollen sich nicht damit begnügen, die Klinke der Gesetzgebung, welche sich in ihren Händen befindet, zur Unterdrückung der Arbeiterrechte zu mißbrauchen, sie wollen es zur Tat werden lassen, wie ihre Organe jetzt nach der Wahl offen schreiben, daß die Organisationen zertrümmert werden sollen, denn so lange dieses nicht der Fall ist, ist ihr angeblich politischer Sieg nicht vollkommen. Darum sei ein jeder einzelne auf dem Posten. An der Vernichtung der Gewerkschaften sollen sich diese Volks- und Menschenverächter die Zähne ausbeißen. Mehr als je muß es das Bestreben jedes Kameraden sein, auch den letzten Kameraden aufzurütteln und der Organisation zuzuführen. Aber auch mehr als je gilt in dieser ernsten Zeit, daß, wollen wir künftige Kämpfe siegreich führen, keine Niederlagen erleiden, stramme Disziplin nach allen Seiten zu halten ist, daß nirgends etwas unternommen wird, ohne sich vorher mit der Leitung in Verbindung zu setzen. Nur auf diese Weise ist es möglich, dem arbeiterfeindlichen Vorgehen der Unternehmer mit Erfolg entgegentreten zu können.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Beuthen. In Oberschlesien scheint man gewöhnlich andere Ansichten zu haben als sonst in einer zivilisierten Gegend. So sehen es hier die Schieds- und Berggewerbegerichte nicht gerne, daß die Arbeiter rechtskundige Leute mit ihrer Vertretung beauftragen. So wurde unser Kamerad Scholtysek schon zweimal, ohne Angabe von Gründen, nicht als Arbeitervertreter beim Berggewerbegericht zugelassen. Wo anders hat man schon längst erkannt, daß sich eine Rechtssache viel schneller erledigen läßt mit geübten Vertretern, als wie mit den Gesetzesparagraphen Unkundigen. Vielleicht sieht man auch bald in Oberschlesien ein, daß, was wo anders schon längst Usus ist, auch hier nichts schaden, sondern zum Nutzen aller Teile sein wird.

Waldenburg. Vom hiesigen Knappschaftslazarett liefen wieder verschiedene Klagen ein. So wurden Leuten mit 3 Mark Strafe gedroht, weil sie zum Fenster hinausschauten. Die Leute erklären aber, noch keine Hausordnung gesehen zu haben, nach der man sich richten könne. Hoffentlich will man doch aus dem Lazarett kein Gefängnis machen, daß man soviel mit Strafen droht, wie es bei jeder Kleinigkeit in letzter Zeit geschieht.

Waldenburg. Die Fürst Pleß'sche Bergverwaltung läßt es sich wirklich sehr angelegen sein, die nach Rheinland-Westfalen ausgewanderten Kameraden zur Rückfahrt zu bewegen. Formulare auf Formulare werden versandt. So flink man früher mit dem Ausstellen der Abkehrwak, so sehr sehnt man sich jetzt, die Leute wieder zu bekommen. Untenstehend abgedruckte Formulare wurden in letzter Zeit wieder versandt

„Bahnschacht, den 30. Januar 1907.

An

Hauer Herrn N. N.

in Hamborn.

In Anschluß an mein letztes Schreiben erhalten Sie anliegend ein Formular mit dem Ersuchen, dasselbe entsprechend auszufüllen und die anderen gleichen Formulare an diejenigen Bergleute zu verteilen, die auch zurückkehren wollen.

Die ausgefüllten Formulare müssen bis spätestens den 10. Februar d. J. in meinen Händen sein.

Ferner mache ich Sie nochmals darauf aufmerksam, daß Ihre Papiere in Ordnung sein müssen, insbesondere darf der Schein nicht fehlen, daß Sie ärztlich untersucht und wurmfrei sind.

Sobald ich den oben ausgefüllten Nachweis von Ihnen zurückerhalten habe, erhalten Sie sofort weitere Nachricht.

Mit Glückauf! Dreßler, Bergverwalter.

Dieses Formular ist genau auszufüllen und bis spätestens den 10. Februar d. J. an Herrn Bergverwalter Dreßler in Waldenburg i. Schlesien einzusenden.

Vor- und Zunamen des Familien-Oberhauptes oder des alleinstehenden Arbeiters	Stand: ob Hauer, Lehrhauer, Schlepper oder Arbeiter	Alter: Jahre	Angabe der Familienmitglieder: ob verheiratet, ledig oder Witwer	Anzahl der Kinder unter 4 Jahre	Anzahl der Kinder unter 10 Jahre	Anzahl der Kinder über 10 Jahre	Summa der Personen	Genaue Bezeichnung der gegenwärtigen Wohnung	Sind Sie für 15. 2. oder 1. 3. bereit hierher zu kommen?	Wird Wohnung gewünscht? Ein- oder zwei Zimmer? Soll die Direktion für Sie mieten?

Mehr kann man doch nicht verlangen, als daß sich sogar die Direktion erbietet, Zimmer zu mieten. Auf dem nächsten Zirkular wird wohl stehen: „Wie viel Lohn wünschen Sie? Es wird bezahlt, was sie fordern. Sind Sie mit einer Wohnung von acht Zimmern zufrieden? Wenn nicht, können sie die erste Etage des Waldenburger Schlosses beziehen." Ja, die Zeiten ändern sich. Doch das schönste bei der ganzen Geschichte ist, wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, daß ein Steiger der Zeche Deutscher Kaiser, Schacht IV nach Schlesien abgereist ist, um dort Leute anzuwerben. Man reißt sich also förmlich um unsere schlesischen Kameraden. Sie haben durch den von ihnen so brav durchgeführten Streik sich wirklich Respekt verschafft. Die Werber der Zeche Deutscher Kaiser holen sie ins Rheinland. Herr Dreßler bestürmt sie wieder mit Formularen, bis sie zurückkehren. Doch flugs ist auch schon wieder ein Steiger hinterher, der sie wieder abspenstig machen will. Da sage aber noch einer, daß ein Bergarbeiter keine Arbeit finden kann. Glücklich wer als seine Heimat Schlesien nennen darf. Der fürstlichen Verwaltung wird aber die Geschichte nicht spaßhaft vorkommen, ihre besten Leute sind ausgewandert und es wird sie schon öfters gereut haben, daß sie bei dem Streik nicht nachgiebiger war. Doch die Reue kommt zu spät.

Briefkasten.

Von verschiedenen Kameraden, so von Sodingen, wird nach Verbleib ihrer Einsendungen gefragt. Wir können nur erklären, daß keine Einsendungen mehr auf unserer Redaktion lagern, auch der Papierkorb ist in den letzten Wochen sehr schwach mit Nahrung versehen worden. Sollten dieselben vielleicht abhanden gekommen sein, so mögen sich die Kamerden damit trösten, daß es wenigstens nicht gelungen ist, uns den Wahlkreis wegzuholen, was besonders den „Verknappen", sowie Kampel Verse, Kühme, und Kuhlmann „riesig freuen" soll. — **F. Oel.** Du hast Recht mit Deiner Anschauung, doch hätte sich die Sache wohl auch anders regeln lassen, als sie in einer Zahlstellenversammlung vorzubringen. — **H. J.** Dein Poem ist gut gemeint, aber nicht verwendbar: Lese fleißig in den Klassikern, vielleicht daß Dir dann die Göttin der Muse holder wird. — **E. Sch.** Es steht Dir jeden Monat ein Wagen Kohle zu, doch ist dies noch kein gesetzliches Recht. — **F. 100.** Deine Nachricht erhalten. Habe mit G. gesprochen, ist alles wieder gut, war eben ein flüchtiger Rausch. Du fragst noch an wie es Otto geht? Gut. Das amtliche Ergebnis ist: Hue 59 738, Haarmann 57818, ungültige Stimmzettel 4681. Es grüßen Dich auch die Vorstandsmitglieder. offen lich sieht man Dich bald wieder hier und überstehst Du die Krankheit, ohne daß sie Spuren zurückläßt. — **Beiersdorf.** In Deinem Eingesandt fehlt der Name der Grube, wo die angegebenen Mißstände bestehen sollen. — **N. 100.** Bessere Löhne werden verdient, einzelne Gruben können auch wir nicht angeben.

Abrechnung.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat Dezember bei der Hauptkasse in Bochum abgerechnet: Aachen 1360,50, Altendorf-Ruhr 256,30, Altendorf-Rheinland 330,50, Altenessen 1428,10, Alteurade 57,30 (für November 103,90), Alstaden 664,30, Aplerbeck 497,40, Aplerbeckermark 584,50, Asseln 370,90 (November 226,70), Auf dem Schnee 520,40, Annen 886,30, Altenbochum 396,40, Alfeld a. d. Leine 112,80, Abbensen 40 (November 29), Barop 570,10, Benninghofen 123,50, Bergerhausen 121,10, Berge-Vorbeck 2,50, Beeck 307,50, Beckhausen 218,70, Berghofen 547,50, Beuthen 1803,30, Billmerich 198,10, Blankenstein 62,60, Bochum I 337,80, Bochum II 695,60, Bochum III 383,90, Bochum IV 398,20, Bochum V 265,70, Bochum VI 465,50, Bochum VII 576,10, Bochum VIII 227,40, Boenen 505,80, Borbeck 542,80, Bottrop I 590,40, Bottrop II 372,20, Bövinghausen 170,80, Braubauer 628,30, Bülse 160, Brackel 598,90, Brank 631, Brechten 299,50, Bredeney 142,80, Bredenscheid 136,40, Brüninghausen 207,60, Buer 427, Buschhausen 358,50, Bankau 741,20, Bittermark 197,70, Byfang 100,10, Bommern 393, Beckedorf 40,80, Brunkensen 51, Bauteln 58,50, Bolzum 26, Kastrop 249,90, Karnap 867,40, Ickrne 71,40, Eime 45,30, Esbeck 91,10 Dahlhausen I 817,20, Dahlhausen II 535,10, Dahlhausen-Forsterholz 1[illegible]0,10, Derne 464,60, Dorstfeld 809,80, Dümpten I 288,20, Dümpten II 281,50, Dümpten III 160,10, Dortmund 2455,60, Dülmen 45,70, Dellwig 215,50, Deusen 178,50, Deininghausen 79,80, Dinslaken 34,40 (November 40,80), Dehnsen 64, Deinsen 15,40, Duingen 28, Eichholz 537,50, Eickel 809,50, Elfringhausen 59,80, Eppendorf 803,20, Erle I 400, Esborn 571,50, Essen 1154,80, Erkenschwick 690, Eving 1356,50, Ende 105,80, Elgershausen 70,40 (November 114,10), Fallersleben 30,20, Essen-West-Holsterhausen 64,20, Egerstorf 153,50, Einbeck 37,10, Empelde 11,60 (November 88,10), Frintrop 579,50, Frohnhausen 87,40, Frillendorf 198,80, Freisenbruch 383,60, Fulerum 492,00, Freden 159,60, Gelsenkirchen I 672,10, Gelsenkirchen II 798,90, Gelsenkirchen III 788,60, Gelsenkirchen IV 715,20, Gladbeck I 1214,80, Gladbeck II 408,30, Günnigfeld 502,10, Gronau 44,10, Groppenbruch 83,50, Greene 50,30, Gelsenkirchen V 200, Gelsenkirchen VI 464,30, Gelsenkirchen VII 376,80, Groß-Rhüden 35, Gierswalde 180,50, Haarzopf 180, Herne 1006,20, Haltern 93,20, Hahlinghausen 562,60, Hamborn I 667,20, Hamborn II 650,30, Hamm 152,60, Hahlinghorst 107, Harpen 756,50, Hattingen 174 (November 119,40), Haushalm 887,50, Heeren 778, Heisingen 100,40, Herten 1157,10, Heven 203,80, Huckarde 382,10, Hengsen 210, Herbede 120,50, Hiltrop-Gerthe 251,20, Hordel 299,70, Hochlarmark 228, Hostedde-Grevel 221,80, Hiesfeld 165, Henrichenburg 34, Hacheney 62,80, Hain 64, Heisten 250,50, Hohenbüchen 35,20 (November-Dezember), Hohensyburg 182,30, Howege 353,10, Holthausen bei Hattingen 164,70, Holthausen-Börnig 450,40, Holsterhausen bei Wanne 360,20, Holten 126,70, Holzwickede 381,80, Hochheide 2432,40, Hombruch 402,10, Horst-Emscher 1415,30, Horst-Ruhr 130, Höchsten I 237,40, Höchsten II (November und Dezember) 100,50, Höntrop 569,70, Hörde 196,80 (Oktober und November 240), Holthausen bei Mülheim 322,50, Habichhorsterweg 40, Hiltrop-Bergen 160,40, Riemke 51, Herges-Vogtei 159,20, Ihringhausen 30, Kohlfurt 70,70, Kloster-Wennigsen 196,50, Kattowitz 859,40, Kaiserau 636,60, Kaltenhardt 328,40, Kamen I 715,80, Kamen II 600, Katernberg I 756,80, Katernberg II 247,50, Kirchderne 207,50, Kirchhörde 339,10, Kray 675,20, Kruckel 489,50, Königsborn 475,40, Kupferdreh 105,00, Kirchlinde 626,60, Königslutter 5,60, Kley 108, Krebsbagen 221,60, Kirchhorsten 25,70, Lübtheen 86,10, Laer 928,60, Langendreer 2029,80, Lanstrop 354, Laizach-Bayern 106,00, Linden-Ruhr 401,50, Lindenhorst 126,10, Lücklemberg 307,50, Lünen-Süd 986,10, Lünen-Nord 170,80, Lütgendortmund 1821,90, Lickwegen 152,70, Linden bei Hannover 56,90, Marten 835,60, Marxloh 900,10, Meiderich 528, Mengede 709,30, Miesbach 344,70, Mülheim-Ruhr 607,00, Massenerheide 91,60, Menglinghausen 141, Mühlhausen bei Unna 66,20, Nieder-Bonsfeld 170, Nieder-Massen 298, Nieder-Wengern 61, Scharnhorst 326,10, Oberhausen III 205,70, Nienstedt 188,90, Oberhausen I 542,70, Oberhausen II 490,80, Lünen-Nord 65,80, Obermassen 188,70, Obersprockhövel 430,60, Oespel I 474,10, Oespel II 220, Ostholz 141,60, Obermarxloh 1522,30, Oberaden 140,80, Ober-Kastrop 287,30, Osterfeld 410,20, Obermöhren 207, Osterwald 101,20, Peissenberg 64,80 (November 68), Peissenberg-Hetten 68, Pensberg 805,60, Leonberg 71,60, Querenburg 640,80, Ronnenberg 97, Rauxel 401,00, Recklinghausen-Süd 1003,10, Riemke 502,60, Rellinghausen 86,40, Rotthausen 1049,40, Röllinghausen 222,50, Röhlinghausen 508,80, Rüdinghausen 410, Rittenscheid 161,00, Resse 245, Recklinghausen 1245,30, Sinsen 40,80, Stuckenbusch 20,00, Somborn 349,70, Sommerberg 41,20, Sölde 193,40, Hülis 112,40, Schanze 180,00, Nieder-Sprockhövel 890,10, Schmidthorst 1404,00, Styrum 324,50, Schonnebeck II 360,00, Schönebeck 298,00, Schwerterheide 107,60, Schlüren 300,80, Steele 425,80, Sterkrade 467,20, Stadthagen 48,42, Stiepel 700,30, Schonnebeck I 124,80, Sodtum 466,70, Stoppenberg I 282,10, Stoppenberg II 125,50, Sodingen 446,60, Scherlebeck 216,20, Suderwich 258,10, Unna 601, Ueberruhr 129,50, Sarstedt 63,40, Vormhol-Durchholz 417,20, Vehlen 400, Waldenburg 9278 (November 8770,10), Wambel 123,10, Wanne 1001,20, Wattenscheid I 1062,70, Weitmar I 501,40, Weitmar II 301,10, Wengern 200,00, Werden a. d. Ruhr 661, Werne b. Langendreer 1143,30, Werne a. d. Lippe 227,00, Wolkramshausen 40,00, Westerholt 285,70, Wiescherhöfen 73,20, Westrich 172,10, Westherbede 148,80, Westenfeld 438,20, Wickede 307,30, Wetzlar (November und Dezember) 1039,00, Wellinghofen 126,60, Waltrop 64,50, Bezirk Lothringen 382,70, Witten 583,60, Winz-Baak 397,10, Wörnsmühle 110,70, Wattenscheid II 1220,30, Wendthagen 176,30, Wustrow 36,00, Wolfenbüttel 316,90, Wallensen 32,30, Sehnde 40,50, Stilbeck 17,50, Altstedt 3,60, Saarabien 339,80, Söhre 74,80 (für November 48,00), Rolfshagen 55,50, Winsen 25,50 (November und Dezember), Zwickau 46,218,57 Mark.

Nicht abgerechnet haben: Marienstein und Urbach.

Im Zweigbureau Zwickau haben für den Monat Dezember des Jahres 1906 die nachfolgenden Zahlstellen abgerechnet: Aschersleben 587,70, Aken a. E. 30,60, Altendorf 184,70, Auerbach 69,80, Annahütte 81,70, Alversdorf 122,30, Bernburg 416, Borna 525,70, Brödit-Theißen 828,40, Borne 68,90, Birkigt 91, Bernsdorf (Sachsen) 342,20, Bernsdorf (Lausitz) 61,50, Barneberg 247,50, Bockwa 81,50, Cainsdorf 242,70, Conradsdorf 6,70, Calbe 268,72, Clettwitz 66,26, Cottebrau 340,80, Ainsdorf 604,30, Barmke 82,80, Culitzsch 206, Deuben I 158,85, Deuben II 172,60, Döhlen 138,11, Beiersdorf 57,00, Dobrilugk 30,75, Döllitz 140, Dübris 137,70, Erlbach 398,40, Eckersbach 193,50, Espenhain (Mölbis) 196,50, Egeln 93,70, Ebersbrun 88,30, Edderitz 31,60, Froie 108, Friedrichsgrün 291,90, Eschefeld 101,10, Frankfurt a. O. 142,50, Groitzsch 63,60, Gröben 250,50, Groß-Kölzig 279,91, Gersdorf 1151, Guben 111,15, Güsten 77,90, Gohra 135, Großneundorf 10, Gaunitz 103,40, Hötensleben 315,35, Halle 209,20, Hecklingen 100, Hohenmölsen 1090,50, Heinrichsort 110,50, Hohndorf 1198,80, Hoym 134, Helbra 20,50, Hörlitz 403,71, Reichenau 187,10, Hartau 275,40, Hornhausen 120, Johanngeorgenstadt 45,75, Köffern 28,00, Klein-Naundorf 420,40, Königsaal 187, Klostermannsfeld 10,90, Kirchberg 20,40, Kemberg 36,50, Kretzschau 628,30, Kieritzsch 208,90, Kayna 237,80, Leau 104,45, Lebendorf 55,80, Luckenau 553,90, Lichtenstein 702, Lugau 1302, Lichtentanne 157,80, Lehesten 38,40, Lobstedt 126,30, Lettin 31,40, Lichtenau 97,30 Marienthal 366,50, Meuselwitz 2931,77, Mülsen 57,20, Meuro 58,40, Markranstedt 102,70, Brandis 25, Mücheln 204, Mitteldorf 40,50, Naundorf bei Deuben 149, Niederplanitz 650,60, Niederhaßlau 585,50, Neudörfel 113,64, Niederwürschnitz 1158,26, Neustädtel 44, Neuwiese 141,50, Altenberg 63,90, Neu-Welzow 72,55, Neu-Kirchberg 149,01, Oelsnitz im Erzgebirge 1349,70, Oberplanitz 750,80, Oberhohndorf 320, Oberlungwitz 87,30, Ottleben 58,50, Oberröblingen 485,55, Pöhlau 190, Pulsberg 5,20, Pölbitz 98,60, Reppist 212, Rödlitz 489,70, Reinsdorf 413, Räschen 93,30, Rauno 104,70, Rehmsdorf 469,60, Rauen 135,10, Regis 78, Senftenberg I 522,40, Senftenberg II 298,50, Senftenberg III 213, Sallgast 114,20, Seifersdorf 80, Sauo 162, Schöningen 44, Schedewitz 250, Schneeberg 47,50, Schönfels 28,20, Schönborne 92,10, Schweina 3,60, Steinach 99,08, Staßfurt 1470,90, Steinpleis 62,50, Stenn 45,47, Stedten 530,70, Steinach a. d. Haide 15,60, Stollberg 177,80, Steinbach bei Lausigk 79,47, Teuchern 1533,40, Teutschenthal 480,60, Trebnitz 327, Thierfeld 56, Thraua 105,80, Türchau 121,00, Unterwerschen 128,00, Unseburg 77,10, Tartun 13,40, Völpke 97,50, Vielau 565,80, Wildenfels 48,50, Wilkau 273,90, Wiesen 35,30, Tollwitz 324,70, Wolfshake 290,50, Weißig 158,53, Frohburg 137,45, Wildenhain 142,50, Weißwasser 71,35, Zeitz 959,80, Zschorlau 14,05, Zschipkau 176, Zechau 720, Zwickau 186,50, Zwenkau 102, Zaukeroda 385,40, Lindenau 5,60, Zöschen 7,20, Reibersdorf 146,90, Hirschfelde 146,61, Wyhra 119,30, Zunwald 165,10, Rositz 1144,50, Zipsendorf 646,20, Zedlitz 36,50, Einzelmitglieder 12,20, Zilmsdorf 37,40, Regis 73, Barmke 77,80 Mark.

Nicht abgerechnet haben: Bockwitz, Greppin, Hötensleben, Helmstedt, Haheneiche, Hornhausen, Oschersleben, Offleben, Oldisleben, Prestewitz, Rothenthal, Sommersdorf, Schmiedebach.

Der Verbands-Kassierer:
Paul Horn.

Abrechnung für das Geschäfts-Jahr 1906.

Einnahme:

Anfangsbestand: Hauptkasse und Zweigbureau Zwickau	23177,07	Mark
Beiträge der Mitglieder	1587836,46	„
Eintrittsgelder	17226,40	„
Privatabonnenten	18650,50	„
Streikgelder	13147,97	„
Duplikate und Broschüren	456,83	„
Zinsen	20653,14	„
Rückzahlungen von Prozeßvorschüssen u. Haftkautionen	10613,97	„
Versammlungs-Ueberschüsse	69,10	„
Kartellbeiträge	24,89	„
Banken und Sparkassen	339526,79	„
Diversen	1960,46	„
Summa:	2033343,58	Mark

Ausgabe:

Ortsvergütungen	208724,81	Mark
Verwaltungskosten inkl. Zweigbureau	28968,85	„
Allgemeine Agitation	29111,32	„
Bezirksleiter und Agitation in den Bezirken	58072,99	„
General-Versammlung, Konferenzen, Sitzungen und Revisionen	28828,05	„
Sterbegelder	63240,00	„
Gemaßregelten Unterstützungen	27002,51	„
Streik-Unterstützungen	651508,03	„
Streik-Unterstützung an andere Verbände	14000,00	„
Arbeitslosen-Unterstützungen	6705,70	„
Kranken-Unterstützungen	282765,25	„
Prozeßkosten und Strafen	17674,91	„
Rechtsschutz: Eigene Sekretariate	28805,74	„
Fremde Sekretariate und Kartelle	26054,68	„
Druck- und Buchbinderarbeiten	133902,58	„
Bibliothek	2104,60	„
Inventar	8034,67	„
Banken und Sparkassen	361645,79	„
Allgemeine Geschäftsunkosten	18577,00	„
Generalkommission für 1906	16000,00	„
Diversen	3459,85	„
Schlußbestand: Hauptkasse	26806,66	„
Summa:	2033343,58	Mark

NB. Das Zweigbureau Zwickau ist mit Jahresschluß aufgehoben.

Vermögensbestand:

Hauptkasse: Barbestand	26806,66	Mark
Sparkassen und Banken	1225838,34	„
Summa:	1252645,00	Mark
Vermögensbestand am Jahresschluß 1905	1226455,00	Mark
Mithin Vermögenszuwachs im letzten Geschäftsjahre	26200,00	Mark

Geprüft und für richtig befunden.

Bochum, den 9. Februar 1907.

Der Kontroll-Ausschuß: J. A.: Munsbeck. **Der Verbandskassierer:** Paul Horn.

Rechenschafts-Bericht

der Firma H. Hansmann & Co. für das Jahr 1906/07

(Vom 1. Februar 1906 bis 31. Januar 1907)

Einnahme.

Kassenbestand	122,18	Mark
Annoncen	15035,95	„
Akzidenzen	19328,07	„
Beilagen und Prospekte	513,00	„
Mieten	13880,88	„
Abonnenten	4789,04	„
Zeitungsdruck	106701,87	„
Makulatur und Emballagen	866,52	„
Hypotheken und Darlehn	37875,00	„
Broschüren	2256,36	„
Diverse Einnahmen	3154,48	„
Summa:	203473,30	Mark

Ausgabe:

Redaktion, Zeitung und Mitarbeiter	6488,17	Mark
Gehälter und Löhne	39142,52	„
Geschäftsunkosten	36106,07	„
Zinsen	21461,44	„
Inventar	2812,59	„
Bibliothek	437,45	„
Grundstücksunkosten	34086,79	„
Rohmaterialien	53230,03	„
Maschinen	2036,05	„
Schriften	1407,40	„
Gerichts- und Prozeßkosten	2053,29	„
Diverse kleine Ausgaben	400,03	„
Kassenbestand	3410,57	„
Summa:	203473,30	Mark

Bilanz am 31. Januar 1907.

Aktiva.

Kassenbestand	3410,57	Mark
Warenbestand	1003,35	„
Rohmaterialien	14970,23	„
Inventar	7359,26	„
Maschinen und Werkzeuge	39274,24	„
Schriften	16823,64	„
Grundstücks-Konto	376131,59	„
Bibliothek	1834,85	„
Debitoren	11090,04	„
Summa:	471997,67	Mark

Passiva.

Hypotheken und Darlehen	466149,10	Mark
Kreditoren	5307,00	„
Reingewinn	541,48	„
Summa:	471997,67	Mark

Bochum, den 31. Januar 1907.

Der Kontroll-Ausschuß: J. A.: Munsbeck. **Der Geschäftsführer:** Gustav Schkeiter.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Borna-Leipzig.

Wir ersuchen alle Mitglieder, in Rechtsschutzsachen sich vorläufig schriftlich an den Kameraden Dölle, Zeitz, Nordstraße 4, zu wenden. Von dort werden alle Rechtsschutzsachen für unsere Mitglieder im Borna-Leipziger Gebiet vorläufig erledigt.

Für **Oelsnitz-Lugau** wird vor wie nach der Rechtsschutz vom Kameraden Frauenstein, Lugau, erledigt.

Für das **Zwickauer Revier,** sowie für **Schneeberg** und die Zahlstellen im Erzgebirge wird nach wie vor der Rechtsschutz im Zwickauer Bureau vom Kameraden Strunz besorgt, und die Kameraden des **Plauenschen Grundes** und des **Zittauer Reviers** wollen sich vorläufig in Rechtsschutzsachen an den Kameraden Hermann Henker in Döhlen bei Dresden, Dresdenerstr. 91, wenden.

Auch für **Aschersleben und Umgegend** wird von dem für Staßfurt, Bernburg und Umgegend errichteten Rechtsbureau in **Bernburg** Rechtsschutz erteilt.

Söhre. Der bisherige Vertrauensmann Ehring ist seines Postens enthoben und ist nicht mehr berechtigt, Verbandsbeiträge in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Achtung Wanne!

Der Mitgliedschaft von Wanne zur Kenntnis, daß die Mitgliederversammlungen nicht jeden zweiten, sondern jeden dritten Sonntag eines jeden Monats, vormittags, im Lokale des Wirtes Herrn Homburg, Schulstr. 24, stattfinden; ferner werden alle Kameraden, welche mit der Feststellung der Lohnstatistik beauftragt waren, ersucht, soweit sie die ausgefüllten Fragebogen noch nicht abgeliefert haben, dieselben unverzüglich an den Vertrauensmann Johann Schreiber abzuliefern.

Die Ortsverwaltung.

Bövinghausen. Ersuche diejenigen Kameraden von Bövinghausen und umliegende Zahlstellen, welche die grundlosen Verdächtigungen gegen den Kameraden **Heinrich Eichmann** vorbrachten, solches zu unterlassen. Kamerad Eichmann ist, so lange er Kassierer war, stets ehrlich gewesen. Alles andere sind böswillige Verleumdungen.

Der Vertrauensmann.

Erklärung.

In Nr. 4 unserer Zeitung, Seite 5, ist ein Artikel zur Veröffentlichung gelangt, in dem es heißt: „Was sagt Gesteinshauer Böl dazu usw. Es wird nun in genanntem Artikel behauptet, daß ich gesagt habe, Steiger Münstermann zahle — auch wenn nichts verdient ist — doch 5,80 Mk. Ich erkläre hiermit, daß ich nur das gesagt, was Münstermann sich mir gegenüber geäußert hat, nämlich, daß er 5,80 Mk. zahle, wo auf das Gedinge nichts verdient ist. Gustav Böl.

Mühlheim-Holthausen. Wir bringen hiermit den Kameraden zur Kenntnis, daß in unserer Zahlstelle der Botenposten frei wird, diejenigen, welche auf das Austragen der Verbandszeitung reflektieren, wollen sich beim Vertrauensmann melden.

Bücherrevisionen.

Erle I. Den Kameraden zur Kenntnis, daß die rückständigen Beiträge in diesem Monat eingeholt werden müssen. Im März findet Bücherrevision statt und ist zu hoffen, daß sich bis dahin alle Bücher in Ordnung befinden.

Schwatheim bei Moers. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß im Laufe des Monats Februar eine Bücherrevision stattfindet. Die Kameraden werden. Laut Beschluß wird im Monat Februar der Beitrag für eine Kranzspendemarke erhoben.

Meiderich II. Vom 10. bis 17. Februar findet eine Bücherrevision statt. Wir ersuchen die Kameraden, die Verbandsbücher in Ordnung zu bringen und bereit zu legen. Keiner darf mit seinen Beiträgen im Rückstande sein.

Krankengeldauszahlung.

Eppendorf. Die Zahlung des Krankengeldes erfolgt jeden Sonntag morgens von 10 Uhr an in der Wohnung des Kassierers.

Stollberg. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Kameraden, welche länger als 14 Tage krank sind, sich sofort beim Vertrauensmann zu melden haben. Die Auszahlung der Unterstützung findet jeden Sonntag nach dem 15. von vormittags 10 bis 12 Uhr statt.

Hattingen. Der Krankengeldzuschuß wird jeden zweiten Sonntag im Monat, morgens von 10—12 Uhr, im Hause des Vertrauensmannes ausgezahlt.

Meiderich II. Wir machen darauf aufmerksam, daß die krank feiernden Mitglieder, welche länger als 14 Tage krank sind und Anspruch auf Krankenunterstützung erheben, sich innerhalb dieser 14 Tage beim Vertrauensmann W. Scholl zu melden haben. Das Krankengeld wird ausgezahlt beim Vertrauensmann W. Scholl, Friedenstraße 20 und zwar wie folgt: am Sonntag nach dem 5. und am 1. Sonntag nach dem 20. eines jeden Monats, vormittags von 9—10 Uhr.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Brandis, Bezirk Leipzig. Jeden Sonnabend nach dem 15. des Monats, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Krebs.

Sonntag, den 17. Februar 1907:

Altwasser. Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum gold. Stern". Jahresbericht. Lohnstatistik.
Bochum II (Altstadt). Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hülshoff, Wittenerstr.
Langendreer. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Sprodel.
Vortrag des Kameraden Rüßler über: Unternehmerkartelle.
Wattenscheid I und II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Breuer.
Vortrag des Kameraden Löffler. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Jeden dritten Sonntag im Monat:

Bergrath. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Schmitz.
Bernsdorf. Nachmittags 4 Uhr, im „Felsenkeller".
Derne. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Wecking in Altenderne.
Dümpten III. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Vester, Sektion I 35.
Egestorf. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Glückauf".
Elgershausen. Nachm. 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Kavitza, Bahnhofswirtschaft.
Essen-West-Holsterhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn H. Sobbe, im Alfredshof, Ecke Cortillstraße.
Gersdorf. Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Tal": Steuertag.
Groß-Ahlden. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn A. Schneevoigt.
Hälinghorst. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schulte-Derne.
Harpen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Friedrich Paschhoff.
Holsterhausen bei Wanne. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Bergmann.
Holten-Lyfang. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rubbert in Holten.
Vortrag des Kameraden Heinen über: Das Koalitionsrecht in Theorie und Praxis. Verbandsangelegenheiten.
Holzwickede. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Griese, Chaussee.
Homberg a. Rh. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Peter Lissen.
Kamen I. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Hesselmann.
Lindenhorst. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Selter.
Luckenau. Nachmittags 3½ Uhr, im Gasthaus „Glück auf" in Streckau.
Lütgendortmund. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Buschkamp.
Marten. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Kortmann.
Vortrag des Kameraden R. Witt, Bochum, über: Warum hat der Arbeiter keinen Anteil am Kulturfortschritt. Verbandsangelegenheiten.
Massenerheide. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Hillerringmann.
Mengede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vogt.
Obermassen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hermann Wilhelm.
Ober-Sprockhövel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ernst Hilgenstock, Quellenburg-Herzkamp.
Oelsnitz. (Zeit fehlt.) Im Gasthof „Zum Anker".
Oettingen. Nachmittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Tezi in Mümlingen.
Schmidthorst. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böheim, und nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Paupel.
Stierlingen. Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
Türchau. Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant des Herrn Gäbler.
Wanne. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Heinr. Homburg, Schulstr. 24.
Wendthagen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Flachsbart.

Jeden Sonntag nach dem 10. des Monats:

Aachen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Josef Oeben.
Bracht. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Klütsch.
Calusdorf. Abends 7 Uhr, in der „Gartsche".
Friedrichsgrün. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Baumann.
Heissingen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bündgen.
Marienthal. Nachmittags 6 Uhr, im Restaurant „Gambrinus".
Mülsen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Reinartz.
Niederhaßlau. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Günther in Rosenthal.
Niederplanitz. Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
Oberhohndorf. Abends 7 Uhr, im Restaurant Weidhas.
Reinsdorf. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn E. Schädlich.
Rellinghausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hasberg in Rüttenscheid.

Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats:

Algringen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinen.
Barmke. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Witwe Kreuzberg.
Beendorf. Vormittags 11 Uhr, im Gasthaus „Zum Waldkater".
Beuthen und Roßberg. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftslokal in Roßberg.
Bismarckhütte. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kynast.
Charlottenhof. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftslokal.
Döhlen. Vormittags 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Wiegand, Oberdöhlen.
Dorotheendorf. Vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftslokal.
Drebkau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Kuber.
Einbeck. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftslokal.
Erlbach. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Langheinrich.
Eichefeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Krebs.
Gierswalde. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kauke in Schlarpe.
Groß-Kblzig. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Ratteh.
Hohendorf. Nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „Zum Bergmannsgruß".
Jeykowitz. Nachmittags 4 Uhr. Wo? sagt die Ortsverwaltung.
Klein-Zabrze. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Kuentingen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn J. Clair.
Königshütte I und II. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Leipzig-Döltz. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schlott, Dösen.
Lichtenstein-Callnberg. Nachmittags 4 Uhr. Lokal unbestimmt.
Lübtheen. Nachmittags 3½ Uhr, in der „Reichshalle".
Mitteldorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Stötzner.
Neu-Bockwa. Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Zur Wartburg".
Neu-Salzbrunn. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Annahof".
Neu-Wiese. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gümpel.
Oberlungwitz. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Engels.
Oberplanitz. Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant „Gambrinus".
Poremba. Nachmittags 4 Uhr. Wo? sagt die Ortsverwaltung.
Schwientochlowitz. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kynast in Ober-Heiduk.
St. Dombrowa. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Stockheim. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof in Stockheim.
Stollberg i. S. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Landgraf.
Teutschenthal. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Meißner.
Weißstein. Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus „Annahof".
Wolfskrambhausen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Bösenberg in Hain.
Wyhra-Beundorf. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof in Beundorf.
Zabrze B. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Zwickau-Pöbitz. Nachmittags 7 Uhr, im Restaurant „Hohenzollern".

Bochum. Die **Gewerkschafts-Bibliothek** ist jeden Sonntag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr u. jeden Mittwoch, abends von 7½ bis 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer (links), Ringstraße, geöffnet. Um zahlreiche Benutzung wird ersucht.

Danksagung.

Sagen der Zahlstelle Eichholz sowie allen Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders u. Schwagers und die schönen Kranzspenden unsern innigsten Dank. 11
Familie Heinrich Weiher.

Warnung.

Ich warne jedermann von Silschede und Umgegend, die gegen mich getanen Aeußerungen weiter zu verbreiten, widrigenfalls ich gerichtlich vorgehe.
22 **Witwe Kiekuth.**

Die Beleidigung, die ich gegen Georg Heß ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. 23
Johann Heiderich, Altenbochum.

Ich nehme die Beleidigung, die ich gegen den Herrn Elsemann ausgesprochen habe, hiermit als unwahr zurück. 45
Karl Springmann, Dümpten.

Bergschule. Schule d. Giessereitechnikers. Technische Selbstunterrichtswerke. System Karnack-Schfeld. Glänzende Erfolge. Ansichtssendungen. Prosp. u. Anerkennungsschr. gratis u. franko. **Bonness & Hachfeld,** 1372 Verlag, Potsdam G. 1.

Sohlleder-Ausschnitt und Schuhmacher-Artikel **Dortmund** Heiligegartenstr. 9, am Steinplatz **C. Meyer,** Lederhandlung.

Alles frachtfr., portofr., zollfrei: 1426 **Große Salz-Voll-Heringe** mit ff. Rogen und Milch, Dauerware, Faß 12 M., ½ F. 6½ M. **450** Norw. Orig. M. Salz-Fettheringe, Dauerware, 12 M., die Hälfte 6½ M., Dose 80 3 M. 70 Bratheringe od. 80 Rollmöpse 3 M. 100 Ostseebücklinge Dos. Bism. H. 3 M. **R. Napp Nachf., Swinemünde 35**

Ueberseeischer **Rauch-Tabak** Umsonst zur 1. Sendung eine elegante **Pfeife.** Sende frko. gegen Nachnahme: **Kronentabak** à Pfd. M. 10 Pfd. Lit. AI Grobschnitt 0,60; 10 „ „ AII „ 0,80; 10 „ „ A „ 1,00. **Germaniatabak** 10 Pfund Nr. 1 Feinschnitt 0,70; 10 „ „ 2 „ 1,00 oder auf Wunsch die einzelnen Sortiments auch in 10 Pfund-Handtüchleinenbeuteln. 1167 **H. Kopsken,** Tabakschneiderei, Orsoy Niederrh.

Billige Weihnachts-**Bettfedern** 10 Pfund neue gute 8 M., bessere 10 M., — weiße, bessere Sorte 15 M., 20 M., schneeweiße Daunenweiche 25 M., 30 M. Versand gegen Nachnahme. Nichtgefallendes wird umgetauscht oder das Geld zurückgezahlt. **Auf Wunsch eine Pfeife gratis und franko.** Rosenfeld, Sachsen, Lobes 200.

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 17. Februar 1907:

Oelsnitz i. Erzg. Nachmittags 3½ Uhr, im Gasthof „Zum Anker". Die Maßregelung auf Vereinsglück und Deutschland. Diskussion.
Kattowitz. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshause, Rathausstr. 12. Warum haben wir keine Lohnerhöhung? — Jedes Mitglied muß erscheinen und ein paar fernstehende Kameraden mitbringen.

Belegschafts-Versammlungen

Sonntag, den 17. Februar 1907:

Deutscher Kaiser (sämtliche Schächte). Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Schüring in Hamborn. — Was haben die Bergarbeiter von der jetzigen Reichsgesetzgebung zu erwarten? Referent: Redakteur Wißmann, Bochum. Die letzte Maßregelung. Verschiedenes.

In unserem Verlage erschien und ist durch die Zeitungsboten und Vertrauensmänner zu beziehen:

Neue Lieder
Gedichte
von
Heinr. Kämpchen
Mit einem Porträt des Verfassers.
Ladenpreis 1 Mark.

Die Mitglieder des Verbandes erhalten dieses schön ausgestattete Buch für den Vorzugspreis von **75 Pfg.** Jedem Besitzer des Werkes „Aus Schacht und Hütte" werden diese neuen Lieder unseres bekannten Bergmannsdichters willkommen sein. Mögen zu den alten Lesern sich recht viele neue hinzugesellen, sodaß unser Dichter recht bald eine dritte Sammlung folgen lassen kann.

Verlag der Bergarbeiter-Zeitung.

Zigarren. Der Unterzeichnete, Mitglied des Verbandes, 1889 gemaßregelt, hält sich den Kameraden und Genossen zur Lieferung von Zigarren in folgenden Preislagen bestens empfohlen und versendet:

200 Stück 5 Pfg.-Zig. 7,00 Mk.	200 Stück 6 Pfg.-Zig. 9,00 Mk.
500 „ 5 „ „ 17,50 „	500 „ 6 „ „ 22,50 „

200 Stück 7 Pfg.-Zigarren 11,00 Mk.
500 „ 7 „ „ 27,50 „
sowie pro Mille von 50—100 Mk. Nach auswärts per Nachnahme ohne Kaufzwang. Abnehmer von 500 Zigarren erhalten eine
Wetter-Uhr (Hygrometer) gratis!
Heinr. Vöcker, Gelsenkirchen, Selhorststraße 20.
1439

Sie brauchen kein Geld für Porto auszugeben, da ich trotz äußerst billiger Preise Versand- und Nachnahmekosten selbst trage. Aus meiner enormen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollwaren.
Für Mk. 4.20: 3 Mtr. Zwirnbuxkin zum Anzug. Für Mk. 4.50: 1,80 Mtr. Cheviot zu Joppe. Für Mk. 5.—: 3 Mtr. Kammgarn Cheviot z. Anz. hl. u. schwarz. Für Mk. 7.—: 2 Mtr. Melange-Tuch zum Sommerüberzieher. Für Mk. 9.75: 3 Mtr. Triumph-Cheviot z. Anzug, glatt u. gem. Für Mk. 11.25: 3 Mtr. schwarz Kammgarn zum Hochzeitsanzug. Für Mk. 12.50: 3 Mtr. engl. Mode-Anzugstoff, diea. Muster.	Für Mk. 2.25: 2,50 Meter schwarz-weiß kar. Blusen-Neuh. Für Mk. 3.90: 5 Mtr. Mousseline oder Elsäßer Waschstoff. Für Mk. 5.40: 6 Mtr. Zwirnbeige z. sehr praktischen Kleid. Für Mk. 6.60: 6 Mtr. hochaer. helle Ballst. Für Mk. 6.00: 6 Mtr. schwarz Jacquard Nouveautz. Kleid. Für Mk. 7.50: 6 Mtr. glea. Stoffe z. eins. schick. Kostüm. Für Mk. 8.40: 4 Mtr. Seide zur hübschen entzückenden Muster	Für Mk. 4.80: 1 Stück: 15 Mtr. Hemdentuch. Für Mk. 5.40: 1 Stück: 15 Mtr. buntgestreiften Hemdenflanell. Für Mk. 5.85: 1 Stück: 15 Meter Bettzeug, rotar. (waschecht). F. Mk. 10.20: 1 Stück: 15 Mtr. weiß, groß geblümt. Bettdam. F. Mk. 10.80: 1 Stück: 15 Meter rot Bettbarchent, federdicht.

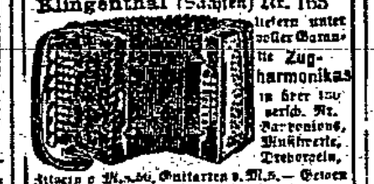
Große Vorteile bietet Ihnen d. direkte Bezug. Vergleichen Sie meine Offerte mit anderen Angeboten, dann kaufen Sie bestimmt bei mir. Mißgefälliges wird umgetauscht oder das baare Geld zurückgezahlt.
Muster portofrei an jedermann ohne Kaufverpflichtung.
Carl Sommer junior, Leipziger Tuchversand, Leipzig 68

Buketts und Kränze in jeder Ausführung 1383
Blühende und Blattpflanzen in großer Auswahl u. jed. Preislage.
Böttcher's Blumen- und Samen-Handlung, Bochum, Wittenerstraße 94. Haltestelle der Straßenb. Felsenburg.

Spezialitäten: Kinderwagen, Sportwagen, verstellb. Kinderstühle, Kindermöbel, Kinderpulte, Ruhoklappstühle, Puppen- u. Puppensportwagen, Kasten- und Leiterwagen, Handwagen (weltberühmte Elefantenmarke-, Ziegenbock- u. Transportwagen usw. 1188

Vereinsfahnen 1427 gestickt und gemalt. Fahnenschleifen, Schärpen, Abzeichen, alle andern Vereinsbedarfsartikel. Godesberger Fahnenfabrik **Otto Müller, Godesberg.** Preislisten gratis und franko.

Meinel & Herold Harmonikafabrik **Klingenthal** (Sachsen) Nr. 163



liefern unter voller Garantie Zugharmonikas in über 150 verschied. Nr. Bartonions, Mundtrete, Drehorgeln, Zitheren v. M. 5.50, Guitarren v. M. 5.— Geigen v. M. 1.— an. Mundharmonikas Ocarinas etc. Neuester Katalog gratis und franko. Ueber 5500 Dankschreiben.

Hienfong-Essenz beliebt Hausmittel, extra stark, Dtzd. 2,50 Mk. „Starke Qualität". 1,80 Mk. für Wiederverk. Postpaket enth. 30 Fl. Posten billiger. Laboratorium **P. Seifert,** Dittersbach, Nr. 39 bei Waldenburg (Schlesien). 1353

Jonass & Co. **Berlin SW. 258,** Belle Alliancestraße 3.

Gegr. 1887! Gegr. 1887!
liefern gegen kleine monatliche **Teilzahlungen** die besten Uhren u. Goldwaren.
Jährlicher Versand über 12,000 Uhren. Ueber 100,000 Kunden. Viele 1000 Anerkenn.
Katalog mit über 1000 Abbild. gratis u. frko.

Amtl. unters., unverfälscht 1904er **Weiss- u. Rotwein 58 Pfg.** p. Ltr. u. 60 Pfg. p. Fl. mit Glas. Fässer v. 30 Ltr., Kisten v. 12 Fl. an. Probekiste 6 weiß, 6 rot. Weingut **Ed. de Waal & Sohn,** Coblenz 44. 1138

Zahlstellen-Feste.

Sonntag, den 17. Februar 1907:

Alt-Lässig. Abends 7 Uhr, im Gasthof „Zur Brauerei": Tanzkränzchen. Entree 60 Pfg. 20

Konsumverein „Glückauf" Eichlinghofen
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Sonntag, den 17. Februar 1907, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Schwarz:
Generalversammlung.
Tagesordnung: Statutenberatung.
12 Der Aufsichtsrat. J. A.: Otto Rost.

Eine ganze Rasier-Garnitur nur 2,50 Mark.
Diese enthält 1a. hohles Rasiermesser, Streichriemen, Napf, Pinsel, Seife, alles zusammen in Etuis. Dieselbe Garnitur mit poliertem Holzkasten, verstellbarem Spiegel, nur 3 Mark. — Porto 60 Pfg. — Tausende Anerkennungen. 30 Tage zur Probe! 5 Jahre Garantie! Versende **Rasiermesser**

Nr. 27 fein hohl à 1,50 Mk.
„ 29 sehr hohl à 2,— Mk.
„ 33 extra hohl ff. à 2,50 Mk.
incl. Etuis.
Sicherheitsmesser (Verletzung unmöglich) 2,50 Mark.
Hauptkatalog mit mehr als 2000 Abbildungen über sämtl. Waren gratis u. franko an Jeden.
Emil Jansen, Wald b. Solingen 149, Stahlwarenfabrik und Versandhaus. 675

Riesenfang in der Ostsee! Ia. frisch, fleckig und delikat.
30 Ostsee-Bücklinge oder in gl. Werte vollf. Bücklinge, über 60 ff. marinierte S.-Heringe, 2 Pfd.-Dose ff. Anchovis, 1 St. ff. Rauchlachs, 50 Sardell.-H. u. ff. Brat-H. All. zus. nur 2,95 Mk. inkl. Verp. g. Nachn. **E. Degener,** Fischerei-Export, Swinemünde. Ferner ½ Faß 450 neue weißfleisch. Salzher., fort. Fettheer. 11 Mk. ½ à 6 Mk., ca. 400 größere 11 Mk. ½ à 6 Mk., ca. 80 à 2½ Mk.

M. Brockmann's Marke.

Besser fressen alle Schweine und andere Tiere, die man mästen will, wenn man ihrem Futter einen Eßlöffel voll von M. Brockmann's echter Marke B beimischt. Infolgedessen: Rasche Zunahme u. baldige Schlachtreife. Nach vielen vorliegenden Zuschriften haben Schweine mit diesem Beifutter ein Gewicht von 200 Pfund in fünf Monaten, 400 Pfund in neun Monaten, 500 Pfund in zwölf Monaten erreicht. — Kaninchen wurden 14—16 Pfund schwer im Alter von 7½ Monaten.

Mehr Milch geben Ziegen und Kühe, wenn man ihrem gewürz- und reizstoffarmen Futter M. Brockmann's Marke B beimengt. Auch erfolgreich zur Beförderung des Eierlegens.

Tägl. Kosten zirka 1 Pfg. Illustrierte Broschüre: „Rentable Schweinemast" gratis u. franko. Warnung vor minderwertigen Nachahmungen!

M. Brockmann's Marke B ist nur echt in Säcken mit nebenstehender Zwergschutzmarke (enthält Futterkalk, Salz u. appetitanregende Drogen) und kostet: 5 Kilo 3,50 Mk. franko per Post, 12½ Kilo 6,50 Mk., 25 Kilo 11 Mk., 50 Kilo 20 Mk., 100 Kilo 39 Mk. franko per Bahn. 1425
M. Brockmann, Chem. Fabrik, **Leipzig-Eutritzsch** 12a.

Prachtkinderwagen Puppenwagen, Reisekörbe Sportwagen. Ob Nachn., 10% Rab. od. Teilzahl. schreibe direkt der Kinderwagenfabrik **Julius Treibar,** Grimma 438. 1271

Bergarbeiter, Invaliden ges., welche die Vertr. hochelg. Artikel nebenbei übern. Hoher Nebenverdienst. Auf Anfrage Auskunft vollst. kostenl. Herm. Wolf, Zwickau Sa., Nordstr. 30

Sächs. Musikinstrumenten-Manufactur **Schuster & Co** Markneukirchen Nr. 22 Fabrikation u. direkter Versand. Preisbuch m. Abbildung postfrei.

Neuheiten für Damen und Herren. Illustrierte Preisliste gratis, gegen 20 Pfg. verschlossen. **Vogel & Co.,** Leipzig-Plagwitz 125.

Strickmaschinen sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlg. Illustr. Prachtkat. geg. 30 Pfg. Briefm. **P. Kirsch,** Dresden.

Tausend und mehr Musikinstrumente jeder Art beziehen Sie gut, billig u. direkt v. Fabrikationsorte durch **Wilhelm Herwig** in Markneukirchen. Illustrierte Preislisten umsonst. 1293 zu verkaufen. Ludwig Hoffelder

Riemke. (Verspätet.) Dem Kameraden Alb. Holderuth nebst Braut zu ihrer Hochzeitsfeier die herzlichsten 15
Glück- und Segenswünsche!
Gewidmet von Verbandsmitgliedern von „Neu-Amerika".

Hamborn. Meinem lieben Mann und unserm guten Vater Franz Macal zu seinem am 17. Februar 1907 stattfindenden 36. Wiegenfeste die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!
Wandle glücklich und zufrieden
Lange noch durch's Leben hin,
Freude nur sei Dir beschieden,
Segen möge Dir erblühn! 18
Gewidmet von Frau und Kind.

Dem treuen, altbewährten, wackern Kampfgenossen und Zeitungsboten, Gatten und Vater Anton Gersch zu seinem am 8. Februar stattfindenden 51. Wiegenfeste ein donnerndes
Glück auf!
Dem treuen wackern Kampfgenossen,
Den nie die Mühe hat verdrossen,
Der stets die Fahne trug voran
Als treubewährter Ehrenmann, —
Ihm sei beschieden Heil und Segen
Auf seinen ferneren Lebenswegen!
D'rum tu' auch heute Deine Pflicht,
Vergiß das Henkelpöttchen nicht. 10
Gewidmet von Frau und Sohn sowie dem Kameraden W. A.

Marxloh. Meinem lieben Mann und unserm guten Vater Th. Korbitza zu seinem am 17. Februar 1907 stattfindenden 40. Geburtstage die besten 21
Glück- und Segenswünsche!
Gewidmet von Frau und Kindern.

Gelsenkirchen-Bismarck-West. (Verspätet.) Unserm geehrten Kameraden und Vertrauensmann Wilhelm Hübsche zu seinem am 6. Februar stattgefundenen Wiegenfeste die 10
herzlichsten Glückwünsche!
Heut vor vierunddreißig Jahren
Erblicktest Du das Licht der Welt,
Getrotzt hast Du den Gefahren
Als treubewährter Kampfesheld.
D'rum tu' auch ferner Deine Pflicht,
Vergiß uns West-Bismärcker nicht.
Gewidmet von der Ortsverwaltung und den Mitgliedern A. B., F. J., O. B., J. G., F. B., E. W., J. Sch., B. J., J. W., F. S.

Hacheney. (Verspätet.) Unserm Vertrauensmann August Eierdanz zu seinem am 10. Februar stattgefundenen 45. Geburtstage ein donnerndes 14
Lebe hoch!
Du alter Kämpfer, kämpfe weiter!
Du warst uns stets ein treuer Leiter.
Wir wünschen, daß durch Deine Mühe
Unsere Zahlstelle weiter blühe.
Gewidmet von den Mitgliedern der Zahlstelle Hacheney.

Kamen I. Unserm Kameraden u. Knappschaftsältesten Christian Jürgens zu seinem am 19. Februar 1907 stattfindenden Geburtstage die herzlichsten 17
Glück- und Segenswünsche!
Als treuer Kämpfer uns bekannt,
Als braver Streiter für das Recht
Hältst treu und fest Du zum Verband,
Bist stets der erste im Gefecht.
Bleibe uns noch lang erhalten
Knappenrechte zu verwalten.
Gewidmet von den Kameraden M. S., P. R., K. H., A. J., A. F.

Horstermark, Debenzstraße Nr. 41: Ein großes **Geschäfts-Haus** zu verkaufen. Ludwig Hoffelder